



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Enkelkinder und ihre Großeltern –
Unterschiede in der Beziehung von jugendlichen
Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und
väterlicherseits

Verfasserin

Monika Feuchtinger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Oktober 2009

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

Widmung

Für meine Lieben!

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG	9
THEORETISCHER TEIL.....	11
2 GROßELTERNSCHAFT	12
2.1 ANMERKUNGEN ZUR BISHERIGEN GROßELTERNFORSCHUNG	12
2.2 HISTORISCHER ÜBERBLICK DER GROßELTERNSCHAFT.....	13
2.2.1 <i>16. Jahrhundert</i>	13
2.2.2 <i>17. & 18. Jahrhundert</i>	14
2.2.3 <i>19. & 20. Jahrhundert</i>	16
2.3 DER WANDEL VON EINER NEGATIVEN ZU EINER POSITIVEN BEWERTUNG	17
3 SOZIODEMOGRAPHISCHER HINTERGRUND	19
3.1 GEMEINSAME LEBENSSPANNE IM DEMOGRAPHISCHEN WANDEL	19
3.2 ZUSAMMENWOHNEN DER GENERATIONEN – FRÜHER UND HEUTE.....	22
4 INTERGENERATIONELLE KONTAKTHÄUFIGKEIT UND KONTAKTGELEGENHEIT	23
4.1 KONTAKTHÄUFIGKEIT UND KONTAKTGELEGENHEIT	23
4.2 RÄUMLICHE DISTANZ	27
4.3 GESUNDHEITSZUSTAND	29
5 INTERGENERATIONELLE AKTIVITÄTEN	30
5.1 ABHÄNGIGE MERKMALE/FAKTOREN	32
6 INTERESSE DER GROßELTERN AM LEBEN IHRER ENKELKINDER	33
6.1 ABHÄNGIGE MERKMALE/FAKTOREN	35
7 GROßELTERN ALS DISKUSSIONSPARTNER UND BEZUGSPERSONEN JUNGER ENKELKINDER.....	35

7.1	ABHÄNGIGE MERKMALE/FAKTOREN	37
8	BEDEUTSAMKEIT DER GROßELTERNSCHAFT	38
8.1	ABHÄNGIGE MERKMALE/FAKTOREN	42
9	ALLGEMEINE FORSCHUNGSFRAGE / UNTERSUCHUNGSZIEL	44
EMPIRISCHER TEIL		47
10	ZIELSETZUNG UND METHODIK DER UNTERSUCHUNG	48
10.1	ZIELSETZUNG & FRAGESTELLUNGEN.....	48
10.2	ERHEBUNGSMETHODEN.....	50
10.2.1	<i>Demographisches Blatt</i>	50
10.2.2	<i>Enkelkind-Großmütter-Beziehungsfragebogen</i>	51
10.3	HYPOTHESEN	53
10.4	UNTERSUCHUNGSPLAN	55
10.4.1	<i>Vorgehen</i>	55
10.4.2	<i>Stichprobe</i>	56
10.4.3	<i>Signifikanzniveau</i>	56
11	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	57
11.1	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	57
11.1.1	<i>Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits</i>	60
11.2	STATISTISCHE AUSWERTUNG	63
11.2.1	<i>Kontakthäufigkeit</i>	63
11.2.2	<i>Gemeinsame Aktivitäten</i>	66
11.2.3	<i>Wahrgenommenes Interesse</i>	67
11.2.4	<i>Diskussionsthemen</i>	68
11.2.5	<i>Bedeutsamkeit der Beziehung</i>	69
11.2.6	<i>Das Geschlecht als Einflussfaktor</i>	71
11.2.7	<i>Das Alter als Einflussfaktor</i>	72
11.2.8	<i>Der Gesundheitszustand als Einflussfaktor</i>	74

11.2.9	<i>Zusätzliche Abschlussberechnungen</i>	74
12	INTERPRETATION UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....	76
12.1	KONTAKTHÄUFIGKEIT	76
12.2	GEMEINSAME AKTIVITÄTEN	79
12.3	WAHRGENOMMENES INTERESSE.....	81
12.4	DISKUSSIONSTHEMEN	83
12.5	BEDEUTSAMKEIT DER BEZIEHUNG.....	85
12.6	GESAMTBETRACHTUNG	86
13	ZUSAMMENFASSUNG.....	89
13.1	ABSTRACT	90
14	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	93
15	TABELLENVERZEICHNIS.....	93
16	LITERATURVERZEICHNIS.....	94
17	LEBENSLAUF.....	103

1 Einleitung

Generationenbeziehungen sind eine grundlegende menschliche Lebensbedingung, es gibt kein menschliches Leben außerhalb von Generationenbeziehungen (Perrig-Chiello, Höpflinger & Suter, 2008). Jeder Mensch ist in irgendeiner Weise mit dem Thema Generationen konfrontiert (Bartl, 2000). Jeder Mensch ist ein Teil einer intergenerationellen Familie. Die Familie schafft eine Bindung zwischen ihren Mitgliedern, die einzigartig ist und in der Regel auch ein Leben lang anhält. In jedem Alter wenden sich die Menschen an Familienangehörige, um Informationen und Hilfe, aber auch interessante und vergnügliche Kontakte zu erhalten (Berk, 2005, S. 79).

Eine besondere Form der familialen Beziehungen ist jene zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern. Gerade in den letzten Jahrzehnten wird der Beziehung zwischen Jung und Alt in der sozialwissenschaftlichen Forschung immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Einerseits bedingt durch die steigende Lebenserwartung, andererseits durch den Rückgang der Geburtenziffern (vgl. Berk, 2005; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Lange & Lettko, 2007; Richter, 2004). Durch neue Formen des Zusammenlebens, durch Trennungen und Scheidungen der Eltern, aber auch aufgrund der Tatsache, dass heutzutage mehrheitlich beide Elternteile berufstätig sind, kommt den Großeltern eine immer bedeutender werdende Rolle als „Babysitter“, Spielgefährte, Ratgeber, finanzieller Unterstützer, etc. zu (Attar-Schwartz, Tan, Buchanan, Flouri, & Griggs, 2009).

Typischerweise sind Großeltern eine Quelle der Freude, der Unterstützung und des Wissens sowohl für Kinder und Adoleszente, als auch für junge Erwachsene. In der Beziehung zwischen Jung und Alt erleben Kinder aus erster Hand, wie ältere Menschen denken und wie sie leben. Im Gegenzug entwickeln die Enkelkinder eine tiefe Bindung zu ihren Großeltern und halten sie auf dem Laufenden, was soziale Veränderungen anbelangt. So wird deutlich, dass die Beziehung zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern aus einem gegenseitigen Geben und Nehmen besteht und die Rolle der Großeltern eine wichtige Brücke zwischen den Generationen darstellt (Berk, 2005, S. 736).

Zahlreiche sozialwissenschaftliche Arbeiten haben sich mit der Ausgestaltung der Beziehung aus Sicht der Großelterngeneration beschäftigt. Eher vernachlässigt wurde

dabei in den letzten Jahrzehnten die Perspektive der Enkelkinder. Aus diesem Grund ist es ein besonderes Anliegen dieser vorliegenden empirischen Arbeit, die Beziehung zwischen Jung und Alt aus Sicht der jüngeren Generation zu untersuchen. Konkret sollen 12- bis 15-jährige Enkelkinder zu ihrer Kontakthäufigkeit, der Art der gemeinsamen Aktivitäten, zu ihrem wahrgenommenen Interesse von Seiten der Großeltern, den gemeinsam diskutierten Themen und der Bedeutsamkeit der Beziehung zur Großelterngeneration befragt werden. Eine weitere Einschränkung ergibt sich auf Ebene der Großeltern. Konkret sollen jugendliche Enkelkinder lediglich zur Beziehung zu ihren Großmüttern befragt werden, um Unterschiede zwischen den Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits herausarbeiten zu können. Die Dominanz der matrilinearen Verwandtschaftslinie konnte bereits in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten aufgezeigt werden und soll in dieser empirischen Studie aus Sicht der Enkelkinder überprüft werden.

Der theoretische Teil dieser Arbeit gibt zunächst einen Überblick über die Großelternforschung und betrachtet danach die historische Großelternschaft vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, sowie den Wandel von einer negativen zu einer positiven Bewertung. Weiters werden die demographischen Aspekte der heutigen Zeit dargestellt, die erhöhte Lebenserwartung, der Rückgang der Geburtenziffern, das Zusammenwohnen der Generationen. Kapitel 4 bis 8 beschäftigen sich mit der konkreten Ausgestaltung der Beziehung zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern. Ältere und neuere Studie, sowie ihre Ergebnisse werden dabei beschrieben und miteinander verglichen. Auch das Untersuchungsziel und die Forschungsfrage dieser vorliegenden empirischen Arbeit werden im theoretischen Abschnitt behandelt.

Der empirische Teil beinhaltet eingangs die Zielsetzung, die konkreten Fragestellungen, sowie eine ausführliche Beschreibung des Erhebungsinstruments, dem Großmutter-Enkelkind-Fragebogens. Auch auf den Versuchplan und die Durchführung der Untersuchung wird näher eingegangen. In den weiteren Kapiteln kommt es zur Darstellung der Ergebnisse, zur Stichprobenbeschreibung, sowie zum Abschluss zur Interpretation und Diskussion der beschriebenen Ergebnisse.

Theoretischer Teil

2 Großelternschaft

2.1 Anmerkungen zur bisherigen Großelternforschung

Die Erforschung der Beziehung zwischen Enkelkindern und ihren Großeltern hat bis heute in der Literatur verhältnismäßig wenig Bedeutung gefunden. Vor allem in den Sozialwissenschaften ist eine bewusste Wahrnehmung der Generationenbeziehungen eine relativ junge Erscheinung (Wernhart, Kaindl, Schipfer & Tazi-Preve, 2008). Obwohl die Begriffe „Großvater“ und „Großmutter“ in der Schweiz bereits im frühen 16. Jahrhundert schriftlich angeführt wurden und Großelternschaft eine lange kulturelle Tradition aufweist, wird sie in der Altersforschung lange Zeit wenig thematisiert (Dubuis, 1994, zitiert nach Höpflinger, 1999). Empirische Untersuchungen zu Fragen des Alters setzen erst Ende der 1950er Jahre ein und beschäftigen sich in erster Linie mit Familienbeziehungen (Wernhart, Kaindl, Schipfer & Tazi-Preve, 2008). In den sozialwissenschaftlichen Publikationen werden Generationenbeziehungen erst ab den 1960er Jahren speziell thematisiert, wobei Neugarten und Weinstein 1964 das Forschungsfeld Großeltern-/Großmutterschaft in den USA begründeten (Herlyn, Kistner, Langer-Schulz, Lehmann & Wächter, 1998). Das Desinteresse vor allem der Soziologie an der Enkel-Großeltern-Beziehung ist womöglich dadurch erklärbar, dass einerseits der Begriff „Familie“ meist relativ eng gefasst wird und nur die im gemeinsamen Haushalt lebenden Personen – Eltern und ihre Kinder - gemeint sind. Andererseits werden Generationenbeziehungen vorwiegend als Beziehung zwischen den zwei unmittelbar aufeinander folgenden Generationen gesehen (Wilk, 1993).

Inzwischen liegen zahlreiche empirische Arbeiten vor, überwiegend von ForscherInnen aus der Soziologie, Psychologie und Ethnologie (Herlyn et al., 1998). Der überwiegende Teil dieser Studien analysiert und diskutiert laut Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) Großelternschaft aus der Perspektive der Großeltern. Einerseits werden diese nach ihren Beziehungen zu ihren Enkelkindern befragt, wobei man sich auch auf verschiedene Großelternstile konzentriert, sprich die konkrete Ausgestaltung der Beziehung zwischen den Generationen. Andererseits wird die Bedeutung moderner Großeltern für die Kleinkinderbetreuung untersucht; vor allem auf die Stellung und Funktion von Großeltern nach der Geburt von Enkelkindern, sowie auf ihre Mithilfe bei

der Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern wird geachtet. Die Bedeutung von Großelternschaft wird nicht nur aus Sicht der Großeltern betrachtet, sondern auch die Perspektive der Eltern findet in vielen Studien Berücksichtigung (Herlyn et al., 1998). Die Perspektive und Sichtweise der Enkelkinder wird in den empirischen Arbeiten bisher wenig einbezogen und Befragungen von Enkelkindern über ihre Beziehung zu Großeltern sind eher selten (vgl. Wieners, 2005; Wilk, 1999). Diese Tatsache ergibt sich vor allem daraus, dass Großeltern bereits direkt nach der Geburt eines Enkelkindes befragt werden können, die neu geborenen Enkelkinder jedoch nicht. Weiters muss man berücksichtigen, dass auch spätere Enkelkindbefragungen schwieriger durchzuführen sind als Großelternbefragungen, da standardisierte Befragungen bei Kindern methodisch sehr anspruchsvoll sind. Eine bedeutsame Hürde ergibt sich unter anderem auch aus Datenschutzgründen, da ohne die Einwilligung der Eltern, Kinder und Jugendliche an empirischen Studien nicht teilnehmen dürfen (Kränzl-Nagl & Wieners, 2000).

Da lediglich Personen mit Kindern, die wiederum Kinder zur Welt bringen, Großeltern werden können, sind Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) der Meinung, dass diese ausgeprägte Dominanz der Perspektive seitens der älteren Generation in der entsprechenden Forschung zu einer systematischen Verzerrung der Sichtweise zu Generationenbeziehungen führen kann. Daher sollte in Zukunft mehr Aufmerksamkeit auf die unterschiedlichen Sichtweisen gelegt werden, um diese systematische Verzerrung zu verhindern.

2.2 Historischer Überblick der Großelternschaft

2.2.1 16. Jahrhundert

In den Sozialwissenschaften, wie auch in der historischen Forschung dominiert heute, Chvojka (2003) zufolge, im Allgemeinen die Vorstellung, dass Großeltern und Enkelkinder, aufgrund der in der Vergangenheit deutlich niedrigeren Lebenserwartung, früher kaum einen längeren Zeitraum miteinander erleben konnten. Im 16. Jahrhundert lag der Anteil der über 60 Jährigen bei lediglich 5 – 8% der Gesamtbevölkerung. Der Autor postuliert, dass zu dieser Zeit eine Heirat als gesellschaftliche Voraussetzung galt, um eine Familie gründen zu können und es Enkelkindern auch nur unter gewissen Umständen möglich war, ihre Großeltern kennen zu lernen. Zum einen war dies vorrangig von der

Geschwisterreihung der Eltern abhängig, da die ältesten Geschwister im Regelfall zuerst heirateten und damit die Aussicht des Kindes eines jüngeren Geschwisterteils dem entsprechend geringer ausfiel. Zum anderen wurde im 16. Jahrhundert der Bund der Ehe oft erst nach einer Erbschaft eingegangen. Gerade in den ländlicheren Regionen wurde oft der Tod des Vaters abgewartet, um den Hof zu erben und heiraten zu können. Chvojka (2003) berichtet weiters, dass infolge des unterschiedlichen Heiratsalters der Geschlechter die Chancen für lebende Großeltern väterlicherseits im Allgemeinen geringer waren, als diejenigen für Großeltern mütterlicherseits. Auch die Geschwisterreihung der Enkelkinder selbst findet in dieser Thematik Beachtung, da aufgrund der geringeren Lebenserwartung die später geborenen Kinder kaum die Möglichkeit hatten, einen Großelternteil zu erleben.

Generell sei anzumerken, dass in dieser Zeit ältere Menschen im Familienrahmen nicht vorrangig als Großeltern wahrgenommen wurden. Wenn überhaupt „scheinen Großeltern in der Frühen Neuzeit offenbar nur dann als familiale Instanz in Erscheinung zu treten, wenn unselbständige, vor allem aber eheliche Enkelkinder verwaist bzw. zumindest von ihren Vätern halbverwaist waren“ (Chvojka, 2003, S. 68). Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) betonen in diesem Zusammenhang, dass zu dieser Zeit profiliert soziale Verhaltensmuster von Großmütterlichkeit und Großväterlichkeit kaum verbreitet waren. Auch die Begriffe „Großmutter“ und „Großvater“ tauchten nur selten auf, obwohl diese Bezeichnungen in der Schweiz bereits im frühen 16. Jahrhundert zu finden waren.

2.2.2 17. & 18. Jahrhundert

Im 17. und 18. Jahrhundert kam es zu einem leichten Anstieg des Anteiles der älteren Bevölkerung. Auch die Möglichkeit mit zumindest einem Großelternteil eine längere Lebenszeit zu verbringen, stieg laut Chvojka (2003) an. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts fanden sich dezidierte Beschreibungen von und klare Identifikationen mit der Großelternschaft (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Es gab erste Hinweise auf eine emotional empfundene Großelternschaft, und Interaktionen zwischen den drei Generationen - Großeltern, Eltern und Kinder - konnten wahrgenommen werden. Chvojka (2003) berichtet allerdings, dass zu dieser Zeit auch vermehrt Konflikte bezüglich der Erziehungsmaßnahmen zwischen der Eltern- und der Großelterngeneration auftraten. Vor allem den (dominanten) Großvätern wurde in diesen Diskussionen einen großen Stellenwert beigemessen. Aber auch den Großmüttern wurde in der damaligen Zeit nicht immer ein positiver Einfluss zu gesprochen. Voland und Beise (2004) kamen nach einer

evolutionspsychologischen Analyse von ostfriesischen Kirchenbuchdaten aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu jener Erkenntnis, dass es ein großes Ziel von Großmütter war, ihren erwachsenen Töchtern bei deren Subsistenz- und Reproduktionsbemühungen zu unterstützen und somit den familialen Reproduktionserfolg zu fördern. Doch schon damals war der Unterschied zwischen den mütterlichen und den väterlichen Großmüttern hinsichtlich ihrer Unterstützung und Hilfsbereitschaft deutlich zu sehen. Zahlreiche Studien betonten, Voland und Biese (2004) zufolge, dass die familiale Hilfestellung der väterlichen Großmutter nicht so stark ausgeprägt war oder teilweise sogar ins Negative umschlug. Im Speziellen führte diese Analyse der ostfriesischen Kirchenbuchdaten zu Ergebnissen, wonach Großmütter väterlicherseits einen signifikanten Einfluss auf die Totgeburtlichkeit ihrer Enkelkinder ausübten. „Während die Existenz der eigenen Mutter keinen Einfluss auf das Risiko einer Totgeburt ausübte, erhöhte die Existenz der Schwiegermutter das relative Risiko einer Totgeburt um 34,9% ($p= .034$) gegenüber der Situation, dass die Schwiegermutter nicht mehr lebte“ (Voland & Beise, 2004, S. 174). Großväter spielten den Autoren zufolge in diesem Zusammenhang keine signifikante Rolle. Doch nicht nur die Tatsache, dass die Schwiegermütter noch am Leben waren, erhöhte das Risiko einer Totgeburt, sondern auch die Wohnortsnähe kann als Moderatorvariable angesehen werden. „Wenn nun die Wohnorte von Schwiegermutter und Schwiegertochter identisch waren, erhöht sich im Fall einer lebenden Schwiegermutter das relative Risiko einer Totgeburt um 45% ($p= .033$). Waren hingegen die Wohnorte verschieden, verschwindet der Effekt unter die Signifikanzgrenze“ (Voland & Beise, 2004, S. 177). Eine mögliche Erklärung dieser Tatsachen könnte das Verhältnis zwischen Schwiegermütter und Schwiegertöchter sein, das möglicherweise dermaßen spannungsgeladen war, so dass werdende Müttern Schwierigkeiten hatten, gesunde Kinder zur Welt zu bringen (Voland & Beise, 2005).

Überlieferungen zufolge kam es um 1800 vermehrt zu der später weit verbreiteten zeitweisen Betreuung nicht verwäister Enkelkinder durch die Großeltern. Es kam zu einem Wertewandel, der zur Akzeptanz der Aufnahme von Enkelkindern durch alte Menschen, als auch zur Präferenz von Eltern, ihre Kinder zeitweilig bei den eigenen Eltern in Pflege zu geben, führte (Chvojka, 2003).

2.2.3 19. & 20. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert kam es immer mehr zu Aufwertung der Großeltern-Enkelkind-Beziehung. In diesem Zusammenhang entstand ein positives Bild von Großeltern, welches parallel zur Entstehung bürgerlicher Familienideale verlief (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Das 19. Jahrhundert war geprägt von der sozialen und kulturellen Neudefinition der Rollenschemata von Vater, Mutter und Kind und auch die Großelternschaft wurde zu einer zentralen innerfamilialen Rolle. Die Großfamilie sah man in dieser Zeit als die Familienform schlechthin an, wobei Chvojka (2003) explizit darauf hinweist, dass eine beträchtliche Zahl der Großeltern nicht im selben Haushalt mit den übrigen Familienmitgliedern lebte. Dies kann man unter den Begriff „multilokale Generationenfamilie“ zusammenfassen. Die Familienmitglieder pflegen eine enge Beziehung zueinander, leben allerdings in getrennten Haushalten (Perrig-Chiello, Höpflinger & Suter, 2008). Ein weiteres Phänomen dieser Zeit war der stark steigende Anteil an unehelichen Geburten. Dies bildete eine neue Basis für eine intergenerative Beziehungsform (Chvojka, 2003).

Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) verdeutlichen in diesem Zusammenhang allerdings auch, dass familiensoziologisch betrachtet, diese soziale Neubewertung der Großeltern keineswegs nur zur Aufwertung einer familialen Altersrolle führte, sondern im Grunde eine Entmachtung älterer Menschen beinhaltete. Alte Menschen waren nicht mehr Autoritätspersonen ihren erwachsenen Kindern gegenüber. Diese allmähliche Entmachtung alter Familienmitgliedern wurde vor allem in der Entwicklung der Großvaterrolle deutlich, da Großväter immer mehr ihre autoritäre Stellung innerhalb ihrer Familie verloren. Das Bild der Großmutter hingegen wurde im Rahmen der Aufwertung bürgerlicher Familiennormen immer mehr zu einem idealisierten Gefühltypus, zu einer sozialen Erfindung, die die liebevolle, nachsichtige und die ausgleichende Seele des Hauses darstellte (Göckenjan, 2000). Großmütter übernahmen die Rolle einer liebe- und verständnisvollen Person, die zur moralischen Instanz der Familie wurde (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

Die bürgerliche Großfamilie, wie wir sie heute kennen, wurde erst etwa ab dem 20. Jahrhundert richtig gelebt. Vor allem die Großväter wohnten, sofern noch Platz für eine zweite Familie war, im Haus des Sohnes, und zwar in den meisten Fällen bis zu ihrem Tod. Zu einem Verschwinden dieser Großfamilie kam es unvermeidbar durch die zunehmende

Industrialisierung, die mehr Flexibilität und Mobilität den je verlangte (Chvojka, 2003). Diese konnte laut Autor allerdings nur gewährleistet werden, wenn die Menschen in kleineren Einheiten zusammen lebten. Eine Kernfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und Kind, konnte somit beispielsweise eine Übersiedelung aufgrund neuer Berufschancen ohne größere Schwierigkeiten erledigen. Bei einer Dreigenerationenfamilie mit eventuell gesundheitlich eingeschränkten oder geschwächten Großeltern wäre dies schwieriger zu bewältigen gewesen. Diese Faktoren führten unter anderem vermehrt dazu, dass das gemeinsame Leben mehrerer Generationen unter einem Dach immer seltener wurde.

Trotz der räumlichen Trennung der Generationen und des Führens separater Haushalte war es den Ältesten der Bevölkerung mehr den je möglich, in Interaktion mit ihren Enkelkindern zu treten und eine intensive Beziehung mit ihnen aufzubauen (Chvojka, 2003). Auch Ehlmers (2000) postulierte, dass eine hohe räumliche Mobilität nicht zum Abbruch und auch nicht zur Schwächung der Beziehung zwischen den Generationen führte. Ganz im Gegenteil, das Ausmaß der Kontakte, der Anteilnahme, der Unterstützung, der gegenseitigen Erwartungen, etc. waren und sind bis heute groß.

2.3 Der Wandel von einer negativen zu einer positiven Bewertung

Die gesellschaftlichen Vorstellungen zur Großelternschaft sind von tief verankerten Stereotypisierungen geprägt, wobei die Großelternrolle und im Speziellen die Rolle der Großmutter laut Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu den wenigen positiven Altersrollen gehört. Heutzutage wird weitgehend davon ausgegangen, dass Großeltern einen positiven Einfluss auf ihre Enkelkinder ausüben, wobei im Gegensatz dazu in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die großelterlichen Erziehungseinflüsse primär negativ interpretiert wurden. Sowohl Smith (1995) als auch Chvojka (2003) betonen ausdrücklich die negativen Einflüsse der Großeltern auf das Leben ihrer Enkelkinder, etwa durch übermäßiges Verwöhnen, durch das Unterlaufen der elterlichen Autorität oder aufgrund veralteter Ansichten zur Kinderpflege und Erziehung. Besonders Großmüttern wurde in der damaligen Zeit zugeschrieben, dass sie störend auf die elterliche Erziehung einwirken (Uhlendorff, 2003).

In neuerer Zeit gibt es nur wenige Arbeiten, die einen ungünstigen Einfluss von Großeltern in Erwägung ziehen, da sich die sozialwissenschaftliche Sichtweise inzwischen

völlig verändert hat (Uhlendorff, 2003). Wie bereits erwähnt, sind die heute durchaus positiven Leitbilder zur Großelternschaft stark stereotypisiert. Familienhistorisch betrachtet ist die Entwicklung dieses positiven Leitbildes eng mit der Entwicklung bürgerlicher Familienideale verbunden (Chvojka, 2003). Das soziale Bild, vor allem der Großmutter, wird immer mehr zu einem idealisierten Bild, das häufig als natürlich gegeben eingestuft wird (Höpflinger, 2009). Diese Idealisierung macht Sommer-Himmel (2001) deutlich, indem sie betont, dass Großeltern bzw. Großmütter für ihre Enkelkinder verlässliche Bezugspersonen außerhalb der Eltern-Kind-Beziehung darstellen. Sie ermöglichen neue Erfahrungen und Bindungen, und erweitern dadurch den kindlichen Aktionsraum und seine soziale Welt. Großeltern haben ihren Enkelkindern gegenüber eine gewisse Vorbildfunktion und verkörpern Geschichtlichkeit. Dadurch bieten sie die Möglichkeit, die Geschichte der Familie kennen zu lernen.

Großmütter selbst sehen ihre Rolle vielfach als sehr wichtig an (Wernhart et al., 2008). Auch Herlyn et al. (1998) ermitteln, übertreffend ihrer Erwartungen, eine überwiegend positive Einstellung zur Großeltern- bzw. Großmutterschaft. Viele Großmütter erleben die Beziehung zu den Enkeln in den meisten Fällen als Bereicherung ohne besondere Verpflichtung. Dabei betonen sie vor allem, dass sie mehr persönliche Freiheit im Umgang mit und der Ausgestaltung der Großmutterrolle haben, als ihnen dies in der Mutterrolle möglich war. Auch Filipp und Mayer (1999) weisen auf die Vorzüge des Alterns bzw. des Altseins hin, die unter anderem aus einer Zunahme von Freiheit und Freizeit besteht. Schwob postuliert bereits 1988, dass es Großeltern ein Bedürfnis ist, die eigene Elternschaft noch einmal zu erleben, wobei der Druck der Verantwortung zum großen Teil wegfällt und freundliches, gewährendes, ja verwöhnendes Verhalten möglich wird. Auch neuere Studien bestätigen dieses Phänomen (vgl. Bernal & Fuente Anuncibay, 2008). Einige Forscher sprechen sogar von einem Gesetz der Nicht-Einmischung, wonach von den Großeltern erwartet wird, dass sie sich bei schwierigen Erziehungsfragen aus den Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern heraushalten (Uhlendorff, 2003).

Zum Schluss sei anzumerken, dass es für eine klare und saubere Analyse und Diskussion von Enkelkind- und Großelternbeziehungen unerlässlich ist, die historische Entwicklung der Bilder zur Großelternrolle zu verstehen (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

3 Soziodemographischer Hintergrund

3.1 Gemeinsame Lebensspanne im demographischen Wandel

Damit Großelternschaft gelebt werden kann, ist es notwenig, dass Frauen und Männer die Geburt von Enkelkindern erleben und es eine gemeinsame Lebensspanne der beiden gibt (Lüscher, 2008, S. 36). Das intensive Erleben der Großelternschaft ist ein modernes Phänomen. Analysen widersprechen dem Mythos einer angeblich schon immer existierenden Großfamilie über mehrere Generationen (Uhlendorff, 2003), da in der Vergangenheit intergenerationale Beziehungen über drei Generationen sehr selten und in der Regel nur von kurzer Dauer waren (Hoff, 2007). Wie bereits erwähnt, ist im 19. Jahrhundert das Erleben der Großeltern vor allem vom Heiratsalter und der Geschwisterreihenfolge der Eltern bestimmt. Aber auch die Geschwisterreihenfolge der Enkelkinder machte das Erleben seiner Großeltern mehr oder weniger wahrscheinlicher.

Der signifikanteste Wandel, der zum Entstehen der Mehrgenerationenfamilie beigetragen hat, ist sicherlich die längere Lebensdauer. Die Lebenserwartung hat sich in Europa kontinuierlich erhöht und beträgt derzeit im Schnitt für Frauen 81 Jahre und für Männer 75 Jahre (Richter, 2004). Ein im Jahre 1900 geborenes Baby hatte eine durchschnittliche Lebenserwartung von unter 50 Jahren, heutzutage ist es hingegen keine Seltenheit, dass Menschen über 70 bis 80 Jahre alt werden (Berk, 2005). Diese angestiegene Lebenserwartung und damit namentlich die erhöhte Überlebenswahrscheinlichkeit älterer Menschen hat das intergenerationale Gefüge insofern verändert, als dass nun immer mehr Generationen zeitlich immer länger miteinander leben. Heute ist es für viele Großeltern normal, nicht nur ihre eigenen Kinder, sondern auch ihre Enkel bis ins Erwachsenenalter zu begleiten. Auch die Wahrscheinlichkeit seine Urenkel kennen zu lernen, ist in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegen (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Lange & Lettko, 2007). Der österreichische Mikrozensus (2001) zeigt, dass Drei- und Mehrgenerationenfamilie heutzutage an die 80% ausmachen. Im Detail geben die Befragten an, dass 58% noch mit weiteren zwei Generationen in ihrer Familie leben, 20% geben an, dass es außer ihnen noch weitere drei Generationen gibt.

Heute haben rund 90% der unter 5-Jährigen mindestens einen lebenden Großelternteil, bei 45%, also gut der Hälfte, leben noch alle vier Großeltern (Wilk, 1999).

Auch Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) betonen, dass bis zum Alter von 10 Jahren durchschnittlich noch gut drei von vier biologischen Großeltern leben. Nur wenige 10-jährige Kinder haben schon alle ihre Großeltern verloren. Der Vergleich mit der Vergangenheit zeigt den deutlichen Anstieg der gemeinsamen Lebenszeit. In den 1950er Jahren haben lediglich 13% der 10-jährigen Kinder alle vier Großeltern, in den 1990er Jahren sind dies bereits 36% (vgl. Hoff, 2007).

In Österreich leben im Jahr 2004 rund 1,6 Millionen Großelternteile in Privathaushalten. Bedingt durch die höhere Lebenserwartung und das im Allgemeinen geringere Alter von Frauen in Partnerschaften leben im Jahr 2004 mehr Großmütter als Großväter (siehe Tabelle 1). Die Tatsache, dass Frauen in modernen Gesellschaften länger leben als Männer, wirkt sich auf die Generationenverhältnisse aus. Im höheren Lebensalter überleben primär die Großmütter, was zu einem zahlenmäßigen Ungleichgewicht von Großmüttern und Großvätern führt. Enkelkinder erleben damit die Beziehung zum weiblichen Großelternteil verhältnismäßig länger, wodurch Höpflinger auch von einer Feminisierung der Großelternschaft spricht (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Wernhart et al., 2008).

Tabelle 1: Hochgerechnete Großelternzahl in Österreich (Wernhart et al., 2008, S. 15)

	Angaben in Absolutzahlen
Großmütter	920.130
Großväter	658.901
Großelternteile gesamt	1.579.031
Großelternhaushalte	1.027.029

Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) haben sich im Zuge ihrer 2004 durchgeführten Schweizer Studie unter anderem auch intensiv mit der erweiterten Lebensspanne zwischen den Generationen auseinander gesetzt. Die Ergebnisse dieser empirischen Arbeit sprechen eindeutig dafür, dass heutige Jugendliche mehrheitlich noch Großeltern haben, wobei häufiger Großväter bereits verstorben sind. Interessanterweise macht diese Studie auch deutlich, dass vor allem die Großmütter mütterlicherseits häufiger noch am Leben sind (79%), als Großmütter väterlicherseits (73%). Der Vergleich zwischen den Ergebnissen des österreichischen Mikrozensus 2001 und der Schweizer Studie 2004

zeigt deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit lebender Großeltern für 12- bis 16-jährige Jugendliche in beiden Ländern ähnlich liegt (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Vorhandene biologische Großeltern im Ländervergleich (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006, S. 30)

Querschnittsvergleich mit Österreich	Österreich 2001	Österreich 2001	Österreich 2001 umgerechnet	Schweiz 2004
Im Alter von ...	10-14 J.	15-19 J.	12-16 J.	12-16 J.
Es leben noch:				
Großmutter mütterlicherseits	81%	71%	76%	79%
Großvater mütterlicherseits	62%	49%	55%	56%
Großmutter väterlicherseits	72%	62%	66%	73%
Großvater väterlicherseits	52%	39%	45%	50%

Bernal & Fuente Anuncibay (2008) finden in ihrer empirischen Studie heraus, dass 53% der Befragten zwischen 51 und 60 Jahren das erste Mal Großeltern werden. 26% übernehmen zwischen 41 und 50 Jahren die Großelternrolle, und 18% zwischen 61 und 70 Jahren. Nur ein geringer Prozentsatz gibt an, im Alter von unter 40 oder über 70 das erste Mal Enkelkinder zu bekommen. Damit ist es den meisten Großeltern möglich im Durchschnitt zwei bis drei Jahrzehnte mit den Enkelkindern zu verbringen. Relativ vielen Menschen ist es zudem auch erlaubt, die Geburt und zumindest die ersten Lebensjahre ihrer Urenkel mitzuerleben (Wilk, 1999).

Die verlängerte Lebenserwartung hat, wie bereits erwähnt, zu einer Ausdehnung der gemeinsamen Lebensspanne zwischen Großeltern und Enkelkindern beigetragen, wodurch die Beziehung zwischen den Generationen intensiver gelebt werden kann. Doch auch der gesundheitliche Zustand älterer Frauen und Männer hat sich gegenüber früher verbessert und bildet damit die Grundlage für eine aktive Beziehung zwischen Jung und Alt (vgl. Höpflinger, 2009; Richter, 2004; Uhlenberg, 2005). Dies kann vor allem auf die verbesserte medizinische Versorgung zurückgeführt werden, aber auch mehr Disziplin bei der Ernährung, mehr Hygiene und Sicherheit stärken den Gesundheitszustand älterer

Menschen (Berk, 2005). Aufgrund der geringen Geburtenziffern in Europa, übersteigt in immer mehr Familien die Zahl an Großeltern die Zahl an Enkelkindern, wodurch es den Großeltern möglich wird, ihre ungeteilte Aufmerksamkeit ihren Enkelkindern zu schenken, und Enkelkinder müssen nicht (mehr) mit ihren Geschwistern um die Gunst der älteren Generation kämpfen (vgl. Höpflinger, 2009; Richter, 2004; Uhlenberg, 2005). Noch nie bekam eine Generation in Österreich so wenige Kinder, wie die heute jüngeren Bewohner und Bewohnerinnen dieses Landes (Kolland, 2006, S. 208).

3.2 Zusammenwohnen der Generationen – früher und heute

Das zentrale Kennzeichen des west- und nordeuropäischen Familienmodells ist Perrig-Chiello, Höpflinger und Suter (2008) zufolge, die starke Betonung der Kernfamilie. Diese besteht in erster Linie vor allem aus der Eltern-Kind- und Ehepaarbeziehung. Aus diesem Grund ist auch schon früher das Modell der Großfamilie wenig verbreitet. Die Generationenbeziehungen in West-, Nord- und Mitteleuropa kennen eine lange Tradition des getrennten Wohnens und Haushaltens. Mehrgenerationenhaushalte waren früher nicht die Regel und sind sogar in den letzten Jahrzehnten noch seltener geworden.

Bereits im 17. und 18. Jahrhundert lebt ein hoher Anteil älterer Menschen in einem eigenen Haushalt. Vor allem in den städtischen Gebieten zeigt sich dieses Bild, wobei auch in ländlicheren Regionen mehrheitlich gilt, dass verheiratete Angehörige der jungen und alten Generation einer Abstammungsfamilie in ihren eigenen Haushalten wohnen. Leben Enkelkinder und ihre Großeltern zu dieser Zeit dennoch zusammen unter einem Dach, dann vor allem deshalb, weil die Enkelkinder Waisen oder zumindest Halbwaisen sind. Aber auch nach dem Tod des Ehepartners ziehen viele Großeltern (zurück) zu ihren Kindern. Mehrheitlich Großmütter wohnen nach dem Ableben ihres Ehemannes wieder bei ihren Kindern und damit auch bei ihren Enkeln (Chvojka, 2003).

Im 19. Jahrhundert gewinnt das getrennte Wohnen der Generationen weiter an Bedeutung. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist es vielen, vor allem jungen Menschen möglich, aufgrund der Industrialisierung und den damit gestiegenen Berufs- und Heiratschancen, ihre eigenen Haushalte zu gründen. Sie müssen nun nicht mehr den Tod zumindest eines ihrer Elternteile abwarten, um danach auf der Basis des

übernommenen Haushaltes selbst eine Familie gründen zu können (Chvojka, 2003, S. 207).

Das Muster getrennten Wohnens und Haushaltens der Generationen hat sich auch in den letzten Jahrzehnten weiter verstärkt. Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) berichtet in diesem Zusammenhang, dass lediglich 1,5% der 2004 befragten 12- bis 16-jährigen Enkelkinder in der Schweiz mit einem Großelternteil im gleichen Haushalt leben. Damit bestätigen die Autoren deutlich, dass intergenerationelles Zusammenwohnen von Enkelkindern mit ihren Großeltern selten ist und Dreigenerationenhaushalte oft nur dann gebildet werden, wenn die Elterngenerationen, aufgrund von Scheidungen, Arbeitslosigkeit, Teenager-Mutterschaften etc., nicht fähig sind, eigene Haushalte zu gründen.

Die Entwicklung intergenerationellen Zusammenwohnens verläuft damit gegenläufig zur Ausdehnung der gemeinsamen Lebensspanne familialer Generationen. Trotz der längeren Zeit, die Enkelkinder mit ihren Großeltern verleben dürfen, hat sich der Anteil an Dreigenerationenhaushalte deutlich reduziert. Vorherrschend ist in der heutigen Zeit die so genannte „multilokale Mehrgenerationen-Familie“, die gekennzeichnet ist durch getrenntes Wohnen, aber dennoch aus einer intensiven Beziehung zwischen den Generationen besteht (Perrig-Chiello, Höpflinger & Suter, 2008).

4 Intergenerationelle Kontakthäufigkeit und Kontaktgelegenheit

4.1 Kontakthäufigkeit und Kontaktgelegenheit

Intergenerationelle Beziehungen können sich nur dann entwickeln, wenn zwischen den Familienmitgliedern und Generationen irgendwelche Arten von Kontakten bestehen. Dies stellt eine Grundvoraussetzung dar, wobei es zur Entstehung von Kontakten generell nicht von Bedeutung ist, ob man sich täglich, wöchentlich, monatlich oder noch seltener sieht. Dies spielt erst bei der Beurteilung der Intensität der Beziehung eine Rolle (Bertram, 2000).

In den meisten empirischen Studien zur Kontakthäufigkeit und Kontaktgelegenheit zwischen den Generationen werden in erster Linie die Häufigkeit, ihr Anlass und ihre

inhaltliche Ausgestaltung untersucht (vgl. Herlyn et al., 1998; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Wieners, 2005). Neben den persönlichen Kontakten sollten allerdings in der heutigen Zeit auch die modernen Kommunikationsformen miteinbezogen werden. Darunter fallen Kontakte via Mobiltelefon/Handy, SMS und E-Mail, aber auch die klassische Möglichkeit, über Briefe und Postkarten zu kommunizieren, wird untersucht (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Den Autoren der 2004 durchführten Schweizer Studie zufolge, dominieren sachgemäß zu Großeltern weiterhin die persönlichen Kontakte, sowie die telefonischen Kontakte via Fixtelefon von Zuhause aus. Gut 30% der befragten 12- bis 16-Jährigen treffen ihre Großeltern mindestens einmal pro Woche. Etwas weniger als ein Viertel hat mindestens einmal pro Monat persönlichen Kontakt zur älteren Generation, und lediglich ein Sechstel der Befragten Enkelkinder gibt an, seltener oder keinen Kontakt zu den Großeltern zu haben (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Auch in einer englischen Studie, bei der 1478 Schüler im Alter von 11 bis 16 Jahren befragt wurden, zeigt sich, dass die Mehrheit der Enkelkinder einen regelmäßigen Kontakt zu ihren Großeltern pflegt. 39,4% geben an, die ältere Generation zweimal die Woche zu treffen, 21,5% haben fast jeden Tag Kontakt. Lediglich ein geringer Prozentsatz (3,4%) berichtet, dass sie nie Kontakt zu ihren Großeltern hätten (Attar-Schwartz, Tan & Buchanan, 2009). Ähnliche Ergebnisse zeigen sich in einer österreichischen Studie. Etwa 13% der 60- bis 75-Jährigen in Wien sehen einer ihrer nicht im gleichen Haushalt lebenden Enkel täglich, 29% mehrmals pro Woche. 27% geben an, zumindest einmal in der Woche persönlichen Kontakt zu haben und nur 13% berichten einen selteneren oder keinen Kontakt zur jüngeren Generation (Rosenmayr, Kolland & Elvin, 2002). Aus Sicht der Enkelkinder zeigt sich, dass vor allem der Kontakt von jungen Enkeln zu ihren Großeltern extrem stark ist. Fast ein Drittel der befragten unter 14-Jährigen sieht zumindest einen nicht im gleichen Haushalte wohnenden Großelternteil fast täglich, weitere 39% zumindest wöchentlich. Mit zunehmendem Alter geht diese Kontaktintensivität allerdings deutlich zurück. Lediglich 8% der 30- bis 44-Jährige sehen ihre Großeltern beinahe täglich, 25% wöchentlich (siehe Tabelle 3) (Wernhart et al., 2008).

Tabelle 3: Persönlicher Kontakt zu den Großeltern (Kytir & Wiederhofer-Galik, 2003, zit. nach Wernhart et al., 2008, S. 45)

Angaben in %						
	(fast) täglich	Mind. wöchentl.	Mind. monatl.	Mind. jährlich	Seltener/nie	unbekannt
Bis 14 Jahre	29,3	39,0	14,1	10,6	6,2	0,8
15 bis 29 Jahre	14,8	30,8	25,4	19,1	8,8	1,0
30 bis 44 Jahre	8,2	25,0	29,7	22,8	12,8	1,5

Ähnliche Ergebnisse liefern Reitzes und Mutran (2004). In ihrer Studie berichten die 203 befragten Großeltern Kontakte zu ihren Enkelkindern von mindestens einmal im Monat bis zu einmal in der Woche. Die Autoren zeigen allerdings deutlich die geschlechtsspezifischen Unterschiede auf, da Großväter im Vergleich weniger Kontakt zur jüngeren Generation angeben. Die Werte reichen von einmal pro Monat bis hin zu alle paar Monate.

In einer in Spanien durchgeführten Studie ist die persönliche Kontakthäufigkeit noch höher. Den Autoren zufolge geben 47,4% der Großeltern an, ihr „liebstes“ Enkelkind täglich zu sehen, 20,7% treffen sich jedes Wochenende und 23,5% sehen ihre Enkel mehrmals pro Woche. Lediglich 8,3% der Großeltern treffen sich mit der jüngeren Generation nur einmal pro Monat oder seltener (Bernal & Fuente Anuncibay, 2008). Die Häufigkeit der Kontakte hat einen wesentlichen Einfluss darauf, wie Enkelkinder die Beziehung zu ihren Großeltern bewerten. Triadó, Villar, Solé, Osuna und Pinazo (2005) zeigen mittels den Ergebnissen ihrer Studie auf, dass häufigere Kontakte zwischen den Generationen dazu führen, dass Enkelkinder ihre Großeltern häufiger als Bezugspersonen bewerten. Auch das gegenseitige Vertrauen wird durch mehr Kontakt gefördert.

Neben den persönlichen Kontakten dominieren auch die Telefonischen. So geben 29% der befragten 12- bis 16-Jährigen in der Schweizer Studie von Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) an, dass sie mindestens einmal pro Woche mit ihren Großeltern telefonieren, vor allem via Fixtelefon von Zuhause aus. Der Kontakt über Mobiltelefon/Handy wird von jugendlichen Enkelkindern eher seltener benutzt. Auch die Benutzung von elektronischen Formen der Kommunikation für intergenerationale

Kontakte wird von der jüngeren Generation noch weniger eingesetzt. Die Vermutung, das E-Mail und SMS-Kontakte die persönlichen Kontakte zwischen Enkelkindern und Großeltern ersetzen, finden bislang keine Unterstützung (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Es ist allerdings zu erwarten, dass diese Kontaktformen in Zukunft rasch an Bedeutung gewinnen werden (Quadrello, Hurme, Menzinger, Smith, Veisson, Vidal & Westerback, 2005).

Das Geschlecht der Großeltern und der Enkelkinder hat kaum eine Bedeutung in Bezug auf die Kontaktformen. Lediglich telefonische Kontakte mittels Fixtelefon werden häufiger mit Großmüttern geführt. Die These, dass mit Großvätern häufiger via Handy oder E-Mail Kontakt gehalten wird, findet allerdings in der Schweizer Untersuchung keine Bestätigung. Enkelkinder haben sowohl zu ihren Großmüttern als auch zu ihren Großvätern gleich viel Kontakt. Einzig die Tatsache, dass mehr Großmütter als Großväter leben, lässt den Eindruck entstehen, dass die Kontakte zum weiblichen Großelternteil intensiver sind (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Neben dem Geschlecht übt den Autoren zufolge die Verwandtschaftslinie signifikante Unterschiede in der Kontakthäufigkeit aus. Mit Großeltern mütterlicherseits haben Enkelkinder häufiger Kontakt als mit Großeltern väterlicherseits. Dies scheint in erster Linie mit der Wohnortdistanz und dem Alter der Großeltern zu tun zu haben. Darauf wird in den folgenden Kapiteln näher eingegangen (vgl. Kapitel 4.2 & 4.3). Einen anderen Erklärungsversuch geben Pollet, Nettle und Nelissen (2006), die mittels ihrer norwegischen Studie postulieren, dass die Unterschiede in der Kontakthäufigkeit von mütterlichen und väterlichen Großeltern durch die Unsicherheit entsteht, ob das Enkelkind auch tatsächlich ihr leibliches Enkelkind ist. In anderen Worten: Großeltern mütterlicherseits können sich ihres Enkelkindes sicher sein - es ist mit hundertprozentiger Sicherheit das Kind ihrer Tochter. Väterliche Großeltern hingegen empfinden diese Sicherheit nicht. Mittels dieser These und den Ergebnissen ihrer Studie wollen Pollet, Nettle und Nelissen (2006) das höhere Engagement, sowie die starke Investition mütterlicher Großeltern in ihre Enkelkinder erklären.

Die Treffen von Großeltern und Enkelkindern finden vorrangig bei der älteren Generation zu Hause statt, seltener bei den Enkeln selbst. Dies könnte vermutlich jenen Grund haben, dass die Eltern entlastet werden sollen, wenn sich die Großeltern mit den Kindern nicht im

Elternhaus treffen (Wieners, 2005). Welchen Anlass es für den Kontakt gibt, ist entscheidend für die Ausgestaltung der Großeltern-Enkel-Beziehung. Herlyn et al. (1998) unterscheidet dabei zwischen ritualisierten, formellen und spontanen Anlässen. Fast zwei Drittel der befragten Großmütter in der Studie von Herlyn et al. (1998) geben an, ihre Enkelkinder bei ritualisierten bzw. traditionellen Kontaktanlässen wie Festtage, Familienfeiern und Geburtstage zu treffen. Jede vierte Großmutter nennt regelmäßige Besuchstage und Verabredungen oder auch Essenseinladungen. Nur 6% der Befragten unternehmen regelmäßige Reisen mit der jüngeren Generation. Den Autoren zufolge wird die Betreuung als häufigste Form des Kontaktanlasses genannt. Viele Großmütter sehen ihre Enkelkinder also in erster Linie, wenn sie auf sie aufpassen. Bezuglich der Betreuungsaufgabe macht eine norwegische Studie deutlich, dass hier vor allem wieder die Großmutter mütterlicherseits verstärkt zum Einsatz kommt. Rund 50% der befragten Enkelkinder geben an, am häufigsten von der mütterlichen Großmutter betreut zu werden, wenn die Eltern nicht da sind. Lediglich 29% der Enkel benennen die Großmutter väterlicherseits (Hagestad, 2006).

Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) postulieren, dass intergenerationelle Kontakte und Beziehungen in erster Linie in Familienfesten und –feiern eingebettet sind. Am zweit häufigsten werden Kontakte mit Großeltern bei familialen Zusammenkünften und Aktivitäten, aber auch während Ferien und Wochenenden mit anderen Familienmitgliedern genannt. Alltagsaktivitäten, sowie Ferien und Wochenenden allein mit Großeltern stehen für 12- bis 16-jährige Enkelkinder hingegen, den Autoren zufolge, nicht im Vordergrund. Erneut wird die matrilineare Gestaltung intergenerationeller Beziehungen unterstrichen, da sich signifikant mehr familiale Kontaktgelegenheiten zu Großeltern mütterlicherseits als zu Großeltern väterlicherseits zeigen.

4.2 Räumliche Distanz

Die Kontakthäufigkeit und damit auch die Kontaktgelegenheit werden von mehreren Faktoren beeinflusst. Den größten Einfluss auf die intergenerationelle Beziehung zwischen Jung und Alt stellt sicherlich die räumliche Nähe oder Distanz dar. Je länger und beschwerlicher es ist, eine Person zu besuchen, um mit ihr zu kommunizieren, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Beziehungen abschwächen (Bertram, 2000). Viele

empirische Studien haben festgestellt, dass die Häufigkeit persönlicher intergenerationeller Kontakte eng mit der geographischen Nähe der Generationen verbunden ist. Je geringer die Wohndistanz zwischen Enkelkindern und ihren Großeltern, desto häufiger sind die persönlichen Kontakte (vgl. Berk, 2005; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Taylor, Robila & Seung Lee, 2005; Wieners, 2005; Wilk, 1999). Wohnen die Großeltern im Ausland, dann reduzieren sich die persönlichen Kontakte häufig auf zwei bis maximal drei Begegnungen pro Jahr oder seltener.

Taylor, Robila und Seung Lee haben in ihrer 2005 durchgeföhrten Studie, 70 Studenten, die weiter entfernt von ihrer Heimatstadt studieren, zu ihrer Beziehung zu einem ihnen emotional am nahestehendsten Großelternteil befragt. Wichtig war den Autoren dabei herauszufinden, inwiefern der Prädiktor „Wohndistanz“ einen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit und damit auf die Zufriedenheit mit der Beziehung ausübt. Die Ergebnisse von Taylor, Robila und Seung Lee (2005) unterstreichen zunächst die bereits erwähnte Dominanz der matrilinearen Verwandtschaftslinie, da 61%, also deutlich mehr als die Hälfte der befragten Studenten ihre Großmutter mütterlicherseits als nahestehendsten Großelternteil bezeichnen. Die Ergebnisse zur Wohndistanz machen deutlich, dass die Zufriedenheit mit der Beziehung zum nahestehendsten Großelternteil durch die räumliche Trennung keineswegs abnimmt. Die befragten Studenten bewerten die Großeltern trotz des geringeren persönlichen Kontaktes als wichtig und sehen die ältere Generation als bedeutende Bezugspersonen an. Die Wohndistanz hat demnach, Taylor, Robila und Seung Lee (2005) zufolge, zwar einen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, die Zufriedenheit und die Wichtigkeit der Beziehung bleiben dabei allerdings unverändert bestehen.

Der telefonische Kontakt jeglicher Art ist hingegen kaum mit der Wohnortdistanz assoziiert. Der fehlende persönliche Kontakt zu weit entfernt lebenden Großeltern wird häufig durch Telefonische kompensiert (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Mit Hilfe der modernen Kommunikationsformen, wie etwa SMS und E-Mail, ist es den Enkelkindern mehr den je möglich, auch mit ihren im Ausland lebenden Großeltern Kontakt zu haben. Durch diese Formen der Kommunikation kommt es immer häufiger zu einer Stärkung der intergenerationellen Beziehungen (Quadrello et al., 2005). Anzumerken ist auch, dass es mittels dieser neuen Kontaktformen den Kindern auch ohne Wissen der Eltern möglich ist, mit den Großeltern zu kommunizieren und in Kontakt zu bleiben. Dies

wird sowohl von der jüngeren als auch der älteren Generation als äußerst positiv eingeschätzt (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

Generell sei anzumerken, dass Ergebnisse vieler Studien den Schluss zu lassen, dass ein großer Prozentsatz der Großeltern in der unmittelbaren Umgebung ihrer Enkelkinder wohnen. Wieners (2005) berichtet dabei von knapp 27%, die im selben Stadtteil wie die befragten Enkelkinder leben, und 23,3%, die maximal eine halbstündige Autofahrt entfernt wohnen. Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) stellen für die Schweiz analoge Ergebnisse fest, wobei sie zusätzlich beobachten konnten, dass in der Regel Großeltern mütterlicherseits näher bei ihren Enkelkindern leben als Großeltern väterlicherseits. Angehörige der verschiedenen Generationen wohnen somit häufig in der näheren Umgebung und haben damit die Möglichkeit, sich auf vielfältige Weise miteinander auszutauschen (Bertram, 2002).

4.3 Gesundheitszustand

Neben der Wohnortdistanz, dem Geschlecht und der Verwandtschaftslinie spielt auch der Gesundheitszustand der Großeltern eine entscheidende Rolle hinsichtlich der intergenerationalen Kontakthäufigkeit (vgl. Herlyn et al., 1998; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Die persönlichen sowie telefonischen Kontakte sind in hoch signifikanter Weise mit dem Gesundheitszustand der Großeltern assoziiert. Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) finden in ihrer Studie heraus, dass je besser der wahrgenommene Gesundheitszustand der älteren Generation ist, desto häufiger sind die Kontakte. Auch Herlyn et al. (1998) stellt fest, dass mit schlechter werdendem gesundheitlichen Befinden die Kontakthäufigkeit sinkt, die Teilhabe am Enkelleben abnimmt und eine Integration in die Enkelfamilie allgemein etwas geringer ausfällt.

Selbst elektronische Kontakte sind signifikant mit dem Gesundheitszustand der Großeltern assoziiert. Insgesamt deutet sich damit an, dass aktive intergenerationale Kontakte eine relativ hohe körperliche und psychische Gesundheit voraussetzen. Gesund wahrgenommene Großeltern werden zu dem auch deutlich positiver eingeschätzt, als krank eingestufte Großeltern (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

Generell sei noch zu erwähnen, dass der Gesundheitszustand signifikant mit dem Alter der Großeltern assoziiert ist. Viele empirische Studien zeigen auf, dass mit

zunehmendem Alter, der Gesundheitszustand schlechter bewertet wird (vgl. Künemund, 2005). Damit ist auch die Schlussfolgerung gewährleistet, dass mit zunehmendem Alter – damit verbunden, schlechterem Gesundheitszustand – die Kontakte zu den Großeltern seltener werden. Je jünger die Großeltern, desto mehr Kontakte werden berichtet (vgl. Uhlendorff, 2003; Wilk, 1999).

Wichtig anzumerken sei die Tatsache, dass die allgemein verbesserte gesundheitliche Lage älterer Menschen von heute sicherlich ein bedeutsamer Erklärungsfaktor für die verbesserten Großeltern-Enkelkind-Beziehungen in modernen Gesellschaften darstellt (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

5 Intergenerationelle Aktivitäten

Enkelkinder und ihre Großeltern genießen während ihrer gemeinsamen Lebenszeit die unterschiedlichsten Aktivitäten miteinander. In erster Linie hat die ältere Generation jedoch die Funktion des Gesprächspartners inne (Dotter, 2000). Enkelkinder allen Alters genießen es einfach, wenn jemand für sie da ist, sich Zeit nimmt und sich mit ihnen unterhält (Uhlendorff, 2003). In Bezug auf andere intergenerationale Aktivitäten spielt das Alter, sowohl der Großeltern als auch der Kinder, als äußerer Faktor jedoch eine entscheidende Rolle (Schwob, 1988). Das gemeinsame Tun zwischen den Generationen ist einer ständigen Veränderung unterworfen. Im Säuglings-, Kleinkind- und Vorschulalter haben die Großeltern überwiegend die Funktion des Spiel- und Kuschelpartners inne (vgl. Berk, 2005; Dotter, 2000). Sie drücken ihre Liebe zu ihren Enkelkindern oft mit Geschenken und Süßigkeiten aus, was vor allem kleine Kinder sehr genießen und als Zeichen der Zuneigung ansehen. Wenn die Enkel aber älter werden, schätzen sie konkrete Geschenke oft weniger hoch ein und freuen sich mehr über Großeltern, mit denen sie gemeinsame Aktivitäten unternehmen können (Schwob, 1988). Eine der Hauptfunktionen der älteren Generation in der Vorschulzeit ihrer Enkel ist die Betreuung der Heranwachsenden (Dotter, 2000). Herlyn et al. (1998) postuliert, dass 44% der befragten Großmütter ihre Enkel regelmäßig betreuen, jede 15. Großmutter (7%) täglich und jede vierte (26%) betreut ihre Enkelkinder mindestens einmal in der Woche. Als Motiv gibt jede zweite Großmutter an, sie betreue, um Kontakt mit dem Enkel zu haben und um den eigenen Kindern zu helfen und Entlastung zu bieten.

Die intensivsten gemeinsamen Aktivitäten mit Enkelkindern ergeben sich im Alter von sieben bis elf Jahren (Herlyn et al., 1998). Großeltern dienen in dieser Zeit weiterhin als Spielpartner, jedoch betonen die befragten Kinder überwiegend auch die emotionale Unterstützung (Dotter, 2000). In der 1994 durchgeführten Kinderstudie der Universität Linz kann gezeigt werden, dass Enkelkinder und ihre Großeltern ihre gemeinsame Zeit am häufigsten mit „miteinander reden“ (68,1%) verbringen. Für etwa die Hälfte der Kinder übernehmen die Großeltern die Funktion von Spielpartnern (49,3%), aber auch „spazieren gehen“ und „Besuche machen“ zählen zu den bevorzugten gemeinsamen Tätigkeiten (Wilk & Bacher, 1994). Auch Bernal und Fuente Anuncibay (2008) verdeutlichen in ihrer Studie, dass „spazieren gehen“ zu einer der häufigsten intergenerationalen Aktivitäten zählt. Weniger oft werden Dinge benannt, wie die Enkelkinder zum Arzt oder zur Schule bringen.

Ab der Pubertät nimmt die genannte Zahl an Aktivitäten zwischen den Generationen ab und sinkt weiter mit steigendem Lebensalter. Benennen 10- bis 12-Jährige rund 8 Aktivitäten, so sind es bei den 16- bis 18-Jährigen nur noch 6 (Zinnecker, Behnken, Maschke & Stecher, 2003). Es kommt zu einer gewissen Ablösung von den Großeltern, wobei sich nicht nur die Anzahl, sondern auch die Art der Aktivitäten ändern. Bei den Großeltern schlafen, Ausflüge mit ihnen unternehmen, Hilfe bei den Hausaufgaben etc. sind Dinge, denen heranwachsende Enkelkinder immer weniger Bedeutung beimesse (Zinnecker et al., 2003), dafür nimmt der kommunikative Austausch zwischen den Generationen einen bevorzugten Platz ein (vgl. Lange & Lauterbach, 1997; Wieners, 2005). Dies bestätigt auch die 2004 durchgeführte Schweizer Befragung von 12- bis 16-Jährigen. Die Jugendlichen führen an erster Stelle der gemeinsamen Aktivitäten das Diskutieren an. Wie bereits erwähnt, ist gerade in dieser Lebensphase das Reden und Diskutieren mit den Großeltern für die Heranwachsenden äußerst bedeutsam (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Über welche Themen im Speziellen diskutiert wird und an welchen Themen Großeltern besonders interessiert sind, soll in den folgenden Kapiteln noch genauer erörtert werden (vgl. Kapitel 6 & 7).

Neben dem gemeinsamen Diskutieren erwähnen die befragten Kinder an zweiter Stelle das gemeinsame Fernsehen, was Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) zufolge oft Anlass zum Reden und Diskutieren ist. Weitere Aktivitäten, die in dieser Befragung relativ häufig angeführt werden, sind unter anderem basteln, kochen und

spielen, was als Bestätigung für Ergebnisse aus anderen Studien angesehen werden kann (vgl. Wieners, 2005). Seltener erwähnt wird die Mithilfe von Großeltern bei Hausaufgaben und Unternehmungen, wie z. B. ins Kino oder ins Theater gehen. Besonders interessant anzumerken ist die Tatsache, dass am häufigsten häusliche Aktivitäten gemeinsam getätigten werden, während außerhäusliche Aktivitäten seltener oder nur mit ausgewählten Großeltern unternommen werden. Lediglich das gemeinsame Einkaufen oder Restaurantbesuche zählen zu relativ häufig angeführten außerhäuslichen Tätigkeiten (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Auch die Ergebnisse von Wieners (2005) illustrieren, dass Kinder hauptsächlich alltägliche Aktivitäten, wie etwa kochen, Gartenarbeit, vorlesen etc., nennen, jedoch besondere Ereignisse wie Ausflüge in Freizeitparks, Museen und Urlaube werden viel seltener bedacht. 76,6% der befragten Kinder beschränken sich bei ihren Äußerungen auf alltägliche Erlebnisse mit ihren Großeltern, 6,7% auf besondere Ereignisse und 16,7% der Kinder berücksichtigen bei ihren Angaben sowohl alltägliche als auch besondere Aktivitäten (Wieners, 2005, S. 69).

Mit zunehmendem Alter der Enkelkinder und damit auch folglich der Großeltern kommt es immer mehr zu einer Änderung der gemeinsamen Aktivitäten. Das gemeinsame Fernsehen, Basteln, Spielen etc. tritt immer mehr in den Hintergrund. Wood und Liossis (2007) haben in ihrer empirischen Studie 119 Studenten zu ihren gemeinsamen Aktivitäten mit der älteren Generation befragt. Die Mehrheit der jungen Erwachsenen unternimmt mit seinen Großeltern Aktivitäten im Zuge von Familienzusammenkünften. Vorwiegend Aktivitäten, die nicht mehr vollen Körpereinsatz verlangen, sondern eher entspannend wirken, werden, den Autoren zufolge, von erwachsenen Enkelkindern mit ihren Großeltern unternommen.

5.1 Abhängige Merkmale/Faktoren

Wie die Kontakthäufigkeit variiert auch die Intensität gemeinsamer Aktivitäten signifikant nach verschiedenen Merkmalen. Die Ergebnisse von Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) verdeutlichen, dass die intergenerationalen Aktivitäten stark kontextbezogen sind. So werden Einkaufen/Shoppen, Restaurantbesuche und Reisen in großstädtischen Gebieten signifikant häufiger angeführt, als in ländlicheren Regionen. Interessanterweise merken die Autoren an, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede

in ihrer empirischen Studie dagegen nicht besonders ausgeprägt sind. Einzig das Einkaufen/Shoppen variiert klar nach Geschlecht, und Enkelkinder gehen signifikant häufiger mit ihren Großmüttern einkaufen, als mit ihren Großvätern. Dies entspricht klassischen Rollenmustern, ebenso wie die Tatsache, dass als gemeinsame Aktivität mit Großvätern häufiger basteln, während mit Großmüttern häufiger kochen angegeben wird. Ansonsten sind den Autoren zufolge die geschlechtsspezifischen Unterschiede, sowohl von Seiten der Großeltern, als auch von jener der Enkelkinder, gering.

Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) unterstreichen mit ihrer Untersuchung auch vorherige Ergebnisse zur matrilinearen Ausrichtung intergenerationale Beziehungen. Intergenerationelle Aktivitäten mit Großeltern mütterlicherseits sind signifikant häufiger als mit Großeltern väterlicherseits. Erwartungsgemäß ist die Intensität gemeinsamer Aktivitäten auch positiv mit Wohnortsnähe und guter Gesundheit der Großeltern assoziiert. Generell sei zu sagen, dass Großmütter aktiver sind als Großväter, und Großeltern mütterlicherseits sind engagierter, als Großeltern väterlicherseits (vgl. Herlyn et al., 1998; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

6 Interesse der Großeltern am Leben ihrer Enkelkinder

Bis zum heutigen Tage gibt es kaum empirische Untersuchungen, die Ergebnisse zum Interesse von Großeltern am Leben ihrer Enkelkinder liefern. Eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen mag die Tatsache sein, dass dieser Themenschwerpunkt durch standardisierte Befragungen nicht ausreichend untersucht werden kann und schnell an seine Grenzen stößt. Vertiefte und differenzierte Feststellungen des intergenerationalen Interessenhorizontes sind Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) zufolge nur durch qualitative Interviews möglich. In ihrer 2004 in der Schweiz groß angelegten Studie zum Thema „Intergenerationelle Beziehungen im Wandel“ haben die Autoren unter anderem knapp 660 Schüler im Alter von 12 bis 16 Jahren zu ihrer Beziehung zu ihren Großeltern befragt. Unter anderem haben sie dabei auch das Interesse der Großeltern am Leben ihrer Enkelkinder erfasst. Im Rahmen ihrer standardisierten Befragung haben Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) versucht herauszufinden, an welchen Themengebieten die ältere Generation aus Sicht der Jugendlichen am Meisten interessiert ist.

Die Ergebnisse ihrer empirischen Studie (siehe Tabelle 4) machen deutlich, dass bei den von den Großeltern angesprochenen Themen, die schulischen Leistungen eindeutig an erster Stelle stehen. Aus Sicht der jugendlichen Enkelkinder stellen gut zwei Drittel ihre Großeltern dazu immer oder zumindest häufig Fragen oder machen Kommentare. Neben diesen schulischen Leistungen scheint die ältere Generation auch starkes Interesse an der Freizeitgestaltung ihrer Enkelkinder zu haben. Gut die Hälfte der Großeltern macht dazu häufig Kommentare, wobei anzumerken ist, dass umgekehrt die andere Hälfte wiederum selten oder nie zur Freizeitgestaltung ihrer Enkel Fragen stellt. Für Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) mag dies damit zusammenhängen, dass Jung und Alt ihre Freizeit einfach sehr unterschiedlich gestalten. Ein analoges Bild ergibt sich beim wahrgenommenen Interesse für die Meinung der Jugendlichen. Etwa die Hälfte der Großeltern (44%) wird als interessiert eingestuft, die andere Hälfte (56%) kümmert sich eher weniger um die Meinungen und Ansichten ihrer Enkelkinder.

Tabelle 4: Erlebtes Interesse der Großeltern am Leben der Enkelkinder (Antworten von 658 12- bis 16-jährigen Enkelkindern zu N konkreten Großeltern) (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006, S. 67).

„Ist Dein Großvater bzw. Deine Großmutter an den folgenden Themen interessiert. Stellt er/sie dazu Fragen, macht er/sie Kommentare?“					
	immer	häufig	selten	nie	N
Deine schulischen Leistungen	31%	35%	19%	15%	1728
Deine Freizeitgestaltung	18%	34%	23%	25%	1723
Deine Meinungen	17%	27%	24%	32%	1700
Dein Betragen in Familie	14%	21%	31%	34%	1721
Deine Art zu reden	10%	17%	30%	43%	1721
Deine Freunde/Freundinnen	9%	26%	33%	32%	1721
Deine Kleidung	8%	20%	33%	39%	1722
Dein Umgang mit Geld	7%	14%	29%	50%	1712
Dein Intimleben (Liebe, Sexualität)	2%	3%	13%	82%	1701

Insgesamt berichten Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006), dass aus Sicht der heranwachsenden Generation das Interesse vieler Großeltern am Leben ihrer Enkelkinder nicht speziell ausgeprägt ist. Vor allem wenn es sich um den intimen Bereich, wie etwa

Liebe und Sexualität, handelt, zeigt sich die älterer Generation sehr zurückhaltend, womöglich mit dem Ziel, das Gefühl einer unerwünschten Einmischung in persönliche Angelegenheiten zu verhindern.

Die Ergebnisse der empirischen Studie von Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) weisen im Allgemeinen darauf hin, dass ein Interesse der Großeltern am Leben ihrer Enkelkinder eine positive Dimension von Großelternschaft darstellt. „Die Beziehung zu Großeltern wird als deutlich weniger positiv erfahren, wenn die Großeltern sich am Leben und Aufwachsen ihres Enkelkindes desinteressiert zeigen“ (S. 69).

6.1 Abhängige Merkmale/Faktoren

Wenn das intergenerationale Interesse untersucht wird, versuchen Forscher nicht nur herauszufinden, an welchen Themen die Großeltern interessiert sind, sondern auch, ob signifikante Unterschiede beispielsweise hinsichtlich Verwandtschaftslinie und Geschlecht der Großeltern bestehen. Hier postulieren die Ergebnisse der Schweizer Studie (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006), dass das thematische Interesse bei Großeltern mütterlicherseits signifikant höher ist, als bei Großeltern väterlicherseits. Dies entspricht Ergebnissen aus zahlreichen früheren, empirischen Studien und bestätigt die stärkere Gewichtung und Intensität weiblicher Verwandtschaftslinien (vgl. Semon Dubas, 2001). Auch bezüglich des Geschlechtes zeigen sich bereits bekannte Ergebnisse: vor allem das Geschlecht der Großeltern, weniger das der Enkelkinder, ist relevant. Großmütter sind insgesamt interessanter als Großväter, wobei sich Großmütter in gleichem Masse für Enkelsöhne wie Enkeltöchter interessieren (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

7 Großeltern als Diskussionspartner und Bezugspersonen junger Enkelkinder

Großeltern nehmen in der Beziehung zu ihren Enkelkindern unterschiedlichste Rollen ein. Sie stellen bereits während der Säuglingsphase und der Kindheit Sozialisationsbrücken dar (Krappmann, 1997). Dies bedeutet, dass Kinder durch den Kontakt zu ihren Großeltern verschiedenerlei Einblicke in unbekannte Lebenswelten gewinnen (Wieners, 2005). Diese Brückenstellung kann allerdings nicht nur für Kinder, sondern auch für junge Erwachsene

bedeutsam sein. Die ältere Generation verfügt dadurch über einen enormen Einfluss auf die, vor allem soziale, Entwicklung ihrer Enkelkinder. Verschiedene Autoren sind der Meinung, dass der Einfluss der Großeltern auf junge Erwachsene am größten ist, wenn sie einerseits Werte vermitteln wollen, sich aber andererseits um eine persönlich gestaltete Beziehung zu ihren Enkeln bemühen, in der sie ihnen ihre Auffassung und Meinung nicht aufzwingen, sondern unaufdringlich ins Gespräch einbringen (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006, S. 71). Damit beeinflussen jene Großeltern die Wertorientierung ihrer Enkelkinder am nachhaltigsten, wenn sie sich zurückhalten und nicht bzw. kaum einmischen.

Inwiefern die ältere Generation als Bezugsperson für ihre Enkel fungiert, hängt in erster Linie von der Beziehung zwischen Eltern- und Großelterngeneration ab. Denn es sind in der Regel die Eltern, die den Kontakt ihrer Kinder zu den Großeltern fördern oder einschränken, da in den meisten Fällen, wie bereits erwähnt, diese drei Generationen nicht mehr unter einem Dach wohnen (vgl. Berk, 2005; Klosinski, 2008). Auch Schwob betont bereits 1988, dass es eine übliche oder sogar unausweichliche Neigung der Eltern ist, die Beziehung zwischen Kindern und Großeltern zu steuern. Vor allem wenn die Enkel noch klein sind, wird der Kontakt von der mittleren Generation entweder angehalten oder verhindert. Somit ist es logisch nachvollziehbar, dass Großeltern niemals wichtige Bezugspersonen für ihre Enkelkinder werden können, wenn die mittlere und die ältere Generation in Konflikt miteinander stehen. Brown (2003) hat sich in ihrer empirischen Arbeit unter anderem mit diesem Phänomen auseinander gesetzt. Ihre Ergebnisse postulieren eindeutig den signifikanten Einfluss der Elterngeneration auf die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern. Dabei spielt in ihrer Stichprobe die Verwandtschaftslinie keine entscheidende Rolle. Sowohl bei mütterlichen, als auch väterlichen Großeltern kann dieser Effekt nachgewiesen werden. Wichtig anzumerken sei allerdings, dass es auch bezüglich dieses Sachverhaltes einige wenige konkurrierende Ergebnisse gibt. Die Studie von Henderson, Hayslip Jr., Sander und Louden (2009) beispielsweise betont im Gegensatz zu dem eben Beschriebenen, dass die Kontakthäufigkeit sowie die Kontaktqualität von Eltern zu ihren eigenen Eltern keinen Einfluss auf die Beziehung zwischen Enkelkinder und ihren Großeltern ausüben.

Ähnlich dem intergenerationalen Interesse, gibt es auch in Bezug auf die diskutierten Themen zwischen Großeltern und Enkelkinder kaum empirische

Untersuchungen. Es wurde lediglich in früheren Studien festgestellt, dass „diskutieren“ bei den gemeinsamen Aktivitäten zwischen den Generationen an erster Stelle steht (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Über welche Themen im Speziellen diskutiert wird, bleibt bislang relativ unerforscht. Wichtige Impulse setzen dabei allerdings erneut Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) mit ihrer 2004 durchgeführten Schweizer Studie. Grob betrachtet, finden die Autoren heraus, dass Großeltern in nur wenigen Fällen exklusive Gesprächs- und Diskussionspartner von heranwachsenden Enkelkindern sind. Stattdessen gehören sie eher einem Set von Bezugspersonen an, wie beispielsweise den Eltern, Geschwistern und Freunden. Am häufigsten werden Großeltern gemeinsam mit Familienangehörigen und Freunden als Bezugspersonen erwähnt, was allerdings nur für ausgewählte Themenbereiche gilt. Intimitätsfragen, Liebesgeschichten und „kleine Geheimnisse“ gehören zu jenen Bereichen, über die am wenigsten häufig mit den Großeltern diskutiert wird. Hier zeigt sich die ältere Generation, analog zum intergenerationalen Interesse, äußerst zurückhaltend, da Liebe und Intimität, den Autoren zufolge, keine Gesprächsthemen zwischen Jung und Alt sind. Auch die Beziehung zu Freunden, persönliche Konflikte und soziale Probleme werden aus dem intergenerationalen Diskussionsfeld eher ausgeschlossen.

Am häufigsten berichten Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006), dass die befragten Enkelkinder mit ihren Großeltern über neueste Nachrichten, Schulfragen, Beziehung zu den Eltern, sowie Freizeitaktivitäten diskutieren. Jugendliche besprechen eher allgemeine, quasi öffentliche Themen mit der älteren Generation, weniger die Probleme des Heranwachsens. Höpflinger (2009) spricht in diesem Zusammenhang auch von Großeltern als generalisierte Bezugspersonen, die sich an zwei zentrale Grundregeln der intergenerativen Kommunikation zu halten haben. Zum einen basiert die Qualität der Beziehung der älteren Generation zu ihren Enkelkindern nicht unwesentlich darauf, dass intime Themen des Heranwachsens ausgeblendet werden. Zum anderen ist ein Engagement ohne starke Einmischung gerade für heranwachsende Jugendliche zentral.

7.1 Abhängige Merkmale/Faktoren

Besonders hervorzuheben sind die Ergebnisse, die verdeutlichen, dass die mit den Großeltern diskutierten Themen signifikant mit der Kontakthäufigkeit, der subjektiven

Wichtigkeit der Großeltern, sowie mit dem geäußerten Interesse am Leben ihrer Enkelkinder assoziiert sind. Dies bedeutet also, dass primär engagierte Großeltern auch als bedeutsame Diskussionspartner und Bezugspersonen erlebt werden (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006, S. 122). Mueller, Wilhelm und Elder (2002) haben in ihrer empirischen Studie über Großelternschaft knapp 900 Großeltern und 600 Enkelkinder befragt. Ihre Ergebnisse postulieren, dass mit jenen Großeltern, die als Bezugs- bzw. Vertrauenspersonen wahrgenommen werden, die jüngere Generation mehrheitlich täglich bis mindestens einmal wöchentlich Kontakt hat. Damit in Zusammenhang stehen auch die gemeinsamen Aktivitäten. Mueller, Wilhelm und Elder (2002) berichten, dass mit Großeltern, die für Enkelkinder wichtige Bezugspersonen darstellen, mehr gemeinsame Aktivitäten unternommen werden. Abermals kann auch in dieser empirischen Arbeit der höhere Stellenwert der mütterlichen Verwandtschaftslinie unterstrichen werden. Auch Triadó, Villar, Solé, Osuna und Pinazo (2005) können in ihrer spanischen Studie den Einfluss der Verwandtschaftslinie bestätigen. Vor allem Großeltern mütterlicherseits werden von jugendlichen Enkelkindern deutlich eher als Bezugspersonen klassifiziert, als Großeltern väterlicherseits.

8 Bedeutsamkeit der Großelternschaft

Die Großelternschaft ganz Allgemein wird von der Mehrheit der älteren Generation als durchwegs bedeutsam und positiv angesehen. Herlyn et al. (1998) stellen in ihrer empirischen Analyse über familiale Generationsbeziehungen fest, dass Großmutterstchaft für eine überragende Mehrheit der Befragten eine große Bedeutung hat. Wie bereits erwähnt, ermöglicht die Großelternschaft für die ältere Generation, ihre eigene Elternschaft in gewisser Weise noch einmal zu leben, allerdings ohne die Erziehungsverantwortung tragen zu müssen. Sie fühlen sich dadurch frei und wollen die ihnen zur Verfügung stehende Zeit, die sie bei ihren eigenen Kindern aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit oft nicht hatten, mit ihren Enkelkindern genießen. Für Großeltern ist die Beziehung zu der jüngeren Generation besonders wichtig, da sie als große Bereicherung für ihr Leben angesehen wird (vgl. Klosinski, 2008; Schwob, 1988; Wernhart et al., 2008). Auch Reitzes und Mutran (2004) haben in ihrer Studie über 200 Großeltern zu ihrer Zufriedenheit mit ihrer Großelternrolle befragt. Die Ergebnisse sprechen für sich: 53% der Befragten geben an,

sehr zufrieden mit ihrer Rolle zu sein, weitere 41% bezeichnen sich als zufrieden. Interessanterweise scheinen hierbei keine geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennbar zu sein, Großmütter und Großväter sind mit ihrer Großelternschaft gleicher Maßen zufrieden.

Es finden sich zahlreiche Untersuchungen zur Bedeutsamkeit der Großelternschaft aus Sicht der älteren Generation. Umso verblüffender ist die Tatsache, dass die Sichtweise der Enkelkinder, also die subjektive Bedeutung der Großeltern für Heranwachsende, bislang kaum Einklang in die empirische Forschung gefunden hat. Nur einige wenige Wissenschaftler haben sich mit den Meinungen der jüngeren Generation auseinandergesetzt und diese untersucht (vgl. Attar-Schwartz, Tan & Buchanan, 2009; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Wieners, 2005;). So hat Wieners (2005) zur Erkundung der Bedeutung und Intensität von Großeltern-Enkel-Beziehungen aus Sicht der Enkelkinder explizit Fragen nach der Wertschätzung der Enkelrolle und der Zufriedenheit mit den Großeltern gestellt. Ihre Ergebnisse verdeutlichen, dass die überwiegende Mehrheit der befragten Kinder sehr gern ein Enkelkind ist. Auch die Großeltern fallen in ihrer Bewertung überaus positiv aus. Der Autorin zufolge werden Großeltern als wichtige Bezugspersonen neben den Eltern beschrieben, von denen die befragten Enkelkinder Liebe und Zuneigung empfangen und mit denen sie Spaß und Unterhaltung genießen. Hervorgehoben wird auch, dass die Enkel durch die ältere Generation neue Erfahrungen und Einblicke sammeln können. Alles in allem dominiert die Zufriedenheit der Enkelkinder mit ihren Großeltern. Sie genießen es, Großeltern zu haben und es entsteht laut Wieners (2005) der Eindruck, dass die Mehrheit der befragten Kinder die Bedeutung der älteren Generation für ihr Leben erkannt hat.

Attar-Schwartz, Tan und Buchanan (2009) haben in ihrer englischen Studie 1478 Schüler im Alter von 11 bis 16 Jahren zu ihrer Beziehung zu ihren Großeltern befragt. Generell sprechen sich die Ergebnisse dafür aus, dass Großeltern einen signifikanten Faktor im Leben der Enkelkinder darstellen. 56,4% geben an, dass ihre Großeltern einen wichtigen Stellenwert einnehmen, 35,4% empfinden sie sogar als wichtigste Personen außerhalb der Kernfamilie. Den Autoren zufolge geben die Jugendlichen weiters an, dass ihre Großeltern stark in ihr Leben involviert sind. 46,6% beurteilen dabei die ältere Generation als wichtige Bezugsperson. Auch Kemp (2005) weist in seiner empirischen Arbeit darauf hin, dass sowohl Großeltern, als auch Enkelkinder ihre Beziehung

zueinander als wichtig und persönlich bedeutsam einstufen. Ein großer Teil der Befragten bezeichnen ihre Beziehung zueinander sogar als enge Freundschaft.

Neben Wieners, sowie Attar-Schwartz, Tan und Buchanan, haben sich auch Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) intensiv mit der Sichtweise heranwachsender Enkelkinder zur subjektiven Bedeutung der Großeltern beschäftigt. Die Ergebnisse der Autoren (siehe Tabelle 5) ergeben ein klares und eindeutiges Bild: 49% der befragten Jugendlichen stufen die Beziehung zu ihren Großeltern als sehr wichtig ein, weitere 38% als eher wichtig. Lediglich bei 13% der angeführten Großeltern wird die Beziehung als eher unwichtig oder überhaupt nicht wichtig eingeschätzt.

Tabelle 5: Wichtigkeit der Beziehung zu Großeltern - Sicht der Enkelkinder (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006, S. 76)

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Überhaupt nicht wichtig	N *
A) Wichtigkeit allgemein ^a	49%	38%	9%	4%	1719
B) Wichtigkeit in speziellen Fragen ^b					
- für dich da, wenn braucht	43%	32%	12%	13%	1708
- hilft bei Schulaufgaben	27%	31%	22%	20%	1715
- unterstützt bei Kummer	26%	29%	24%	21%	1716
- Rat zu Beziehung mit Eltern	20%	25%	28%	27%	1720
- Rat bei Beruf/Schulfragen	18%	29%	28%	25%	1714
- hilft finanziell aus	11%	16%	40%	33%	1711
- Rat zu Freizeitgestaltung	11%	19%	28%	32%	1713
- Rat zu privaten Leben	7%	15%	34%	44%	1710

* Anzahl der Großeltern von 658 Enkelkindern aus Genf, Wallis und Zürich

a Wichtigkeit allgemein: „Wie wichtig ist Dir Deine Beziehung zu Deinem Großvater bzw. zu Deiner Großmutter?“ (jeweils bezogen auf eine konkrete Person)

b Wichtigkeit in speziellen Fragen: „In welchen Fragen spielt Dein Großvater / Deine Großmutter für Dich eine wichtige Rolle? Du erwartest, dass er/sie...“

Dies bestätigt die bereits mehrfach erwähnte Meinung, dass Großeltern neben den Eltern zu den wichtigsten Bezugspersonen von heranwachsenden Jugendlichen gehören. Die Autoren betonen dabei, dass für jugendliche Buben und Mädchen die Großeltern oft die einzigen Vertreter der älteren Generation sind, zu denen sie engere Beziehungen aufweisen (vgl. Berk, 2005; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Die allgemeine Wichtigkeit bzw. Bedeutung von Großeltern wird auch in speziellen Situationen, wie etwa Scheidungen, sichtbar. Henderson, Hayslip Jr., Sanders und Louden (2009) finden in ihrer Studie an 324 jugendlichen Enkelkindern heraus, dass in diesem Zusammenhang vor allem erneut die mütterlichen Großmütter einen großen Stellenwert einnehmen. Die befragten 17- bis 20-Jährigen stufen in diesen Situationen die Beziehung zur mütterlichen Großmutter als eng und intensiv ein. Ähnliche Ergebnisse liefern Wood und Liossis (2007). Auch in ihrer Befragung von 119 Studenten ist die Wichtigkeit der Großeltern, gerade in schwierigen Lebenssituationen, eindeutig erkennbar, wobei erneut, in dieser Stichprobe, der Großmutter mütterlicherseits mehr Bedeutung beigemessen wird, als den restlichen Großelternteilen.

Betrachtet man sich die einzelnen Bereiche, in denen Großeltern für ihre Enkelkinder bedeutsam sind, so zeigt sich für Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006), dass an erster Stelle eindeutig die Erwartung steht, dass Großeltern einfach für die Jugendlichen da sein sollen, wenn sie sie brauchen. Hier wird erneut die Idee einer generalisierten familialen Bezugsperson angesprochen, die ungefragt und unhinterfragt zur Verfügung steht, wenn sie benötigt wird. Die Autoren machen deutlich, dass es den Enkelkindern in erster Linie wichtig ist, sich auf die ältere Generation verlassen zu können. Höpflinger (2009) verweist in diesem Zusammenhang auf das „Engagement ohne Einmischung“. Das bedeutet, dass es für heranwachsende Enkelkinder wichtig ist, dass sie von der älteren Generation ernst genommen werden, wobei sie auch verlangen, dass sich die Großeltern nicht zu stark in ihr Privatleben einmischen. Auch in einer norwegischen Studie betonen sowohl die Eltern als auch die Großeltern, dass es am Wichtigsten ist, dass Großeltern einfach für ihre Enkel da sind, unter anderem auch während Krisenzeiten, Krankheiten und Scheidungen. Die finanzielle Unterstützung wird in erster Linie von Großvätern als Wichtig empfunden, Großmütter bewerten dies als nicht so bedeutsam (Hagestad, 2006). In der empirischen Arbeit von Mueller, Wilhelm und Elder (2002) hingegen geben 90% der befragten Großeltern an, dass sie ihren Enkelkindern in erster

Linie finanzielle Unterstützung liefern und ihnen helfen, beispielsweise eine Arbeit zu finden. Auch diese Ergebnisse sprechen dafür, dass Großeltern in jeglicher Hinsicht versuchen, ihre Enkelkinder zu unterstützen und für sie da zu sein.

Weiters ist es den befragten Jugendlichen der Schweizer Studie (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006) wichtig, dass die Großeltern ihnen bei den Schulaufgaben helfen. Dies führen 58% als wichtigen Aspekt an. Mehrheitlich wird auch eine allgemeine psychologische Unterstützungsfunction im Fall von Kummer erwartet. 55% der Jugendlichen sehen dies als eine wichtige Rolle in den Enkelkind-Großeltern-Beziehungen an. Die weiteren Ergebnisse (siehe Tabelle 5) lassen die Schlussfolgerung zu, dass eine deutlich geringere Bedeutung den Großeltern bezüglich konkreter Alltagsinterventionen eingeräumt wird. 78% der befragten Enkelkinder sehen es als nicht wichtig an, dass ihnen die ältere Generation Ratschläge zu ihrem privaten Leben erteilt. Auch eine starke Einmischung in die Freizeitgestaltung, sowie bezüglich Berufs- und Schulfragen wird eher abgelehnt. Aus Sicht heranwachsender Jugendlicher zählt auch die finanzielle Nothilfe nicht zu den zentralen Erwartungen an die Großeltern (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

8.1 Abhängige Merkmale/Faktoren

In vielen empirischen Untersuchungen wird mehrfach darauf hingewiesen, dass die Bedeutsamkeit der Großelternschaft sowohl aus Sicht der älteren Generation, als auch aus jener der Enkelkinder, in Abhängigkeit von unterschiedlichen Faktoren betrachtet werden muss. So beschreiben Kohli, Künemund, Motel-Klingebiel und Szydlik (2005), dass beispielsweise die Wohnentfernung eine immense Bedeutung für die emotionale Enge der Beziehung zwischen den Generationen hat. Dies bestätigen unter anderem auch Herlyn et al. (1998), sowie Wernhart et al. (2008). Herlyn et al. (1998) postuliert in diesem Zusammenhang, dass Großmütter, deren Enkelkinder weiter entfernt wohnen, eine geringere Zufriedenheit mit ihrem Großmuttersein empfinden. Eine größere räumliche Distanz zwischen den Generationen verringert nicht nur die persönliche Kontakthäufigkeit, sondern kann auch zu einer Verringerung der emotionalen Nähe führen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005; Mueller, Wilhelm & Elder, 2002). Diesen Äußerungen teilweise widersprechende Ergebnisse liefern

Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006). Sie finden in ihrer 2004 durchgeführten Untersuchung heraus, dass die allgemeine Wichtigkeit der Großeltern vom Wohnort bzw. der Wohnortdistanz unabhängig ist, wobei sich bei den konkreten Rollenerwartungen in gewissen Bereichen einige bedeutsame Zusammenhänge mit der räumlichen Nähe zwischen den Generationen zeigen.

Ein weiterer wesentlicher Faktor, der die Bedeutsamkeit der intergenerationellen Beziehung beeinflusst, ist das Geschlecht, sowohl der Großeltern, als auch des Enkelkindes. So kann beispielsweise Semon Dubas (2001) aufweisen, dass das Geschlecht einen Effekt auf die Intensität und die Wichtigkeit der Beziehung zwischen den Generationen ausübt. Die Autorin behauptet aufgrund ihrer empirischen Analyse, dass Großmütter generell eine engere Beziehung zu ihren Enkelkindern haben, als Großväter, und dass aus Sicht der jüngeren Generation, die Großmütter auch wichtiger eingestuft werden. Auch Whelan und Thiele (2008) können in ihrer Untersuchung aufweisen, dass Großmütter generell zufriedener mit ihrer Beziehung zu ihren Enkelkindern sind, als Großväter. Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) berichten teilweise analoge Ergebnisse. Ihnen zufolge variiert die Bedeutung der Beziehung signifikant zwischen Großvätern und Großmüttern, da Großmütter insgesamt engagierter ihren Enkeln gegenüber sind. Wie bereits weiter oben erwähnt, können diese eben beschriebenen Ergebnisse in der Studie von Reitzes und Mutran (2004) nicht bestätigt werden. Sie betonen keinen signifikanten Unterschied zwischen Großmüttern und Großvätern.

Das Geschlecht des Enkelkindes hingegen hat bezüglich der allgemeinen Bedeutung der Großeltern keinen Effekt. Lediglich in der speziellen Rollenerwartung betonen Mädchen die psychologische und allgemeine Unterstützung signifikant häufiger als Buben (Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

Neben dem Geschlecht hat auch die Verwandtschaftslinie einen Einfluss auf die Bedeutsamkeit der Beziehung. In zahlreichen Untersuchungen kann nachgewiesen werden, dass Großeltern mütterlicherseits generell wichtiger eingestuft werden, als Großeltern väterlicherseits (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). So hat Semon Dubas (2001) in ihrer empirischen Befragung unter anderem auch versucht, die Großeltern nach ihrer Bedeutsamkeit in eine Rangordnung zu bringen. Dabei stellt sich heraus, dass Großmutter mütterlicherseits den ersten Platz einnehmen, gefolgt von der Großmutter väterlicherseits, dem Großvater mütterlicherseits, und zu guter Letzt dem Großvater

väterlicherseits. Attar-Schwartz, Tan und Buchanan (2009) haben in ihrer englischen Studie jugendliche Enkelkinder nach ihrem emotional nahestehendsten Großelternteil befragt. Die Ergebnisse postulieren erneut eindeutig die Dominanz der mütterlichen Verwandtschaftslinie. 43% der über 1400 befragten Schüler nennen in diesem Zusammenhang ihre Großmutter mütterlicherseits, lediglich 22,2% ihre Großmutter väterlicherseits.

Weitere Faktoren, die einen signifikanten Einfluss auf die subjektive Bedeutsamkeit der Großeltern für heranwachsende Enkelkinder haben, sind der Gesundheitszustand der älteren Generation, die Kontakthäufigkeit und Kontaktinitiative, sowie die gemeinsame intergenerationellen Aktivitäten (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). So können Whelan und Thiele (2008) in ihrer Studie unter anderem herausfinden, dass die Zufriedenheit mit der Beziehung zu ihren Enkelkindern positiv mit der Kontakthäufigkeit korreliert. Weitere Ergebnisse zeigen auf, dass mit zunehmendem Alter der Großelterngeneration die Kontakthäufigkeit und damit die Zufriedenheit mit der Beziehung sinkt.

All diese genannten Bereiche sollten Berücksichtigung und Beachtung finden, wenn man die Wichtigkeit der Großelternschaft, sowohl aus Sicht der Großeltern, als auch aus jener der Enkelkinder, untersuchen möchte.

9 Allgemeine Forschungsfrage / Untersuchungsziel

In den letzten Kapiteln wurde ein kurzer, aber dennoch prägnanter Überblick über Großelternschaft und im Speziellen intergenerationelle Beziehungen gegeben. Vor allem die Geschichte der Großelternschaft zeigte deutlich, dass das Interesse an der Erforschung der Beziehung zwischen Jung und Alt verhältnismäßig relativ neu ist und seinen Ursprung eigentlich erst in den 1960er Jahren hatte.

Großelternschaft wie wir sie heute kennen, ist, wie bereits erwähnt, ein neues Phänomen. Großeltern leben meist nicht mehr mit ihren Enkelkindern in einem gemeinsamen Haushalt zusammen, dennoch pflegen sie eine intensive Beziehung zueinander. Die Art und die Ausgestaltung dieser Beziehung hat sich in den letzten Jahrzehnten gegenüber früher deutlich verändert, bedingt vor allem durch die steigende Lebenserwartung und die sinkende Anzahl an Geschwistern. Dadurch ist es den

Enkelkinder und ihre Großeltern mehr den je möglich, eine längere Lebenszeit miteinander zu verbringen, gemeinsame Erfahrungen zu machen und von einander zu lernen. Diese neue Form der intergenerationellen Beziehung soll Untersuchungsgrundlage dieser vorliegenden Studie sein. Von Interesse ist dabei herauszufinden, wie Jung und Alt heutzutage ihre Beziehung zueinander gestalten. Wie häufig sie Kontakt zueinander haben, zu welchen Gelegenheiten sie sich treffen, welche Aktivitäten sie gemeinsam unternehmen, aber auch wie wichtig diese Beziehung eingestuft wird. In den meisten vergangenen empirischen Studien wurden hauptsächlich die Großeltern zu ihrer Beziehung zu ihren Enkelkindern befragt, die Sichtweise der jüngeren Generation fand nur selten Einklang in die sozialwissenschaftliche Forschung. Aus diesem Grund soll in dieser vorliegenden Arbeit das Augenmerk auf Enkelkinder und ihre Meinungen gelegt werden. Im Speziellen sollen jugendliche Enkelkinder zu ihren Großmüttern und ihren Beziehungen zu einander befragt werden. Da in vergangenen Studien die Bedeutung der Verwandtschaftslinie mehrfach bewiesen wurde, soll hier im Besonderen untersucht werden, ob sich die Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden. Die vorliegende Arbeit soll demnach erforschen, ob die Beziehung zur Großmutter mütterlicherseits anders gestaltet wird, als zur Großmutter väterlicherseits.

Empirischer Teil

10 Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

In den folgenden Kapiteln wird auf die genauen Fragestellungen der vorliegenden Studie eingegangen. Es wird das für die Beantwortung der Fragen verwendete Erhebungsinstrument, sowie der Untersuchungsplan vorgestellt. Auch die Auswahl der Stichprobe wird im Folgenden näher beschrieben.

10.1 Zielsetzung & Fragestellungen

Das Hauptziel dieser vorliegenden Studie ist es, die Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern zu untersuchen. Konkret geht es darum herauszufinden, ob sich die Beziehung von 12 bis 15 Jährigen zur Großmutter mütterlicherseits signifikant von jener zur Großmutter väterlicherseits unterscheidet.

Aus dieser Zielsetzung heraus lassen sich einige Fragestellungen ableiten. Eine Beziehung zwischen den Generationen kann sich, wie bereits in einem früheren Kapitel erwähnt, nur dann entwickeln, wenn Personen in irgendeiner Form in Kontakt zueinander stehen. Dafür gibt es unterschiedlichste Möglichkeiten, angefangen vom persönlichen Kontakt bis hin zur Postkarte. Für die Beziehungsqualität ist allerdings nicht nur die Art der Kontakte entscheidend, sondern auch wie oft man sich trifft. Aus diesem Grund ergibt sich als eine erste Fragestellung für diese Untersuchung, ob es signifikante Unterschiede in Bezug auf die Kontakthäufigkeit und die Art der Kontakte zur Großmutter mütterlicher- und väterlicherseits gibt. Sprich, es geht darum herauszufinden, ob sich jugendliche Enkelkinder signifikant häufiger mit einer der beiden Großmütter treffen und ob sie dabei mit den Großmüttern signifikant unterschiedliche Arten von Kontakte pflegen. Ein weiterer wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Kontaktgelegenheit - wo treffen sich Jugendliche am häufigsten mit ihren Großmüttern und bestehen hier erneut signifikante Unterschiede abhängig von der Verwandtschaftslinie. Weiters soll untersucht werden, ob die Kontakte, sowohl persönlich als auch telefonisch, hauptsächlich von den Großmüttern oder eher von den Enkelkindern initiiert werden. Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Zufriedenheit mit der Kontakthäufigkeit. Es gilt zu erfahren, ob sich Jugendliche mehr oder weniger Kontakt zu

ihren Großmüttern wünschen und ob hier erneut signifikante Unterschiede hinsichtlich der Verwandtschaftslinie der älteren Generation sichtbar werden.

Ein weiterer Bereich, der bei der Untersuchung intergenerationaler Beziehungen Beachtung finden sollte, ist die Frage nach dem Ausmaß und der Art der Aktivitäten. Für die vorliegende Studie ergibt sich also der Auftrag herauszufinden, ob Enkelkinder signifikant häufiger mit einer der beiden Großmütter Aktivitäten unternehmen und welche Art von Unternehmungen dabei im Vordergrund stehen.

Eine Beziehung zwischen Jung und Alt hängt des Weiteren auch davon ab, wie viel Interesse man einander schenkt. Eine Beziehung wird mit sehr großer Wahrscheinlichkeit negativ bewertet werden, wenn Großeltern kein Interesse ihren Enkelkindern gegenüber zeigen. Die Frage nach dem wahrgenommenen Interesse ergibt sich deshalb von selbst. Zeigen Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits aus Sicht der Heranwachsenden signifikant mehr oder weniger Interesse am Leben der Jugendlichen? Stellen Großmütter mütterlicherseits ihren Enkelkindern signifikant mehr Fragen, machen sie mehr Kommentare als Großmütter väterlicherseits? Dies gilt es in dieser vorliegenden Arbeit zu untersuchen.

Eng verbunden mit dem wahrgenommenen Interesse sind die diskutierten Themen zwischen den Generationen. Über welche Bereiche Heranwachsende mit den älteren Mitgliedern der Familie diskutieren, sollte als wichtiger Aspekt in den intergenerationalen Beziehungen Beachtung finden, was es bislang, wie bereits erwähnt, eher selten getan hat. Aus diesem Grund ist es in dieser Studie unerlässlich zu hinterfragen, ob 12 bis 15 Jährige signifikant häufiger mit der Großmutter mütterlicherseits, oder mit jener väterlicherseits diskutieren? Auch auf die Frage nach den Themenbereichen, die miteinander besprochen werden, wird großer Wert gelegt.

Besonderes Interesse soll des Weiteren auf die subjektive Bedeutsamkeit der Großmütter für heranwachsende Enkelkinder gelegt werden. Eine zentrale Frage hinsichtlich intergenerationalen Beziehungen ist jene nach der Wichtigkeit. Wie wichtig sind Großmütter für ihre Enkel und schätzen Jugendliche ihre Großmütter unterschiedlich wichtig ein? Wird die Beziehung zu einer bestimmten Großmutter bedeutsamer eingestuft, als zur anderen? Diese Fragen sind grundlegend für dieses Forschungsgebiet, da es wohl kaum zu einer intensiv gelebten Beziehung mit häufigen Kontakten und gemeinsamen Aktivitäten kommen wird, wenn sie für Enkelkinder nicht von Bedeutung ist.

Zusätzlich zu den soeben beschriebenen Fragestellungen ist es ein weiteres Ziel dieser Untersuchung heraus zu finden, ob Faktoren wie etwa das Geschlecht oder das Alter einen Einfluss auf die Beziehung zwischen den Generationen ausüben.

10.2 Erhebungsinstrument

Als Grundlage dieser empirischen Untersuchung der Enkelkind-Großmütter-Beziehung von 12- bis 15-jährigen Jugendlichen dient der Enkelkindfragebogen aus der 2004 in der Schweiz durchgeführten Studie zum Thema „Intergenerationelle Beziehungen im Wandel“ von Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006). Dieser Fragebogen wurde dankenswerterweise von Prof. Höpflinger für diese vorliegende Arbeit zur Verfügung gestellt und besteht in seiner ursprünglichen Form aus mehreren Teilen, da in der erwähnten Schweizer Studie nicht nur die Enkelkinder, sondern auch die dazugehörigen Großeltern zu ihrer intergenerationalen Beziehung befragt wurden.

Für die vorliegende Untersuchung musste dieser Enkelkindfragebogen entsprechend den gestellten Fragestellungen angepasst werden. Dafür wurden einige Items adaptiert, gelöscht oder hinzugefügt. Zusätzlich wurde auch ein demographisches Blatt erstellt, das alle für die entsprechenden Fragestellungen wichtigen soziodemographischen Daten der Schüler, als auch der Großmutter erfragt. Insgesamt besteht der gesamte Fragebogen aus dem demographischen Blatt und jeweils 18 Fragen, getrennt für Großmutter mütterlicher- und Großmutter väterlicherseits, die die Beziehung zur älteren Generation aus Sicht der Jugendlichen erläutern sollen.

10.2.1 Demographisches Blatt

Das demographische Blatt stellt Fragen nach dem Alter der befragten Schüler, ihrer Nationalität, ihrem Geschlecht, dem Familienstand ihrer Eltern, der Anzahl und dem Alter der Geschwister, sowie nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Eltern und dem Ausmaß ihrer Berufstätigkeit. Auch das Alter, der Familienstand, das Ausmaß der Berufstätigkeit, sowie die höchste abgeschlossene Ausbildung der Großmütter sind von Interesse, ebenso wie ihr Gesundheitszustand und ihre Wohnverhältnissen. Zu all diesen Themen werden Schülern in diesem demographischen Blatt Fragen gestellt.

10.2.2 Enkelkind-Großmütter-Beziehungsfragebogen

Im Enkelkind-Großmütter-Beziehungsfragebogen werden den Jugendlichen Fragen zur genauen Ausgestaltung der Beziehung zur älteren Generation gestellt. Dafür werden zwei Parallelformen verwendet, einmal für die Großmutter mütterlicherseits, und einmal für die Großmutter väterlicherseits. Der Fragebogen besteht aus jeweils 18 Fragen, mit deren Hilfe die zuvor aufgestellten Fragestellungen untersucht und beantwortet werden sollen.

Kontakthäufigkeit & Kontaktgelegenheit

Um über die Kontakthäufigkeit und die Kontaktgelegenheit zwischen den Generation näheres in Erfahrung zu bringen, werden den jugendlichen Enkelkindern mehrere Fragen gestellt. Zu Beginn interessiert die Frage nach der Art und der Häufigkeit der Kontakte jeweils zur Großmutter mütterlicher- und Großmutter väterlicherseits. Auf einer vierstufigen Skala von „ca. einmal in der Woche oder mehr“ bis „seltener/nie“ sollen die Schüler beurteilen, wie häufig sie folgende Arten von Kontakte haben:

- Ich sehe/treffe sie persönlich
- Ich telefoniere mit ihr mittels Festnetz/Handy
- Ich habe Kontakt mit ihr über SMS
- Ich habe Kontakt mit ihr über E-Mail
- Ich habe Kontakt mit ihr über Brief oder Postkarte

Zusätzlich werden die Enkelkinder auch nach der Gelegenheit befragt, wann sie persönlichen Kontakt zu ihren Großmütter pflegen. Auch hier soll auf einer vierstufigen Skala von „oft“ bis „nie“ eingeschätzt werden, zu welchen Anlässen sich die jüngere und die ältere Generation trifft. Zur Auswahl stehen dabei beispielsweise:

- Ich besuche sie gemeinsam mit meinen Eltern
- Ich besuche sie alleine, ohne meine Eltern
- Bei traditionellen Festen, Familienfeiern
- Bei gemeinsamen Ferien (Urlaub) mit meinen Eltern und meiner Großmutter
- etc.

Auch interessant in diesem Zusammenhang ist die Frage „von wem das persönliche Treffen ausgeht“. Wer initiiert das Treffen zwischen den Generationen, die Enkelkinder

selber, die Großmütter oder doch die Elterngeneration? Auch die Frage nach der Zufriedenheit mit der Kontakthäufigkeit wird in diesem Fragebogen berücksichtigt. Hierbei sollen die Schüler einschätzen, ob sie sich deutlich mehr/weniger Kontakt zur jeweiligen Großmutter wünschen, oder ob sie mit der Häufigkeit zufrieden sind, so wie es momentan ist.

Hinsichtlich der Kontakthäufigkeit und Kontaktgelegenheit spielt, wie bereits erwähnt, die räumliche Nähe oder Distanz zwischen den Enkelkindern und der jeweiligen Großmutter eine entscheidende Rolle. Aus diesem Grund ist es auch unerlässlich für die Untersuchung intergenerationeller Beziehungen danach zu fragen, wie weit entfernt die Großmütter leben. Von „in der gleichen Wohnung/im gleichen Haus wie ich“, über „ca. 15 bis max. 30 Autominuten entfernt“, bis hin zu „in einem anderen Land“ sind als Antwortmöglichkeiten vorgegeben.

Gemeinsame Aktivitäten

Zur Beantwortung der in diesem Zusammenhang erwähnten Fragestellungen, sollen die 12 bis 15 jährigen Enkelkindern beurteilen, wie oft sie unterschiedlichste Aktivitäten mit ihrer Großmutter mütterlicher- oder väterlicherseits ausüben. Auf einer vierstufigen Skala von „ca. einmal pro Woche oder öfter“ bis „sehr selten oder nie“ soll eingeschätzt werden, wie häufig sie diverse Tätigkeiten gemeinsam mit der älteren Generation unternehmen. Darunter zählen unter anderem Hausaufgaben machen, spazieren gehen, fernsehen, reisen und kleine Ausflüge machen, etc.

Wahrgenommenes Interesse

Hier sollen die Enkelkinder beurteilen, wie häufig ihnen jeweils die Großmutter mütterlicher- und väterlicherseits zu diversen Themengebieten Fragen stellt. Wie häufig zeigen Großmütter Interesse am Leben ihrer Enkel. Die Themenbereiche umfassen dabei unter anderem Freunde, Kleidung, schulische Leistungen, die Freizeitgestaltung, etc. Erneut erfolgt die Beurteilung auf einer vierstufigen Skala.

Großmütter als Diskussionspartner

Ähnlich dem wahrgenommenen Interesse sollen die befragten Schüler auf einer vierstufigen Skala beurteilen, wie häufig sie über unterschiedliche Themen diskutieren. Zur Auswahl stehen dabei beispielsweise:

- Aktuelle Themen und Nachrichten aus der Welt
- Die Beziehung zu den Eltern
- Schule
- Freizeit
- Sexuelle Erfahrungen
- etc.

Bedeutsamkeit der Großmütter

Zur Bedeutsamkeit der Beziehung zur jeweiligen Großmutter werden die Enkelkinder zunächst gebeten, ganz Allgemein auf einer sechsstufigen Skala zu beurteilen, wie wichtig sie diese Beziehung wahrnehmen. In einem weiteren Schritt wird dann die Frage gestellt, in welchen Bereichen des Lebens die Großmütter eine besonders wichtige Rolle einnehmen. Zur Auswahl stehen unter anderem finanzielle Unterstützung; einfach da zu sein, wenn man sie braucht; um einem Vorschläge/Ratschläge zum Privatleben zu machen; etc.

10.3 Hypothesen

Da entsprechende Untersuchungen in der Literatur ausfindig gemacht werden konnten, werde manche Hypothesen gerichtet, andere wiederum ungerichtet formuliert.

1. **H_0 :** Es gibt keinen Unterschied in der Kontakthäufigkeit von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits.
 H_1 : Großmütter mütterlicherseits haben häufiger Kontakt zu ihren jugendlichen Enkelkindern, als Großmütter väterlicherseits.
2. **H_0 :** Es gibt keinen Unterschied, von wem das persönliche Treffen initiiert wird.
 H_1 : Es gibt einen Unterschied, von wem das persönliche Treffen initiiert wird.

3. **H₀:** Es gibt keinen Unterschied, von wem der telefonische Kontakt initiiert wird.
H₁: Es gibt einen Unterschied, von wem der telefonische Kontakt initiiert wird.
4. **H₀:** Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits wohnen nicht unterschiedlich weit von ihren Enkelkindern entfernt.
H₁: Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits wohnen unterschiedlich weit von ihren Enkelkindern entfernt.
5. **H₀:** Es gibt keinen Unterschied in der Häufigkeit der Aktivitäten von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits.
H₁: Großmütter mütterlicherseits unternehmen häufiger Aktivitäten mit ihren jugendlichen Enkelkindern, als Großmütter väterlicherseits.
6. **H₀:** Es gibt keinen Unterschied in Bezug auf das wahrgenommene Interesse von jugendlichen Enkelkindern seitens ihrer Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits.
H₁: Von Großmütter mütterlicherseits wird mehr Interesse wahrgenommen, als von Großmütter väterlicherseits.
7. **H₀:** Es gibt keinen Unterschied in Bezug auf die diskutierten Themen von jugendlichen Enkelkindern mit ihren Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits.
H₁: Mit Großmütter mütterlicherseits wird häufiger diskutiert, als mit Großmüttern väterlicherseits.
8. **H₀:** Es gibt keinen Unterschied in der Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits.
H₁: Die Beziehung zur Großmutter mütterlicherseits wird bedeutsamer eingestuft, als jene zur Großmutter väterlicherseits.
9. **H₀:** Das Geschlecht des Enkelkindes hat keinen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, die Häufigkeit der Aktivitäten, auf das wahrgenommene Interesse, die diskutierten Themen und auf die Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits.
H₁: Das Geschlecht des Enkelkindes hat einen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, die Häufigkeit der Aktivitäten, auf das wahrgenommene Interesse, die diskutierten Themen und auf die Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits.

10. **H₀:** Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihres Alters.
H₁: Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden sich hinsichtlich ihres Alters.
11. **H₀:** Das Alter der Großmütter hat keinen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, die Häufigkeit der Aktivitäten, auf das wahrgenommene Interesse, die diskutierten Themen und auf die Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits.
H₁: Das Alter der Großmütter hat einen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, die Häufigkeit der Aktivitäten, auf das wahrgenommene Interesse, die diskutierten Themen und auf die Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits.
12. **H₀:** Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes.
H₁: Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden sich hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes.
13. **H₀:** Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Gesundheitszustand der Großmütter.
H₁: Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Gesundheitszustand der Großmütter.

10.4 Untersuchungsplan

10.4.1 Vorgehen

Um die Beziehung zwischen Enkelkindern und ihren Großmüttern, im Speziellen aus Sicht Jugendlicher, untersuchen zu können, wird geplant, 12- bis 15-Jährige zu diesem Thema zu befragen. Wichtiges Kriterium dabei ist, dass beide leiblichen Großmütter, also mütterlicher- und väterlicherseits, noch am Leben sein müssen. Um diese Stichprobe optimal erreichen zu können, soll Kontakt mit unterschiedlichen Gymnasien und Hauptschulen im Bezirk Neunkirchen NÖ aufgenommen. Die Klassenvorstände der 6. – 8. Schulstufen werden gebeten, den Schülern den bereits beschriebenen Fragebogen, inklusive eines Elternbriefes, der die wichtigsten Informationen zur Untersuchung

beinhaltet, zu überreichen. Eine Woche später sollen die ausgefüllten Fragebögen wieder eingesammelt werden. Es wird angestrebt, die gesamte Datenerhebung innerhalb eines Monats abzuschließen. Zur Auswertung sollen dabei nur jene Fragebögen herangezogen, die vollständig ausgefüllt sind.

Um eine Repräsentativität der Stichprobe so weit wie möglich gewährleisten zu können, soll in allen Schulstufen eine Gleichverteilung angestrebt werden. Bei Fragen besteht jederzeit die Möglichkeit, sich telefonisch oder per E-Mail beim Untersuchungsleiter zu melden.

10.4.2 Stichprobe

Die Stichprobe sollte aus ca. 230 Jugendlichen im Alter von 12 bis 15 Jahren bestehen, deren leibliche Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits noch am Leben sind. Um diese Stichprobe optimal erreichen zu können und gleichzeitig auch den Zeitaufwand für die Datenerhebung minimal zu halten, sollten Schüler der 6. - 8. Schulstufen befragt werden. Dabei sollte die Anzahl der Gymnasiasten und Hauptschüler einer Gleichverteilung ähneln. Auch sollte darauf geachtet werden, dass in Bezug auf das Alter der Jugendlichen ein ausgewogenes Verhältnis besteht, um nicht mögliche Ergebnisse zu verzerrn.

10.4.3 Signifikanzniveau

Da das Ergebnis weder von praktischen Konsequenzen abhängt, noch ein Irrtum gravierende Folgen nach sich ziehen würde, wird das Signifikanzniveau entsprechend dem in der Grundlagenforschung üblichen α -Niveau von 5% festgelegt. (Bortz & Döring, 2005).

11 Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der Enkelkind-Großmütter-Beziehungsfragebögen dargestellt werden. Bevor die einzelnen, bereits erwähnten, Fragestellungen beantwortet werden können, soll die Stichprobe kurz mittels deskriptiver Darstellung beschrieben werden.

Zur Auswertung der Daten wurde das statistische Programm SPSS 17.0 verwendet.

11.1 Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich ganz Allgemein aus Hauptschülern und Gymnasiasten im Alter von 12 bis 15 Jahren zusammen. Insgesamt wurden knapp 400 Fragebögen ausgeteilt, wovon ca. 300 wieder abgegeben wurden. Davon konnten allerdings nur 228 für die Auswertung herangezogen werden, da die restlichen Fragebögen unvollständig ausgefüllt waren. Da das Kriterium, das noch beide Großmütter am Leben sein sollten, erfüllt sein musste, war mit einer derartigen Ausfallquote zu rechnen.

Wie bereits erwähnt, werden die Daten von 228 befragten Jugendlichen zur näheren Analyse herangezogen. Das durchschnittliche Alter der Schüler liegt zum Erhebungszeitpunkt in der vorliegenden Stichprobe bei 12,6 Jahren, mit einer Standardabweichung von 9 Monaten. Dieses relativ niedrige Durchschnittsalter ist womöglich dadurch erklärbar, dass mit zunehmendem Alter der Enkel, die Wahrscheinlichkeit, dass beide Großmütter noch am Leben sind, immer gering wird.

Weiters setzt sich die Stichprobe aus 100 männlichen (43,9%) und 128 weiblichen (56,1%) Enkelkindern zusammen. 60,1% besuchen ein Gymnasium, die restlichen 39,9% gehen zum Erhebungszeitraum in eine Hauptschule.

Die Analyse des Familienstandes der Eltern zeigt ein klassisches Bild. Die Mehrheit, nämlich 77,2%, sind verheiratet, 14,5% sind geschieden und 6,1% leben getrennt voneinander. Lediglich ein geringer Prozentsatz (1,32%) lebt in einer Partnerschaft, und 0,88% der Eltern fallen unter die Kategorie „Sonstiges“, worin beispielsweise die Verwitwung klassifiziert ist (siehe Abbildung 1).

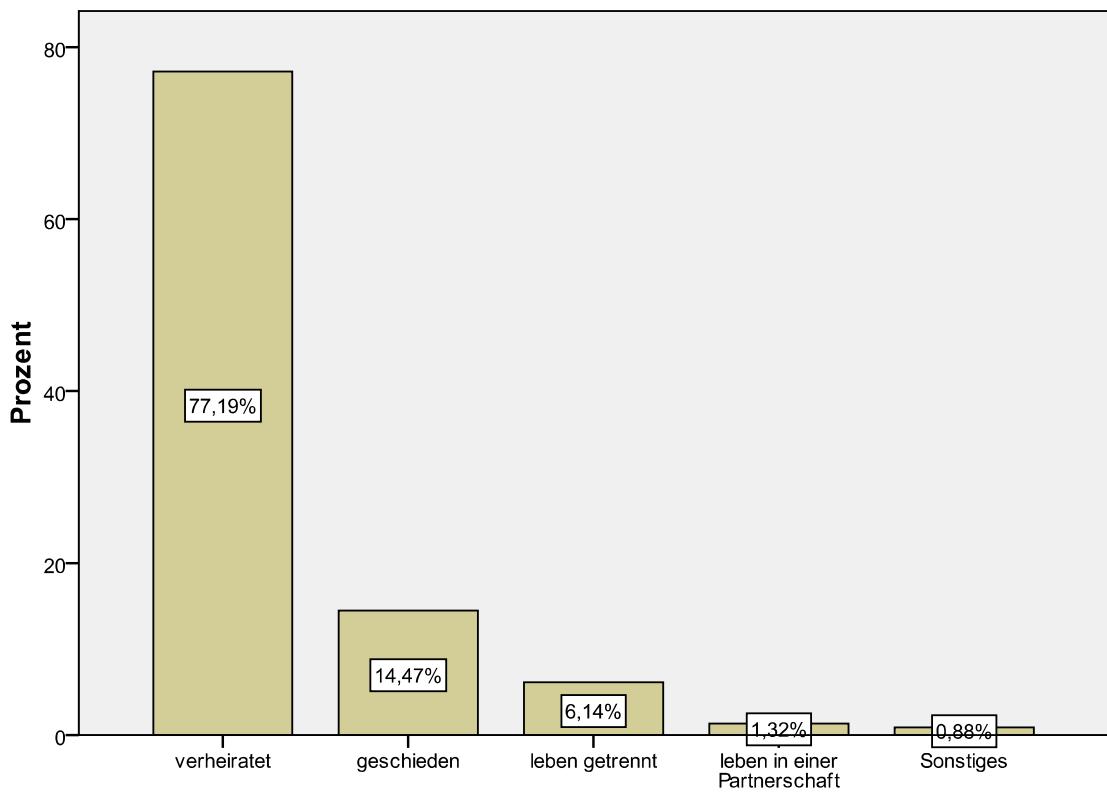


Abbildung 1: Familienstand der Eltern

In Bezug auf die höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern zeigt sich erneut ein erwartetes Bild. Sowohl beim Vater, als auch bei der Mutter überwiegt deutlich die Berufsausbildung ohne Matura (67,1% Vater; 59,2% Mutter), gefolgt vom Studium (17,5% Vater; 18,9% Mutter) und der Matura (11,4% Vater; 16,2% Mutter). Relativ weit abgeschlagen die Pflichtschule mit 3,9% (Vater) und 5,7% (Mutter) an vierter Stelle. Dies zeigt deutlich, dass es in der damaligen Zeit noch nicht Gang und Gebe war, zu Studieren, geschweige denn die Matura zu machen.

Zum Ausmaß der Berufstätigkeit der Eltern ist zu sagen, dass es hier deutliche Unterschiede zwischen Vätern und Müttern gibt. Während knapp 93% der Väter Vollzeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen, tun dies lediglich 37,7% der Mütter. Die Mehrheit der Frauen, rund 41%, gehen Halbtags bzw. Teilzeit arbeiten, wobei es bei den Männern nur 2,6% sind. Vermutlich dadurch erklärbar, dass Mütter versuchen, trotz der Berufstätigkeit noch immer genügend Zeit für die Familie und den Haushalt aufzubringen. Womöglich ist diese Doppelbelastung von Beruf und Familie auch die Erklärung dafür, dass knapp 18%

der Mütter zum Erhebungszeitpunkt gar keinem Beruf nachgehen (siehe Abbildung 2 & Abbildung 3).

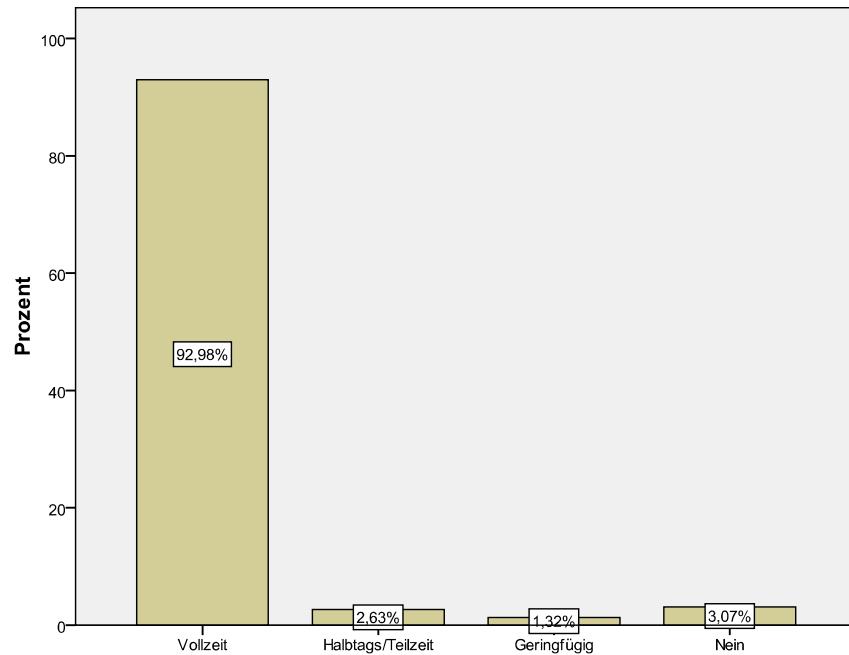


Abbildung 2: Ausmaß der Berufstätigkeit – Vater

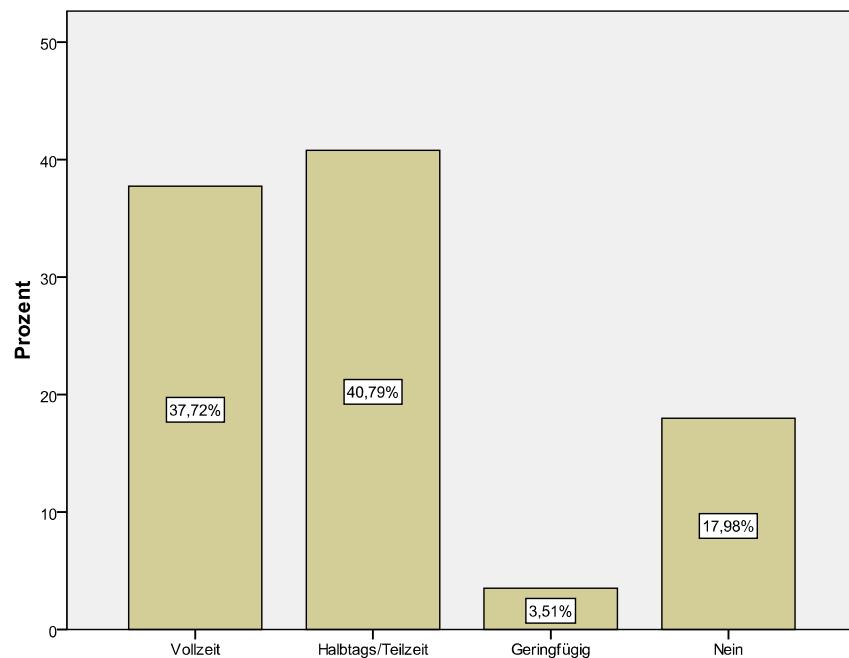


Abbildung 3: Ausmaß der Berufstätigkeit - Mutter

Die befragten Schüler haben im Durchschnitt 1,32 Geschwister, wobei sie selbst zu 38,6% das jüngste und zu 34,6% das älteste Kind in der Familie sind. 11,8% sind in der Geburtenfolge das mittlere Kind. 14,9% haben keine Geschwister und leben als Einzelkinder in ihrer Familie (siehe Abbildung 4).

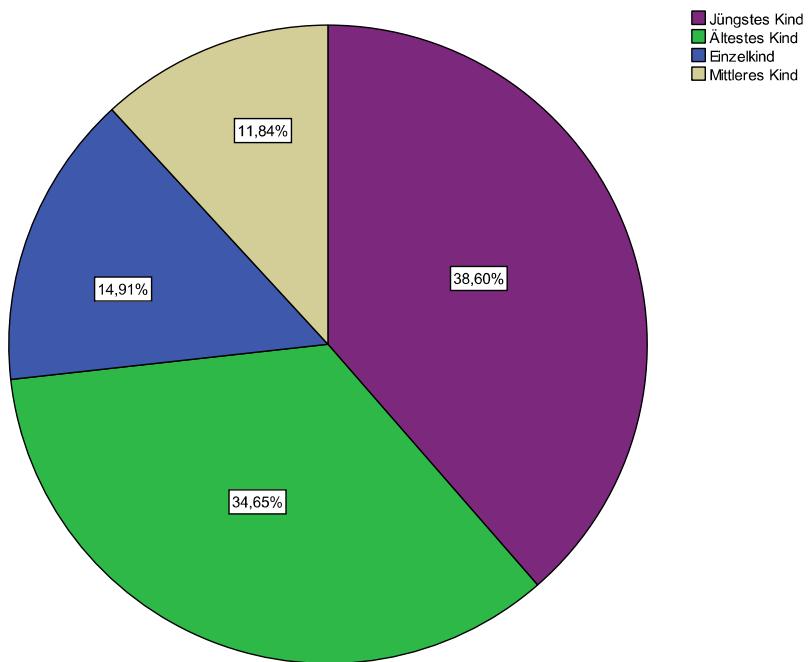


Abbildung 4: Stellung in der Geburtenfolge – Geschwisterreihenfolge

11.1.1 Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits

Den zuvor beschriebenen 228 Schülern wurden nicht nur Fragen zu ihrem eigenen und dem elterlichen soziodemographischen Hintergrund gestellt, sondern auch Informationen über die Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits wurden eingeholt.

Das Durchschnittsalter der Großmütter mütterlicherseits liegt zum Erhebungszeitpunkt bei 66 Jahren und 8 Monaten, jenes der Großmütter väterlicherseits ist etwas höher und liegt im Schnitt bei 69 Jahren und 1 Monat. Damit zeigt sich, was auch in zahlreichen empirischen Studien bereits bestätigt werden konnte, dass Großmütter väterlicherseits global gesehen älter sind, als Großmütter mütterlicherseits.

Zum Familienstand ist zu sagen, dass über 60% der Großmütter, sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits, verheiratet sind. Hier zeigen sich keine erwähnenswerten Unterschiede. Betrachtet man sich allerdings den Anteil der Großmütter,

die bereits verwitwet sind, so zeigt sich, dass Großmütter väterlicherseits mit 32% häufiger ihren Partner verloren haben, als Großmütter mütterlicherseits (25%). Womöglich ist dies auf die Tatsache zurück zu führen, dass Großeltern väterlicherseits im Schnitt älter sind und damit die Wahrscheinlichkeit eines Ablebens des Partners höher ist. Interessant zu erwähnen sei weiters, dass Großmütter mütterlicherseits mit knapp 8% häufiger geschieden sind, als Großmütter väterlicherseits mit rund 4%. Ein weiterer unbedeutender Prozentsatz der Großmütter lebt ohne Partner und bezeichnet sich als ledig.

In Punkt höchste abgeschlossene Ausbildung zeigt sich ein erwartetes Bild. Die Pflichtschule und die Berufsausbildung ohne Matura überwiegen deutlich bei beiden Großmüttern. Lediglich rund 6% der älteren Generation hat mit Matura abgeschlossen oder sogar studiert. Man erkennt also deutlich, dass in der Großelterngeneration der Anteil derjenigen, die eine höhere Schule oder gar ein Studium absolvieren konnten, eher gering ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zurück zu führen, dass ihnen in der damaligen Zeit diese Möglichkeiten nicht oder nur schwer offen standen, bedingt durch die finanzielle Lage der Familie oder auch der Entfernung der Schule vom Wohnort.

In Zusammenhang mit der Berufstätigkeit werden die Schüler nach dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit der Großmütter befragt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass rund 90% der Großmütter keiner beruflichen Tätigkeit (mehr) nachgehen. Betrachtet man sich das Durchschnittsalter der Großmütter mit 66 und 69 Jahren, so kann man davon ausgehen, dass sie sich zu einem großen Anteil bereits in Pension befinden. 6,1% der Großmütter mütterlicherseits gehen noch einer Vollzeittätigkeit nach, während es bei den Großmüttern väterlicherseits nur noch 4% sind. Dieser geringfügig höhere Prozentsatz mag wohl auch durch das jüngere Durchschnittsalter der Großmütter mütterlicherseits bedingt sein. Dieses Bild spiegelt sich auch in den beiden anderen Bereichen, Halbtags/Teilzeit und Geringfügig, wieder. Knapp 7% der Großmütter mütterlicherseits gehen zum Erhebungszeitpunkt einer halbtags oder geringfügigen Erwerbstätigkeit nach. Bei den Großmüttern väterlicherseits sind dies nur mehr rund 5% (siehe Abbildung 5 & Abbildung 6).

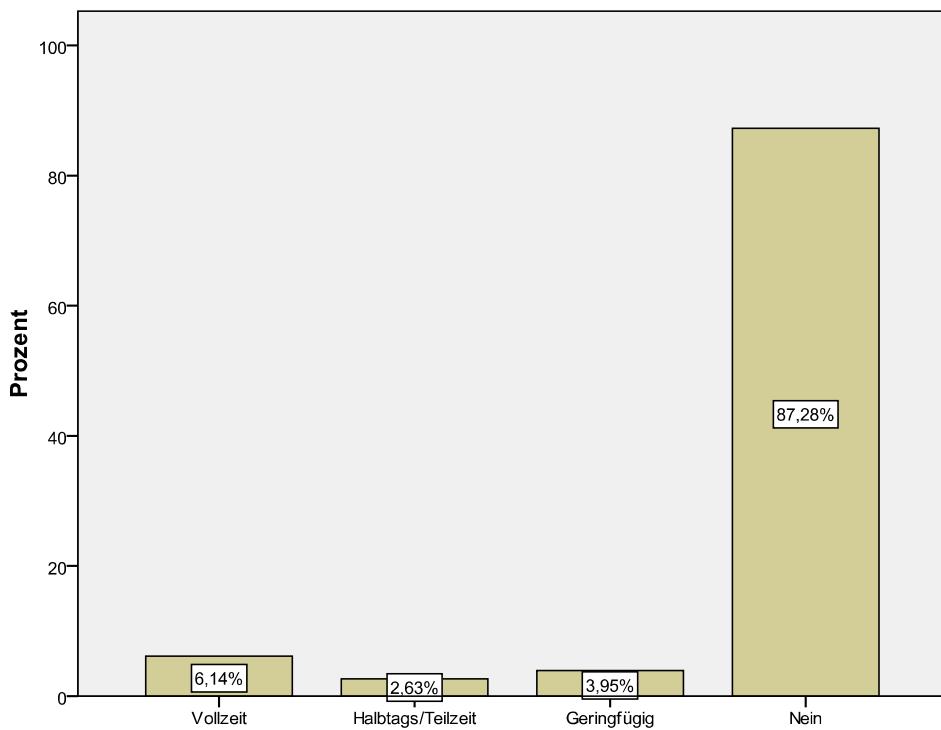


Abbildung 5: Ausmaß der Berufstätigkeit - Großmütter mütterlicherseits

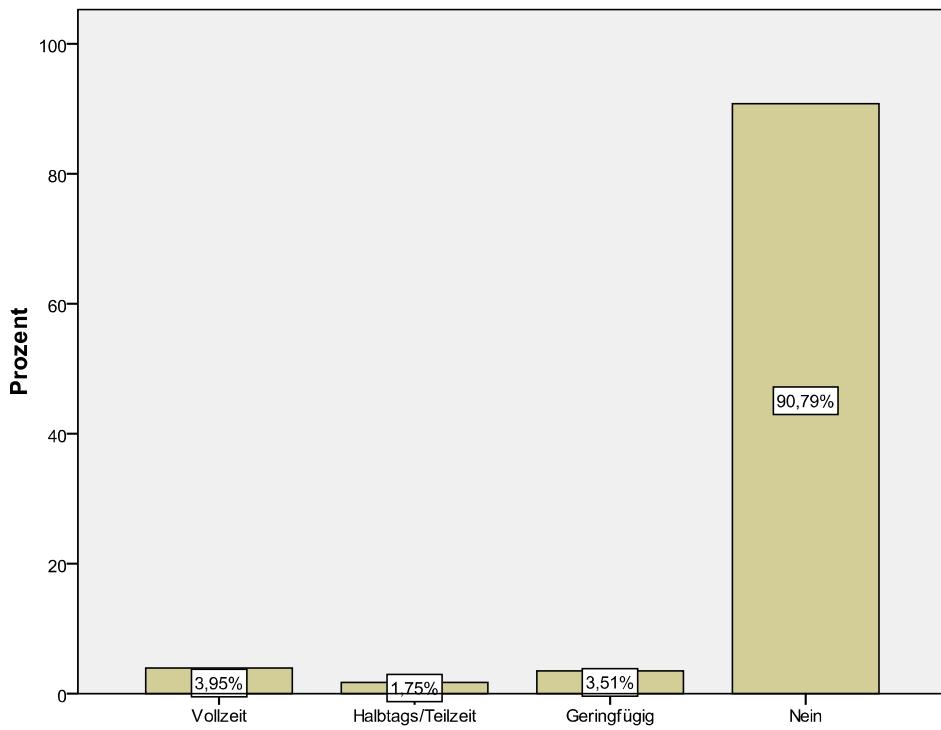


Abbildung 6: Ausmaß der Berufstätigkeit - Großmütter väterlicherseits

11.2 Statistische Auswertung

11.2.1 Kontakthäufigkeit

H₀: Es gibt keinen Unterschied in der Kontakthäufigkeit von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits

Zur Berechnung dieser Fragestellung wird in SPSS ein T-Test für abhängige Stichproben berechnet. Die Voraussetzungen dafür - Intervallskalierung, Normalverteilung in beiden Gruppen und Homogenität der Varianzen – wurden überprüft und können als gegeben angesehen werden. Die Ergebnisse machen signifikante Unterschiede in der Kontakthäufigkeit zwischen den Großmüttern deutlich. Mit einem T-Wert von $t_{(227)} = -4.782$ und einer Wahrscheinlichkeit von $p = .000$ zeigt sich, dass sich Großmütter mütterlicherseits und Großmütter väterlicherseits in Bezug auf die Kontakthäufigkeit zu ihren Enkelkindern unterscheiden. Betrachtet man sich die dazu gehörige deskriptive Statistik und im Speziellen die Mittelwerte, so erkennt man, dass mit Großmüttern mütterlicherseits Jugendliche häufiger Kontakt haben, als mit Großmüttern väterlicherseits. Demnach muss die H₀ verworfen und die H₁ angenommen werden.

In Bezug auf die Art der Kontakte unterscheiden sich die Großmütter nicht. Bei beiden dominiert der persönliche Kontakt, gefolgt vom Telefonischen via Festnetz oder Handy. Enkelkinder treffen oder telefonieren im Durchschnitt mehrmals im Monat mit ihren Großmüttern. An dritter Stelle steht der Kontakt mittels Briefen und Postkarten, was allerdings bereits eher seltener zwischen den Generationen praktiziert wird. Der Kontakt mittels SMS oder E-Mail kommt zwischen Enkelkindern und ihren Großmüttern nie oder zumindest sehr selten vor.

Zur Zufriedenheit mit der Kontakthäufigkeit geben über 60% der befragten Schüler an, dass sie zufrieden sind mit den Kontakten, so wie sie momentan sind. Knapp 30% wünschen sich etwas häufiger bis häufiger Kontakt. Lediglich rund 2% der Enkelkinder äußern den Wunsch nach etwas weniger bis weniger Kontakt zu ihren Großmüttern.

H₀: Es gibt keinen Unterschied, von wem das persönliche Treffen initiiert wird

Zur Analyse wird ein nicht-parametrisches Verfahren herangezogen, da die Voraussetzungen für einen T-Test für abhängige Stichproben nicht gegeben sind. Als Alternative wird in SPSS der Wilcoxon-Test berechnet.

Die Betrachtung der Mittelwerte macht deutlich, dass das persönliche Treffen am Häufigsten von den Großmüttern ($\bar{x}=2.48$), am zweit häufigsten von den Eltern ($\bar{x} = 2.43$) und an letzter Stelle von den Enkelkindern ($\bar{x} = 2.24$) selbst initiiert wird. Signifikante Unterschiede ergeben sich nur, wenn das Treffen von den Enkelkindern selbst gewünscht wird. Mit einer Wahrscheinlichkeit von $p = .018$ wird das Treffen mit der Großmutter mütterlicherseits signifikant häufiger vom Enkel selbst eingeleitet, als es bei der Großmutter väterlicherseits der Fall ist. Eltern, sowie die Großmütter selbst unterscheiden sich nicht signifikant. Sie initiieren das Treffen etwa gleich häufig, egal ob es sich um die mütterliche oder väterliche Großmutter handelt.

Die H_0 muss demnach verworfen werden, wenn der Kontakt von den Enkelkindern eingeleitet wird, hier bestehen sehr wohl signifikante Unterschiede ob es sich um die Großmutter mütterlicher- oder väterlicherseits handelt. Geht das persönliche Treffen von der Elterngeneration oder den Großmüttern selbst aus, so kann die H_0 bis auf weiteres beibehalten werden.

H_0 : Es gibt keinen Unterschied, von wem der telefonische Kontakt initiiert wird

Zur Analyse des telefonischen Kontaktes zwischen Enkelkindern und ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits, wird erneut ein T-Test für abhängige Stichproben herangezogen. Die Voraussetzungen (siehe oben) wurden geprüft und können als gegeben angesehen werden. Die Ergebnisse verdeutlichen mit einem T-Wert von $t_{(227)} = -.713$ und einer Wahrscheinlichkeit von $p = .477$, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen der Großmutter mütterlicherseits und der Großmutter väterlicherseits bestehen. Bei beiden Großmüttern geben rund 40% der befragten Schüler an, dass der Kontakt von beiden Seiten ausgeht, weitere 40% berichten, dass ein Telefonat eher von Seiten der Großmütter initiiert wird, und nur ein kleiner Prozentsatz ist der Meinung, dass der telefonische Kontakt von ihnen selbst am häufigsten durchgeführt wird. Demnach kann die H_0 bis auf weiteres beibehalten werden.

H_0 : Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits wohnen nicht unterschiedlich weit von ihren Enkelkindern entfernt

Zur genauen Beantwortung dieser Fragestellung wird in SPSS der Mantel-Haenzel-Test herangezogen. Dies ist ein Test zur Überprüfung der Randhäufigkeiten auf Unterschiede.

Die Ergebnisse postulieren keinen signifikanten Unterschied ($p = .427$) bezüglich der Wohnentfernung der Großmütter zu ihren Enkelkindern. Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits wohnen demnach nicht unterschiedlich weit von ihren Enkeln entfernt.

Die genauere Betrachtung der Ergebnisse zeigt, dass in der vorliegenden Stichprobe die Mehrheit der Großmütter (rund 70%) im gleichen Ort oder bis maximal 30 Autominuten entfernt wohnt. Weniger als 5% der älteren Generation lebt in einem anderen Land (siehe Abbildung 7 & Abbildung 8).

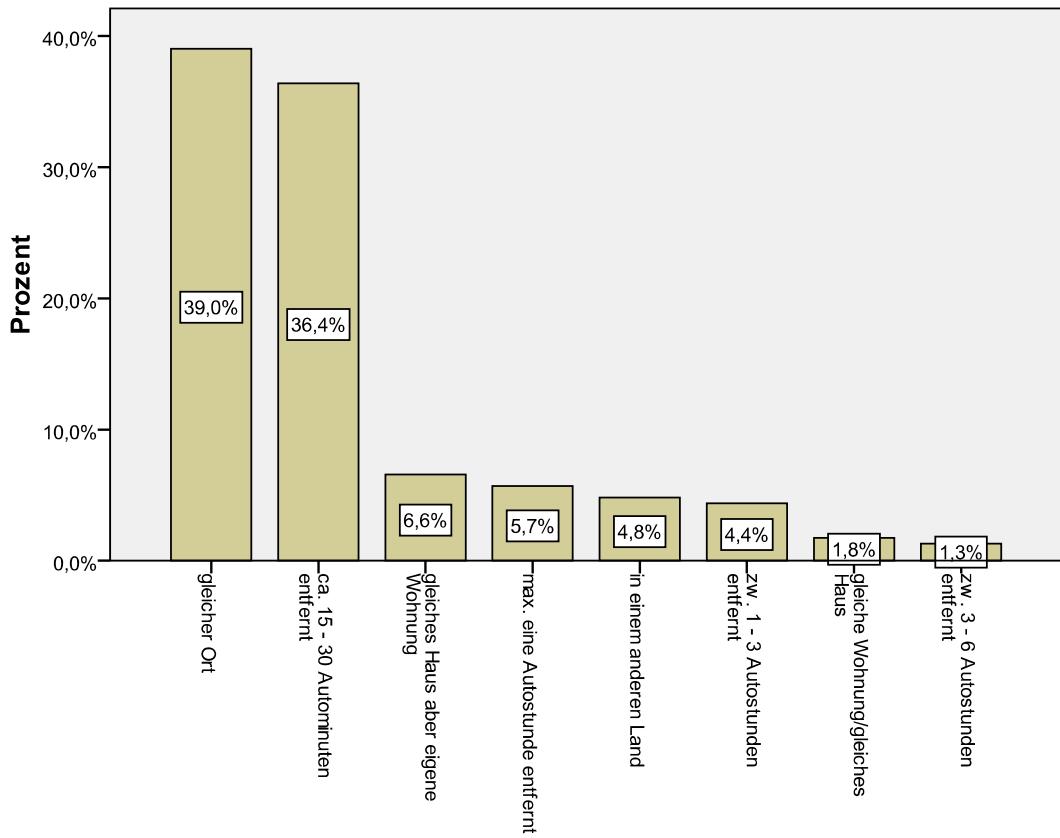


Abbildung 7: Wohnentfernung - Großmutter mütterlicherseits

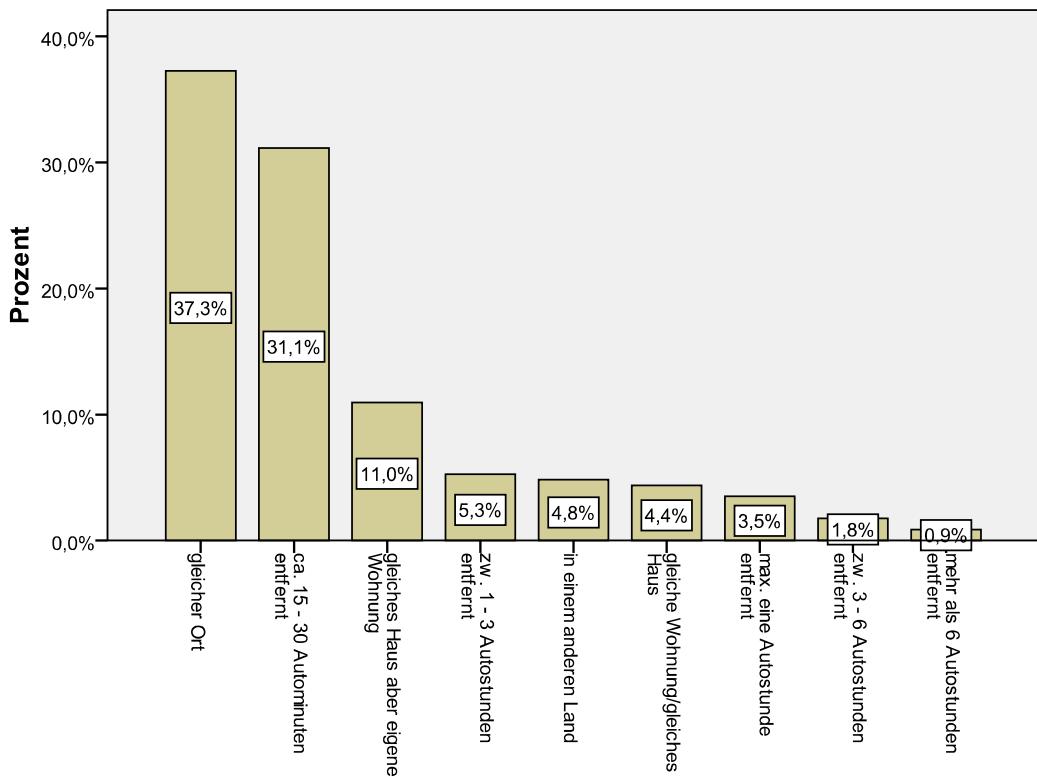


Abbildung 8: Wohnentfernung - Großmutter väterlicherseits

11.2.2 Gemeinsame Aktivitäten

H₀: Es gibt keinen Unterschied in der Häufigkeit der Aktivitäten von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits

Erneut wird hier ein T-Test für abhängige Stichproben in SPSS berechnet. Die Voraussetzungen (siehe oben) können abermals als gegeben angesehen werden. Die Ergebnisse von $t_{(227)} = -4.155$ und $p = .000$ machen deutlich, dass sich die Großmütter auch in Bezug auf die Häufigkeit der gemeinsamen Aktivitäten mit ihren Enkelkindern signifikant unterscheiden. Die Mittelwerte verweisen darauf, dass mit der Großmutter mütterlicherseits Jugendliche häufiger Aktivitäten unternehmen, als mit ihrer Großmutter väterlicherseits. Erneut muss die H₀ verworfen und die H₁ angenommen werden.

Generell zählt zu den häufigsten Aktivitäten zwischen den Generationen das gemeinsame Fernsehen, das Diskutieren über diverse Themen, das Spazieren gehen, gemeinsames Spiele spielen, basteln, gärtnern und kochen etc. Dies wird in der vorliegenden Stichprobe im Schnitt zwischen einmal im Monat und mehrmals im Jahr

gemeinsam unternommen. Gemeinsame Tätigkeiten wie etwa Hausaufgaben machen, auf Stadtfeste, ins Kino oder ins Theater gehen, kommen dagegen zwischen den Generationen nur sehr selten bis nie vor.

11.2.3 Wahrgenommenes Interesse

H₀: Es gibt keinen Unterschied in Bezug auf das wahrgenommene Interesse von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde zunächst eine Faktorenanalyse in SPSS berechnet, um zu kontrollieren, ob alle Items demselben Faktor zugrunde liegen, sprich ob alle Items auch dasselbe messen. Die Ergebnisse der Faktorenanalyse bringen jeweils einen Faktor hervor, der 51,9% (Großmutter mütterlicherseits) und 49,9% (Großmutter väterlicherseits) der Varianz erklärt. Die Reliabilitätsanalyse (Reliabilität ist ein Maß für die formale Genauigkeit bzw. Verlässlichkeit wissenschaftlicher Messungen) ergibt ein Cronbach Alpha von .883 für die Items bezogen auf die Großmutter mütterlicherseits, und .874 für die Großmutter väterlicherseits.

Nach dieser Überprüfung ist es nun gewährleistet, erneut einen T-Test für abhängige Stichproben – Voraussetzungen sind gegeben - zu berechnen, der wiederum mit $t_{(227)} = -4.657$ und $p = .000$ ein signifikantes Ergebnis liefert. Jugendliche nehmen demnach das Interesse seitens ihrer Großmütter signifikant unterschiedlich wahr. Den Mittelwerten zufolge wird von Großmüttern mütterlicherseits ($\bar{x} = 1.3$) signifikant mehr Interesse wahrgenommen, als von Großmüttern väterlicherseits ($\bar{x} = 1.0$). Zu betonen ist allerdings, dass der Unterschied, trotz Signifikanz, relativ gering ist. Abermals muss die H₀ verworfen und die H₁ angenommen werden.

Generell wird das Interesse seitens der Großmütter von Jugendlichen eher als manchmal bis selten vorhanden eingestuft. Am ehesten zeigen Großmütter Interesse an schulischen Leistungen und der Zukunftsperspektive ihrer Enkelkinder. Auch stellen sie Fragen nach deren Meinung über diverse Sachverhalte, zu ihrer Freizeitgestaltung, nach ihren Freunden, nach dem Verhalten in der Familie, ihrer Kleidung und ihrem Umgang mit Geld. Jenem Themenbereich, der das Intimleben der jugendlichen Enkelkinder beinhaltet, wird von Großmüttern, sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits, kaum bis gar keine Beachtung geschenkt.

11.2.4 Diskussionsthemen

H₀: Es gibt keinen Unterschied in Bezug auf die diskutierten Themen von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits

Analog zur eben beschriebenen Fragestellung wird hier zunächst auch eine Faktorenanalyse in SPSS berechnet, um zu überprüfen, auf wie vielen Faktoren die einzelnen Items laden. In dieser Analyse ergeben sich sowohl für die Großmutter mütterlicherseits, als auch für die Großmutter väterlicherseits jeweils zwei Faktoren. Dies bedeutet, dass die Items zwei verschiedenen Faktoren angehören und demnach auch nicht dasselbe messen. Deshalb werden für die weiteren Berechnungen die Items jedes Faktors zu einem eigenen Themenbereich zusammengefasst. Der erste Faktor, der bei den Items zur Großmutter mütterlicherseits 46,2% der Varianz erklärt, bei der Großmutter mütterlicherseits 45,6%, bezieht sich auf allgemeine Diskussionsthemen. Der zweite Faktor beinhaltet die Diskussion über intime Themen und erklärt bei der Großmutter mütterlicherseits 12% und bei der Großmutter väterlicherseits 11,9% der Varianz. Die Reliabilitätsanalysen ergeben für den ersten Faktor, also die allgemeinen Diskussionsthemen bei der Großmutter mütterlicherseits ein Cronbach Alpha von .898 und bei der Großmutter väterlicherseits eines von .903. In Bezug auf den intimen Diskussionsbereich ergeben sich für die mütterliche Verwandtschaftslinie ein Cronbach Alpha von .647 und für die väterliche Linie eines von .525. Diese Werte können als gut bis sehr gut eingestuft werden.

Zur weiteren Berechnung der Unterschiede zwischen den Großmüttern wird erneut ein T-Test für abhängige Stichproben berechnet, jedoch jeweils für beide Faktoren. Für die allgemeinen Diskussionsthemen ergibt sich ein T-Wert von $t_{(227)} = -5.009$ mit einer Wahrscheinlichkeit von $p = .000$. Hinsichtlich des zweiten Faktors, den intimen Themen, lässt sich ein T-Wert von $t_{(227)} = -2.365$ mit einer Wahrscheinlichkeit von $p = .019$ berechnen. Die Ergebnisse verdeutlichen also erneut, dass signifikante Unterschiede zwischen den Großmüttern bestehen. Jugendliche diskutieren mit ihrer Großmutter mütterlicherseits signifikant anders, als mit ihrer Großmutter väterlicherseits. Dies trifft sowohl für die allgemeinen Themen, als auch auf den Intimbereich zu. Demnach muss die H₀ verworfen und die H₁ angenommen werden.

Betrachtet man sich zur genaueren Erklärung die Mittelwerte, so ist erkennbar, dass mit der Großmutter mütterlicherseits in beiden Bereichen signifikant mehr diskutiert wird ($\bar{X}_{\text{alg.}} = 1.3$; $\bar{X}_{\text{intim}} = .25$), als mit der Großmutter väterlicherseits ($\bar{X}_{\text{alg.}} = 1.01$; $\bar{X}_{\text{intim}} = .17$). Ähnlich dem wahrgenommenen Interesse sind die Unterschiede trotz Signifikanz relativ gering. Zusätzlich ist auch hier wieder ersichtlich, dass Enkelkinder im Schnitt zwischen manchmal und selten mit ihren Großmüttern diskutieren. Über den Intimbereich wird sogar nur zwischen selten bis nie mit der älteren Generation gesprochen.

Generell wird zwischen den Generationen am ehesten über Themen wie Schule, Zukunftspläne, allgemeine Familienthemen, Freizeit, Beziehung zu den Geschwistern und allgemeine Themen aus der Welt (z.B. Nachrichten) diskutiert. Geheimnisse, Liebesbeziehungen und sexuelle Erfahrungen fallen unter den intimen Bereich und werden in der Regel von den Diskussionsthemen zwischen Jung und Alt eher ausgeschlossen.

11.2.5 Bedeutsamkeit der Beziehung

H_0 : Es gibt keinen Unterschied in der Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits

Zur Berechnung dieser Fragestellung wird wie in den vorherigen Ausführungen ein T-Test für abhängige Stichproben berechnet. Die Voraussetzungen wurden abermals überprüft. Die Ergebnisse ($t_{(227)} = -2.016$; $p = .045$) sprechen erneut für einen signifikanten Unterschied. Die Bedeutsamkeit der Beziehung zur Großmutter mütterlicher- und väterlicherseits wird von Jugendlichen signifikant unterschiedlich beurteilt. Aus diesem Grund muss die H_0 verworfen und die H_1 angenommen werden. Die Betrachtung der Mittelwerte macht abermals deutlich, dass der Beziehung zur Großmutter mütterlicherseits ($\bar{X} = 4.3$) mehr Bedeutung beigemessen wird, als jener zur Großmutter väterlicherseits ($\bar{X}=4.1$).

Insgesamt zeigt sich, dass die Mehrheit der befragten Schüler die Beziehung zu beiden Großmüttern als wichtig bis sehr wichtig einstuft. Lediglich ein geringer Prozentsatz der Jugendlichen bewertet die Beziehung als nicht wichtig bis überhaupt nicht wichtig (siehe Abbildung 9 & Abbildung 10)

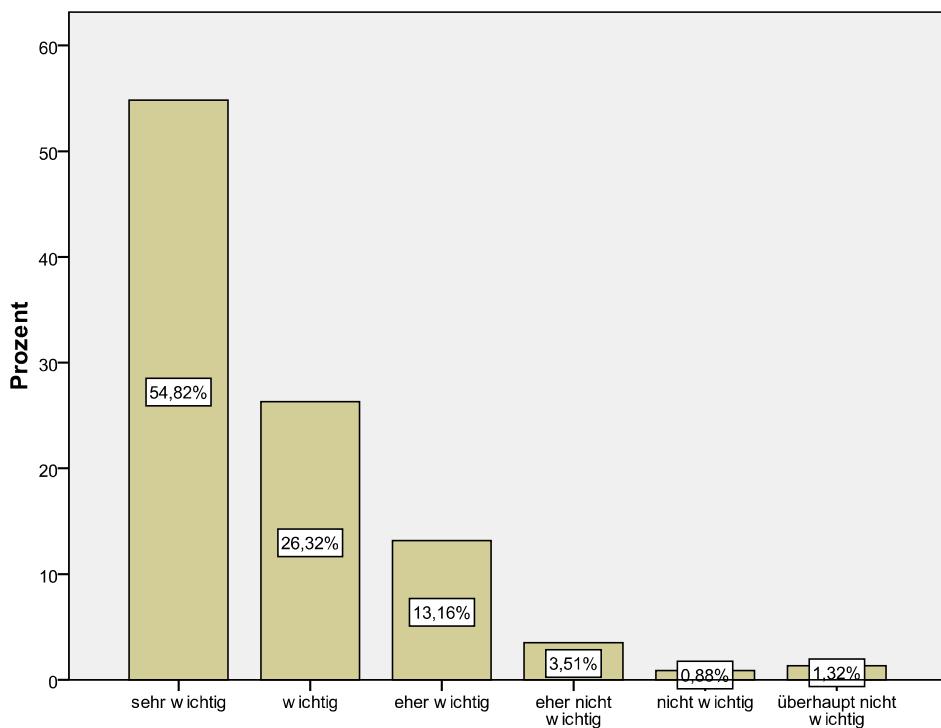


Abbildung 9: Bedeutsamkeit der Beziehung zur Großmutter mütterlicherseits

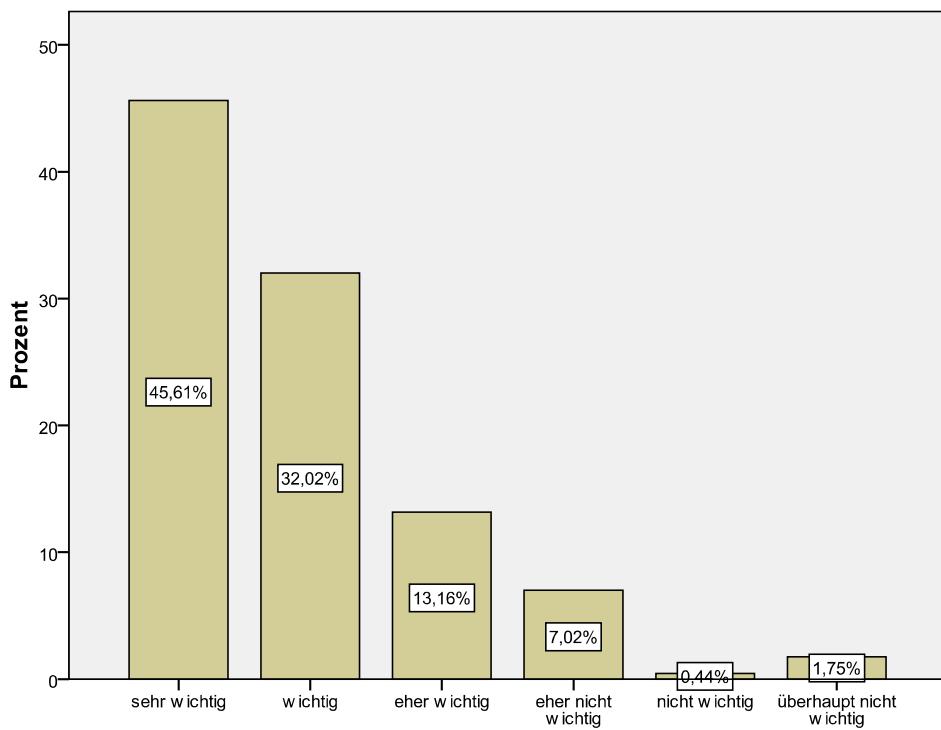


Abbildung 10: Bedeutsamkeit der Beziehung zur Großmutter väterlicherseits

Weitere Analyse sprechen dafür, dass es den Enkelkindern am Wichtigsten ist, dass die Großmütter, egal ob mütterlicher- oder väterlicherseits, einfach für sie da sind, sie im Notfall finanziell, sowie bei Kummer psychologisch unterstützen. Am wenigsten Wert legen die befragten Schüler auf Ratschläge bzw. Vorschläge, die das Privatleben der Jugendlichen oder die Beziehung zu ihren Eltern und Geschwistern betreffen.

11.2.6 Das Geschlecht als Einflussfaktor

H₀: Das Geschlecht des Enkelkindes hat keinen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, die Häufigkeit der Aktivitäten, auf das wahrgenommene Interesse, die diskutierten Themen und auf die Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits

Zur Analyse dieser Fragestellung werden MIXED MODEL ANOVAS in SPSS berechnet. Damit werden Mittelwerte von zwei oder mehr Gruppen miteinander verglichen und auf Unterschiede getestet. Die Voraussetzungen dafür – Normalverteilung, intervallskalierte und kategoriale Variablen, Sphärizität, sowie Varianzhomogenitäten- wurden geprüft und können für alle Berechnungen als gegeben angesehen werden. Der Box-Test, der die Homogenität der Kovarianzmatrix überprüft, als auch der Levene-Test für die Homogenität der Varianzen fallen nicht signifikant aus. Damit ist die Homogenität vorhanden. Auch die Sphärizität wird bei der Analyse berücksichtigt und kann ebenfalls als gegeben angesehen werden

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass das Geschlecht des Enkelkindes keinen signifikanten Einfluss auf die Kontakthäufigkeit ($F_{(1, 226)} = .743; p = .389$), die Häufigkeit der Aktivitäten ($F_{(1, 226)} = 3.082; p = .081$) und die Bedeutsamkeit der Beziehung hat ($F_{(1, 226)} = 2.438; p = .12$). Demnach unterscheiden sich Buben und Mädchen nicht signifikant hinsichtlich dieser drei Bereiche. Hier muss also die H₀ bis auf weiteres beibehalten werden.

Beim wahrgenommenen Interesse und den diskutierten Themen deuten die Ergebnisse in eine andere Richtung. Hier ergeben sich sehr wohl signifikante Unterschiede in Bezug auf das Geschlecht des Enkelkindes. Mit einem F-Wert von $F_{(1, 226)} = 10.769$ und einer Wahrscheinlichkeit von $p = .001$ wird der signifikante Effekt des Geschlechtes hinsichtlich des wahrgenommenen Interesses deutlich. Betrachtet man sich zur genauen

Analyse die Mittelwerte, so wird ersichtlich, dass Mädchen ($\bar{x} = 1.4$ bei der Großmutter mütterlicherseits; $\bar{x} = 1.1$ bei der Großmutter väterlicherseits) das Interesse von ihren Großmüttern signifikant höher einstufen, als Buben ($\bar{x} = 1.1$ bei der Großmutter mütterlicherseits; $\bar{x} = 0.9$ bei der Großmutter väterlicherseits). Aus diesem Grund muss die H_0 verworfen und die H_1 angenommen werden. Interaktionen zwischen den Großmüttern und dem Geschlecht sind nicht erkennbar ($F_{(1, 226)} = .339$; $p = .561$).

Analoges wird in Bezug auf die diskutierten Themen berichtet. Wie bereits früher erwähnt, teilt sich der Diskussionsbereich auf zwei Faktoren auf, den allgemeinen und den intimen Bereich. Mit einem F-Wert von $F_{(1, 226)} = 8.115$ und einer Wahrscheinlichkeit von $p = .005$ wird der signifikante Effekt des Geschlechtes hinsichtlich der allgemeinen Diskussionsthemen deutlich. Die Mittelwerte der einzelnen Gruppen zeigen auf, dass Mädchen ($\bar{x} = 1.4$ bei der Großmutter mütterlicherseits; $\bar{x} = 1.1$ bei der Großmutter väterlicherseits) signifikant mehr mit ihren Großmütter diskutieren, als Buben ($\bar{x} = 1.1$ bei der Großmutter mütterlicherseits; $\bar{x} = .88$ bei der Großmutter väterlicherseits). Hinsichtlich der Diskussion über intime Themen ergeben sich wiederum keine Signifikanzen ($F_{(1, 226)} = .126$; $p = .722$). Demnach kann die H_0 für den intimen Bereich bis auf weiteres beibehalten werden, für den allgemeinen Bereich muss sie hingegen verworfen werden. Signifikante Interaktionen zwischen den Großmüttern und dem Geschlecht des Jugendlichen hinsichtlich der beiden Bereiche sind nicht erkennbar ($F_{(1, 226)\text{allg}} = .090$; $p = .765$ / $F_{(1, 226)\text{intim}} = .105$; $p = .746$).

11.2.7 Das Alter als Einflussfaktor

H_0 : Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihres Alters

In diesem Zusammenhang wird ein T-Test für abhängige Stichproben berechnet. Die Voraussetzungen (siehe oben) dafür sind abermals gegeben. Die Ergebnisse zeigen auf, dass mit einem T-Wert von $t_{(227)} = -3.799$ und einer Wahrscheinlichkeit von $p = .000$ signifikante Unterschiede hinsichtlich des Alters der Großmütter bestehen. Das Alter der Großmutter mütterlicherseits liegt in der vorliegenden Stichprobe im Durchschnitt, wie bereits erwähnt, bei 66,8 Jahre, jenes der Großmutter väterlicherseits bei 69,1 Jahre. Damit

ist die Großmutter der väterlichen Seite signifikant älter und zwar um 2 Jahre und 5 Monate. Hier wird also die H_0 verworfen und die H_1 angenommen.

H_0 : Das Alter der Großmütter hat keinen Einfluss auf die Kontakthäufigkeit, die Häufigkeit der Aktivitäten, auf das wahrgenommene Interesse, die diskutierten Themen und auf die Bedeutsamkeit der Beziehung von jugendlichen Enkelkindern zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits

Zur Berechnung werden MIXED MODEL ANCOVAs in SPSS heran gezogen, wobei das Alter als Kovariate in der Analyse Berücksichtigung findet. Die Voraussetzungen, wie oben schon erwähnt (siehe Kapitel 11.2.6), wurden auch für diese Fragestellung überprüft und können als gegeben angenommen werden.

Wenn man das Alter als Kovariate in den Berechnungen berücksichtigt, so zeigen die Ergebnisse, dass einige zuvor beschriebene signifikante Ergebnisse ihre Signifikanz verlieren. Das Alter der Großmütter hat demnach einen entscheidenden Einfluss auf die einzelnen Komponenten einer Beziehung. In Bezug auf die Kontakthäufigkeit ($F_{(1, 224)} = 2.644$; $p = .105$) die diskutierten Themen ($F_{(1, 224)\text{allg}} = 2.858$; $p = .092$ / $F_{(1, 224)\text{intim}} = .763$; $p = .383$) und die Bedeutsamkeit der Beziehung ($F_{(1, 224)} = 3.313$; $p = .070$) schaltet die Kovariate „Alter“ den zuvor untersuchten signifikanten Unterschied zwischen den Großmüttern aus. In anderen Worten, Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich dieser drei Bereiche, wenn man ihr Alter berücksichtigt.

In Bezug auf die Häufigkeit der gemeinsamen Aktivitäten ($F_{(1, 224)} = 3.89$; $p = .050$) und des wahrgenommenen Interesses ($F_{(1, 224)} = 4.952$; $p = .027$) bleiben die Signifikanzen trotz der Kovariate „Alter“ bestehen. Das bedeutet also, dass sich Großmütter diesbezüglich, wie bereits früher geschildert, weiterhin signifikant unterscheiden.

Die H_0 wird demnach für die Kontakthäufigkeit, die diskutierten Themen und die Bedeutsamkeit der Beziehung beibehalten, für die Häufigkeit der gemeinsamen Aktivitäten und dem wahrgenommenen Interesse kann sie verworfen werden.

11.2.8 Der Gesundheitszustand als Einflussfaktor

H₀: Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes

Zur Berechnung dieser Fragestellung wird auf ein nicht-parametrischen Verfahren zurückgegriffen, da die Voraussetzung der Intervallskalierung nicht gegeben ist. Der Friedman-Test zeigt mit einem Chiquadrat-Wert von -4.164 und einer Wahrscheinlichkeit von p= .000, dass sich der Gesundheitszustand der Großmütter signifikant unterscheidet. Den mittleren Rängen ($\bar{x}_{mütterl} = 1.62$; $\bar{x}_{väterl} = 1.38$) zufolge, wird der Gesundheitszustand der Großmutter mütterlicherseits von den Enkelkindern signifikant besser eingeschätzt, als jener der Großmutter väterlicherseits. Generell wird der gesundheitliche Zustand von den Befragten als mittelmäßig bis eher schlecht eingestuft.

Für diese Fragestellung wird die H₀ abermals verworfen und die H₁ angenommen.

H₀: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Gesundheitszustand der Großmütter

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wird in SPSS eine Korrelation berechnet. Da nicht alle Voraussetzungen gegeben sind, wird auf ein nicht-parametrisches Verfahren zurückgegriffen, die Spearman Korrelation. Mit einer Wahrscheinlichkeit von p = .002 besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Gesundheitszustand der Großmütter. Mit einer negativen Korrelation von r = -.200 (Großmutter mütterlicherseits) und r = -.208 (Großmutter väterlicherseits) spricht das Ergebnis für einen zwar relativ geringen, aber dennoch signifikanten Zusammenhang. Insgesamt gesehen bedeuten diese Zahlen, dass mit höheren Alter der Großmütter, deren Gesundheitszustand schlechter beurteilt wird. Oder auch anders ausgedrückt, je schlechter der Gesundheitszustand, desto älter die Großmütter. Damit muss die H₀ verworfen und die H₁ angenommen.

11.2.9 Zusätzliche Abschlussberechnungen

Um beurteilen zu können, welche der untersuchten Variablen den größten Einfluss auf die Beziehung bzw. im Speziellen auf die Kontakthäufigkeit ausübt, wird eine Regressionsanalyse gerechnet. Um die Anzahl der Prädiktoren zu verringern, wird

zunächst mittels Korrelationen von Pearson oder Spearman untersucht, welche Variablen einen signifikanten Zusammenhang mit der Kontakthäufigkeit aufweisen. Diese werden in die Berechnung der multivariaten linearen Regression miteinbezogen. Jene Variablen weisen einen signifikanten Zusammenhang auf: Häufigkeit der Aktivitäten, Diskussionsthemen allgemein und intim, wahrgenommenes Interesse, Bedeutsamkeit der Beziehung, Wohnortdistanz, Alter und Gesundheitszustand der Großmütter. Die Voraussetzungen für eine multivariate lineare Regression – unter anderem Normalverteilung, Intervallskalierung der abhängigen Variable, keine Null-Varianzen, keine perfekte Multikollinearität, sowie die Konstantheit der Varianzen der Residuen – wurden geprüft und können als gegeben angenommen werden.

In einem ersten Schritt werden alle oben benannten Prädiktoren auf einmal in die Analyse miteinbezogen, wodurch 96,1% der Varianz erklärt werden können. Mit einem F-Wert von $F_{(227)} = 673,124$ und einer Wahrscheinlichkeit von $p = .000$ ist das verwendete Modell mit ihren Prädiktoren eine sehr gute Möglichkeit, um die Kontakthäufigkeit vorherzusagen. Die genauere Analyse der einzelnen Prädiktoren zeigt auf, welche die Outcome-Variable am besten voraussagen kann – die Häufigkeit der gemeinsamen Aktivitäten ($\text{Beta} = .945$; $p = .000$), Diskussionsthemen allgemein ($\text{Beta} = .059$; $p = .019$) und die Wohndistanz ($\text{Beta} = .049$; $p = .001$) haben einen signifikanten Einfluss auf die Vorhersage der Kontakthäufigkeit.

In einem weiteren Schritt wird erneut eine multivariate lineare Regression berechnet, wobei nun lediglich die drei signifikanten Prädiktoren in die Analyse miteinbezogen werden. Die drei verwendeten Variablen können alleine 96% der Varianz erklären. Mit einem F-Wert von $F_{(227)} = 1805,922$ und einer Wahrscheinlichkeit von $p = .000$ kann dieses Modell die Outcome-Variable deutlich besser vorhersagen, als das zuvor beschriebene Modell. In den einzelnen Prädiktoren bleiben die Signifikanzen weiterhin bestehen. Die gemeinsamen Aktivitäten üben mit einem Beta-Wert von .943 den größten Einfluss auf die Kontakthäufigkeit aus.

12 Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Im Folgenden soll nun genauer auf die zuvor erwähnten Ergebnisse, sowie deren Interpretation und Diskussion eingegangen werden. Auch auf etwaige Verknüpfungen und Schlussfolgerungen soll in diesem Kapitel Wert gelegt werden.

Ganz allgemein betrachtet, machen die Ergebnisse der zugrunde liegenden Studie deutlich, dass 12- bis 15-jährige Enkelkinder die Beziehung zu ihren Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits unterschiedlich wahrnehmen und beurteilen. In den untersuchten Bereichen, wie etwa Kontakthäufigkeit, gemeinsame Aktivitäten, wahrgenommenes Interesse, diskutierte Themen, sowie Bedeutsamkeit der Beziehung – all diese Bereiche bilden die Grundlage für eine konkrete Analyse intergenerationaler Beziehungen – stellt sich heraus, dass Großmüttern mütterlicherseits ein höherer Stellenwert beigemessen wird, als Großmüttern väterlicherseits. Dies bestätigt ganz allgemein die bereits im ersten Teil dieser Arbeit zahlreich erwähnten empirischen Studien.

Konkret soll nun in den folgenden Kapiteln auf diese einzelnen untersuchten Bereiche näher eingegangen werden.

12.1 Kontakthäufigkeit

In Bezug auf die Kontakthäufigkeit weisen die Ergebnisse eindeutig auf die signifikanten Unterschiede zwischen Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits hin. Dies bedeutet zunächst ganz allgemein, dass Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterschiedlich häufig Kontakt zu ihren Enkelkindern haben. Erst die genaue Analyse der Deskriptivstatistik lässt den Schluss zu, dass die befragten Jugendlichen zu ihren Großmüttern mütterlicherseits signifikant häufiger Kontakte unterhalten, als zu ihren Großmüttern väterlicherseits. Diese Ergebnisse erscheinen analog jenen aus früheren empirischen Studien (vgl. Herlyn et al., 1998; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Wieners, 2005).

Die genaue Betrachtung der verschiedenen Arten von Kontakten signalisiert, dass sich Großmütter diesbezüglich nicht signifikant unterscheiden. Bei beiden Verwandtschaftslinien dominiert der persönliche Kontakt, am zweit häufigsten erfolgt der

telefonische Kontakt via Festnetz oder Handy. In der vorliegenden Stichprobe treffen sich oder telefonieren jugendliche Enkelkinder mehrmals im Monat mit ihren Großmüttern. Eher seltener, etwa 2-mal im Jahr, besteht zwischen den Generationen Kontakte mittels Briefen und Postkarten. SMS oder E-Mail werden zwischen Jung und Alt nie oder zumindest sehr selten ausgetauscht. Diese Ergebnisse überraschen nach genauer Betrachtung der im ersten Teil dieser Arbeit beschriebenen Studien nicht. Generell wird in der vorliegenden Stichprobe deutlich, dass die Mehrheit der Enkelkinder mit der Häufigkeit der Kontakte zufrieden ist, so wie sie im Moment sind. 30% wünschen sich etwas häufiger bis häufiger, 2% etwas weniger bis weniger häufig Kontakt zu ihren Großmüttern.

In diesem Zusammenhang ist es unerlässlich, die Wohnortsnähe bzw. –distanz zwischen Enkelkindern und ihren Großmüttern zu berücksichtigen, da ein persönliches Treffen zwischen den Generationen eher seltener stattfinden wird, wenn die Großmütter weit entfernt wohnen. Wie Bertram (2000) schildert: je länger und beschwerlicher es ist, eine Person zu besuchen, um mit ihr zu kommunizieren, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Beziehungen abschwächen. In der vorliegenden Stichprobe wohnt die Mehrheit der Großmütter (rund 70%) im gleichen Ort oder bis maximal 30 Autominuten entfernt. Weniger als 5% der älteren Generation lebt in einem anderen Land. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Wohnentfernung, d.h. Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits wohnen etwa gleich weit entfernt von ihren Enkelkindern. Damit kann eine relevante Grundvoraussetzung für persönliche Kontakte zwischen den Generationen als gegeben angesehen werden. Die These von Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006), dass vor allem Großmütter mütterlicherseits näher zu ihren Enkelkindern wohnen, kann in dieser vorliegenden Studie nicht bestätigt werden.

Weitere Analysen zum Kontaktverhalten zwischen Jung und Alt machen deutlich, dass sowohl der persönliche, als auch der telefonische Kontakt am ehesten von Seiten der Großmütter initiiert wird. Im Speziellen das persönliche Treffen zwischen Enkelkindern und ihren Großmüttern wird eher noch von der Elterngeneration gewünscht, als von den Jugendlichen selbst. Nur beim telefonischen Kontakt scheinen die befragten Schüler etwas mehr Ambition zu zeigen. Bezuglich dem persönlichen Treffen ist noch wichtig anzumerken, dass hier erneut signifikante Unterschiede zwischen den Großmüttern

bestehen, da das Treffen mit der Großmutter mütterlicherseits signifikant häufiger vom Enkelkind selbst eingeleitet wird, als dies bei der Großmutter väterlicherseits der Fall ist. Auch diese Ergebnisse überraschen keineswegs und konnten in anderen Studien (siehe Kapitel 4) bereits aufgezeigt werden.

Zusammengefasst soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass trotz der Tatsache, dass Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits etwa gleich weit von ihren Enkeln entfernt leben, und auch in Bezug auf die Art der Kontakte kein sichtbarer Unterschied besteht, Jugendliche dennoch mit ihren Großmüttern mütterlicherseits häufiger Kontakt haben, und diese Kontakte auch häufiger von ihnen selbst initiiert werden, als bei Großmüttern väterlicherseits. Doch wodurch lassen sich diese signifikanten Unterschiede zwischen Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits eventuell erklären? Das Geschlecht des Enkelkindes übt, wie in anderen empirischen Studien bereits verdeutlicht, keinen entscheidenden Einfluss auf die Kontakthäufigkeit aus. Die vorliegenden Ergebnisse postulieren demnach, dass sich Buben und Mädchen nicht sichtlich in ihren Kontakten zu ihren Großmüttern unterscheiden.

Eine entscheidende Rolle spielt in diesem Zusammenhang jedoch das Alter der Großmütter. Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits bezüglich ihres Alters signifikant voneinander. Großmütter väterlicherseits sind in der vorliegenden Studie mit 69,1 Jahre im Durchschnitt um 2 Jahre und 5 Monate älter, als Großmütter mütterlicherseits. Berücksichtigt man die Variable „Alter“ als mögliche Störvariable in den Berechnungen, so erkennt man, dass sich der signifikante Unterschied in der Kontakthäufigkeit ausschaltet. Betrachtet man sich in diesem Zusammenhang auch den Gesundheitszustand der Großmütter, der in einem geringen aber dennoch signifikanten Zusammenhang mit dem Alter steht, so wird ersichtlich, dass der Gesundheitszustand der Großmütter väterlicherseits signifikant schlechter von den Enkelkindern bewertet wird, als jener der Großmütter mütterlicherseits. Diese Tatsachen können zu jener Interpretation führen: Jugendliche Enkelkinder haben mit ihren Großmüttern mütterlicherseits womöglich deswegen häufiger Kontakt, da sie im Durchschnitt jünger sind und als gesünder wahrgenommen werden, und eine körperliche Fitness als eine weitere Grundvoraussetzung für Kontakte, neben der Wohnentfernung, angesehen werden sollte. Auch Höpflinger, Hummel und Hugentobler (2006) haben in

ihrer Studie bereits angedeutet, dass aktive intergenerationelle Kontakte eine relativ hohe körperliche und psychische Gesundheit voraussetzen.

Mittels der weiter oben erwähnten Regressionsanalyse kann aufgezeigt werden, dass die gemeinsamen Aktivitäten den deutlichsten Einfluss auf die Kontakthäufigkeit ausüben. Mit Großmüttern, mit denen man häufiger Unternehmungen gemeinsam macht, mit denen hat man auch, logisch nachvollziehbar, eine höhere Kontakthäufigkeit. Aber auch die Wohnortdistanz zwischen Großmüttern und Enkelkindern trägt einen wesentlichen Teil zur Erklärung der Kontakthäufigkeit bei, wie wir bereits weiter oben erfahren durften. Bereits hier wird ersichtlich, dass die Beziehung zwischen Jung und Alt bzw. im Speziellen die Kontakthäufigkeit nicht pauschal erklärt werden kann, sondern von einem Set von Stör- und Moderatorvariablen abhängig ist.

12.2 Gemeinsame Aktivitäten

In der vorliegenden Studie wird auch in Bezug auf die Häufigkeit der gemeinsamen Aktivitäten deutlich, dass sich Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits diesbezüglich signifikant unterschieden. Das bedeutet, dass jugendliche Enkelkinder mit einer der beiden Großmütter deutlich öfters Aktivitäten unternehmen, als mit der anderen. Erst die Betrachtung der Deskriptivstatistik zeigt die Richtung an: die befragten 12- bis 15-Jährigen machen signifikant häufiger mit ihrer Großmutter mütterlicherseits gemeinsame Unternehmungen, als mit ihrer Großmutter väterlicherseits. Dies betont nun abermals den höheren Stellenwert der mütterlichen Verwandtschaftslinie und unterstreicht damit auch die Ergebnisse aus früheren empirischen Studien (vgl. Kapitel 5).

Trotz der Tatsache, dass sich Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits bezüglich der Häufigkeit der gemeinsamen Aktivitäten unterscheiden, so bestehen keine merklichen Unterschiede in den Arten der gemeinsamen Unternehmungen. Wie bereits im Kapitel 11.2.2 erwähnt, zählen zu den häufigsten Aktivitäten zwischen den Generationen das gemeinsame Fernsehen, das Diskutieren über diverse Themen, das Spazieren gehen, gemeinsames Spiele spielen, basteln, gärtnern und kochen etc. Dies wird in der vorliegenden Stichprobe im Schnitt zwischen einmal im Monat und mehrmals im Jahr gemeinsam unternommen. Gemeinsame Tätigkeiten wie etwa Hausaufgaben machen, auf

Stadtfeste, ins Kino oder ins Theater gehen, kommen dagegen zwischen den Generationen nur sehr selten bis nie vor.

Erneut stellt sich die Frage, wodurch dieser signifikante Unterschied in der Häufigkeit zwischen den Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits beeinflusst wird, wenn gleichzeitig bewiesen werden kann, dass sie sich hinsichtlich der Arten der Aktivitäten nicht erwähnenswert unterscheiden? Wie auch im vorangegangenen Kapitel „Kontakthäufigkeit“ wird das Geschlecht des Enkelkindes als mögliche Einflussvariable in den weiteren Berechnungen berücksichtigt. Die Ergebnisse postulieren allerdings, dass sich Buben und Mädchen nicht signifikant voneinander unterscheiden. Das bedeutet, dass Buben oder Mädchen nicht mehr oder weniger gemeinsame Aktivitäten mit der einen oder der anderen Großmutter unternehmen. Dies konnte auch in anderen empirischen Arbeiten bereits gezeigt werden (vgl. Herlyn et al., 1998; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Wieners, 2005).

Analog zur Analyse der Kontakthäufigkeit zwischen den Generationen wird in diesem Zusammenhang auch das Alter der Großmütter als mögliche Störvariable berücksichtigt, wobei die Ergebnisse deutlich machen, dass das Alter keinen Einfluss auf die signifikanten Unterschiede ausübt. Gegensätzlich zur Kontakthäufigkeit bleibt hier, wenn auch knapp, der Unterschied bestehen. Dadurch kann das Alter und damit verbunden, der schlechter wahrgenommene Gesundheitszustand, nicht als Erklärung herangezogen werden, warum Enkelkinder mit ihren Großmüttern mütterlicherseits häufiger gemeinsame Aktivitäten unternehmen, als mit ihren Großmüttern väterlicherseits. Eine mögliche Erklärung für diesen Sachverhalt könnte die Tatsache sein, dass die am häufigsten getätigten Unternehmungen zwischen Jung und Alt, nämlich das gemeinsame Fernsehen, das Diskutieren über diverse Themen, das Spazieren gehen etc, unabhängig vom Alter gesehen werden können. Dies sind alles Aktivitäten, die man auch im höheren Alter und bei schlechterem Gesundheitszustand unternehmen kann.

Eine weitere, mögliche Erklärung für diese signifikanten Unterschiede zwischen den Großmüttern könnte auf die Kontakthäufigkeit zurück zu führen sein. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, haben Enkelkinder häufiger Kontakt mit ihren Großmüttern mütterlicherseits. Je öfter sich Jung und Alt treffen, desto häufiger haben sie demnach auch die Gelegenheit, gemeinsame Aktivitäten zu unternehmen.

12.3 Wahrgenommenes Interesse

Neben der Kontakthäufigkeit und den gemeinsamen Aktivitäten zwischen den Generationen spielt auch das wahrgenommene Interesse von Seiten der Großmütter eine entscheidende Rolle bei der Betrachtung und Analyse intergenerationeller Beziehungen. In den vorangegangenen Kapiteln wurde deutlich, dass Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits unterschiedlich von ihren Enkelkindern wahrgenommen werden. Aus diesem Grund überrascht es nicht, dass die Ergebnisse dieser vorliegenden Studie auch in Bezug auf das wahrgenommene Interesse postulieren, dass signifikante Unterschiede bestehen. Jugendliche nehmen demnach das Interesse seitens ihrer Großmütter unterschiedlich wahr. Enkelkinder schreiben ihren Großmüttern mütterlicherseits mehr Interesse an dem Leben der Jugendlichen zu, als ihren Großmüttern väterlicherseits. Damit ist abermals die Dominanz der matrilinearen Verwandtschaftslinie in Zusammenhang mit intergenerationellen Beziehungen unterstrichen (vgl. Semon Dubas, 2001; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

Generell machen die Ergebnisse dieser vorliegenden empirischen Arbeit deutlich, dass das Interesse der Großmütter am Leben ihrer Enkelkinder eher gering ausgeprägt ist. Die befragten Schüler geben an, dass sie wirkliches Interesse von Seiten der älteren Generation nur manchmal bis selten wahrnehmen. Wie bereits im Kapitel 11.2.3 erwähnt, zeigen Großmütter, sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits, am ehesten Interesse an schulischen Leistungen und der Zukunftsperspektive ihrer Enkelkinder. Auch stellen sie Fragen nach deren Meinung über diverse Sachverhalte, zu ihrer Freizeitgestaltung, nach ihren Freunden, nach dem Verhalten in der Familie, ihrer Kleidung und ihrem Umgang mit Geld. Jenem Themenbereich, der das Intimleben der jugendlichen Enkelkinder beinhaltet, wird von Großmüttern kaum bis gar keine Beachtung geschenkt. Diese Ergebnisse spiegeln sich erneut in den im ersten Teil dieser Arbeit beschriebenen empirischen Studien wieder und können demnach als Bestätigung angesehen werden. Das eher geringe bzw. zurückhaltende Interesse von Seiten der Großmütter ist womöglich darauf zurückzuführen, dass sich die ältere Generation nicht zu stark und dominant ins Leben ihrer Enkelkinder einmischen will, wie bereits auch andere Autoren postuliert haben (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

Konträr den Ergebnissen zur Kontakthäufigkeit und den gemeinsamen Aktivitäten zwischen Enkelkindern und ihren Großmüttern, zeigen sich bezüglich des

wahrgenommenen Interesses signifikante Unterschiede innerhalb des Geschlechts der befragten Schüler. Es wird ersichtlich, dass Buben und Mädchen das Interesse ihrer Großmütter unterschiedlich stark bewerten. Die Analyse der Mittelwerte macht deutlich, dass Mädchen das Interesse ihrer Großmütter signifikant höher einstufen, als Buben. Dies widerspricht allerdings bereits bekannten Ergebnissen, wonach sich Großmütter in gleichem Masse für Enkelsöhne wie Enkeltöchter interessieren (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006).

Das Alter der Großmütter scheint, den vorliegenden Ergebnissen zufolge, in Zusammenhang mit dem wahrgenommenen Interesse eher eine geringe Rolle zu spielen. Trotz der Berücksichtigung dieser Variable, bleibt analog den gemeinsamen Aktivitäten, der signifikante Unterschied bestehen, was bedeutet, dass trotz der Miteinbeziehung des deutlichen Altersunterschiedes zwischen den Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits, Enkelkinder das Interesse der Großmütter mütterlicherseits weiterhin höher einstufen. Dies kann womöglich, ähnlich den gemeinsamen Aktivitäten, erneut darauf zurück zu führen sein, dass das Interesse am Leben der Enkelkinder nicht an das Alter oder den Gesundheitszustand gekoppelt ist. Denn auch wenn Großmütter, bedingt durch beispielsweise schlechtem Gesundheitszustand, weniger Kontakt und weniger gemeinsame Aktivitäten mit der jüngeren Generation unterhalten können, so schließt dies keineswegs die Tatsache aus, dass diese Großmütter dennoch Interesse am Leben ihrer Enkelkinder zeigen. Hier wird deutlich, dass die berücksichtigten Einflussfaktoren die Unterschiede zwischen der mütterlichen und väterlichen Großmutter nicht erklären können, wodurch die Schlussfolgerung nahe liegt, dass andere Variablen diese Tatsache verursachen könnten. Eine interessante These erklärt das höhere Interesse der mütterlichen Großmutter am Leben ihrer Enkelkinder dadurch, dass sich Großeltern mütterlicherseits, im Gegensatz zur väterlichen Seite, sicher sein können, dass es sich tatsächlich um ihr leibliches Enkelkind handelt und sie deshalb auch mehr Interesse und Engagement zeigen, als Großeltern väterlicherseits (vgl. Kemkes-Grottenthaler, 2005; Pollet, Nettle & Nelissen, 2006).

12.4 Diskussionsthemen

Grundsätzlich müssen die, mittels des verwendeten Enkelkind-Großmütter-Fragebogens, abgefragten Diskussionsthemen in zwei Gebiete eingeteilt werden. Einerseits allgemeine Diskussionsgebiete, zu denen Themen wie etwa Schule, Zukunftspläne, Familienthemen, Freizeit etc., zählen, und andererseits Diskussionen über intime Themen, wie etwa Liebesgeschichten und sexuelle Erfahrungen. Die Analyse dieser Fragestellung macht deutlich, dass Großeltern strikt zwischen diesen beiden Bereichen unterscheiden.

Ganz allgemein betrachtet, überrascht es nicht, dass die Ergebnisse verdeutlichen, dass es auch in Bezug auf die diskutierten Themen von Großmüttern mit ihren Enkelkindern signifikante Unterschiede gibt. Jugendliche diskutieren mit ihren Großmüttern mütterlicherseits deutlich mehr, als mit ihren Großmüttern väterlicherseits. Dies trifft sowohl für die allgemeinen Themen, als auch auf den Intimbereich zu, was bereits in zahlreichen früheren Arbeiten aufgezeigt werden konnte (vgl. Mueller, Wilhelm & Elder, 2002; Triadó, Villar, Solé, Osuna & Pinazo, 2005). Zu erwähnen ist allerdings, dass diese Unterschiede trotz der Signifikanz relativ gering sind. Analog dem wahrgenommenen Interesse zeigt sich auch in diesem Zusammenhang eine eher zurückhaltende Position von Seiten der Großmütter. Die befragten Enkelkinder geben an, dass sie nur manchmal bis selten mit der älteren Generation diskutieren. Über intime Themen wird eher selten bis nie mit den Großmüttern gesprochen. Abermals können hier Vergleiche zu früheren Studien geschlossen werden, die analoge Ergebnisse berichten können (vgl. Kapitel 7). Generell sei anzumerken, dass zwischen Jung und Alt am ehesten über Themen wie Schule, Zukunftspläne, allgemeine Familienthemen, Freizeit, Beziehung zu den Geschwistern und allgemeine Themen aus der Welt (z.B. aktuelle Nachrichten) diskutiert wird. Geheimnisse, Liebesgeschichten und sexuelle Erfahrung, die, wie bereits erwähnt, dem intimen Bereich zugeordnet werden, werden in der Regel von den Diskussionsthemen zwischen Enkel und Großmutter eher ausgeschlossen. Diese geringe Einmischung von Seiten der Großmütter und auch die Ausblendung der intimen Themen wird, wie aus früheren Arbeiten bereits bekannt, bewusst von der älteren, aber auch der jüngeren Generation gewünscht (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Wieners, 2005). Die Großmütter sollen zwar Engagement zeigen, jedoch ohne allzu starke Einmischung in das Leben der Enkel.

Hinsichtlich der intergenerationellen Diskussionsthemen hat das Geschlecht des Enkelkindes einen bedeutsamen Einfluss. Die Ergebnisse der vorliegenden Stichprobe postulieren, dass Mädchen mit ihren Großmüttern signifikant mehr diskutieren, als dies Buben tun. Interaktionen zwischen dem Geschlecht und der Verwandtschaftslinie können nicht nachgewiesen werden, was bedeutet, dass Mädchen nicht signifikant mehr oder weniger mit der einen oder der anderen Großmutter diskutieren. Auch männliche Enkelkinder besprechen Themen nicht häufiger mit der Großmutter mütterlicher- oder väterlicherseits, wobei sie im Vergleich zum weiblichen Geschlecht signifikant weniger häufig zu Diskussionen mit der älteren Generation neigen. Zu betonen ist allerdings auch, dass dieser Unterschied nur in Bezug auf die allgemeinen Themen erkennbar ist, die intimen Themen werden von Buben und Mädchen etwa gleich häufig mit ihren Großmüttern diskutiert. Die Tatsache, dass das Geschlecht des Enkelkindes einen entscheidenden Einfluss auf die Häufigkeit und Art der diskutierten Themen hat, konnten bereits andere Studien, wie im ersten Teil dieser Arbeit beschrieben, bestätigen (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Wieners, 2005). Daher überraschen die vorliegenden Ergebnisse nicht, vor allem auch in Hinblick auf die These, dass Mädchen und Frauen generell eine höhere kommunikative Gabe zugesprochen wird.

Neben dem Geschlecht des Enkelkindes übt auch das Alter der Großmütter einen wichtigen Einfluss auf die intergenerationellen Diskussionsthemen aus. Ähnlich den Ergebnissen zur Kontakthäufigkeit schaltet sich der signifikante Unterschied zwischen den Großmüttern aus, wenn man die Variable „Alter“ in den weiteren Berechnungen berücksichtigt. In anderen Worten, wenn dem unterschiedlichen Alter zwischen den Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits Beachtung geschenkt wird, so existiert der deutliche Unterschied hinsichtlich der diskutierten Themen nicht mehr, dann besprechen Enkelkinder etwa gleich häufig unterschiedliche Themen mit ihren Großmüttern, unabhängig von ihrer Verwandtschaftslinie. Diese Tatsache bezieht sich sowohl auf den allgemeinen, als auch den intimen Diskussionsbereich.

Wichtig anzumerken sei in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die diskutierten Themen in engem Zusammenhang mit der Kontakthäufigkeit stehen. Besser gesagt, die Diskussionsthemen sagen neben den gemeinsamen Aktivitäten und der Wohnortdistanz die Kontakthäufigkeit am stärksten voraus. In anderen Worten, in der vorliegenden Studie scheint häufiges Diskutieren eng mit der Häufigkeit der Kontakte

verbunden zu sein, und wie wir bereits gehört haben, ist die Kontakthäufigkeit stark vom Alter der Großmütter abhängig. Eine mögliche Schlussfolgerung würde sich demnach ergeben: Da Großmütter mütterlicherseits in der vorliegenden Stichprobe jünger und aktiver sind, treffen Enkelkinder sie häufiger, unternehmen öfter gemeinsame Aktivitäten und haben deshalb auch häufiger die Gelegenheit, über diverse Sachverhalte miteinander zu diskutieren.

12.5 Bedeutsamkeit der Beziehung

Der womöglich wichtigste Aspekt in der Analyse intergenerationeller Beziehungen ist die Bedeutsamkeit der Beziehung. Wie bedeutsam stufen 12- bis 15-Jährige ihre Großmütter ein und zeigen sich hier erneut Unterschiede hinsichtlich der Verwandtschaftslinie der älteren Generation.

Generell postulieren die Ergebnisse dieser vorliegenden Studie, dass es, wie bei den vorangegangenen Aspekten der Beziehungsgestaltung, einen signifikanten Unterschied zwischen Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits gibt. Dies bedeutet, dass Enkelkinder die Beziehung zu ihren Großmüttern unterschiedlich wichtig einstufen, abhängig davon, ob es sich um die mütterliche oder väterliche Seite handelt. Die genaue Betrachtung der Ergebnisse lässt den Schluss zu, dass vor allem die Beziehung zur Großmutter mütterlicherseits als bedeutsamer bewertet wird, als jene zur Großmutter väterlicherseits. Dies bestätigt abermals die bereits mehrfach erwähnte matrilinearen Dominanz hinsichtlich intergenerationellen Beziehungen (vgl. Attar-Schwartz, Tan & Buchanan, 2009; Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006; Semon Dubas, 2001). Erneut muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass trotz der vorhandenen Signifikanz, die Unterschiede relativ gering sind.

Insgesamt zeigt sich, dass die Mehrheit der befragten Schüler (rund 70%) die Beziehung zu beiden Großmüttern als wichtig bis sehr wichtig einstuft. Lediglich ein geringer Prozentsatz der Jugendlichen bewertet die Beziehung als nicht wichtig bis überhaupt nicht wichtig. Dadurch ist, ganz allgemein betrachtet, ersichtlich, dass Großmütter, unabhängig ihrer Verwandtschaftslinie, einen wichtigen bis sehr wichtigen Stellenwert für ihre jugendlichen Enkelkinder einnehmen. Konkretere Analysen ergeben weiters, dass es den befragten Schülern am Wichtigsten ist, dass ihre Großmütter, egal ob

mütterlicher- oder väterlicherseits, einfach für die da sind, sie im Notfall finanziell, sowie bei Kummer psychologisch unterstützen. Am wenigsten Wert legen 12- bis 15-Jährige auf Ratschläge bzw. Vorschläge, die das Privatleben der Jugendlichen oder die Beziehung zu ihren Eltern und Geschwistern betreffen. Diese Tatsachen spiegeln sich in zahlreichen Studien, auf die im Kapitel 8 näher eingegangen wurde, wider.

Das Geschlecht des Enkelkindes übt in diesem Kontext keinen signifikanten Einfluss aus. Dies bedeutet, dass sich Buben und Mädchen in der Beurteilung der Bedeutsamkeit ihrer Großmütter nicht merklich voneinander unterscheiden. Ganz im Gegensatz dazu kann das Alter der Großmütter gesehen werden, dass sehr wohl eine entscheidende Rolle in der Beurteilung der Wichtigkeit der Beziehung spielt. Berücksichtigt man, analog den vorangegangenen Analysen, das Alter als Kovariate in den weiteren Berechnungen, so wird ersichtlich, dass die zuvor genannten Unterschiede zwischen Großmütter mütterlicher- und väterlicherseits verschwinden. In anderen Worten, Enkelkinder stufen beide Großmütter hinsichtlich der Bedeutsamkeit der Beziehung gleich ein, wenn das unterschiedliche Alter der älteren Generation berücksichtigt wird. Eine mögliche Erklärung dafür ergibt sich aus einer Gesamtbetrachtung der vorausgegangenen Ergebnisse. Eine Beziehung zwischen Personen entsteht (nur) dann, wenn zwischen ihnen auch irgendeine Form von Kontakt besteht (vgl Bertram, 2000). Haben Menschen Kontakt zueinander, dann unternehmen sie in den meisten Fällen auch gemeinsame Aktivitäten. Es entstehen gemeinsame Erlebnisse, Erfahrungen und Erinnerungen, was wiederum die Wichtigkeit einer Beziehung beeinflusst. Da in all diesen Bereichen in der vorliegenden Stichprobe Großmütter mütterlicherseits höhere Ausprägungen aufweisen, sprich die Kontakthäufigkeit höher ist und gemeinsame Aktivitäten öfters unternommen werden, ergibt sich die Schlussfolgerung von ganz allein, dass auch die Beziehung zu matrilinearen Großmutter insgesamt bedeutsamer eingestuft wird.

12.6 Gesamtbetrachtung

Die Gesamtbetrachtung der Ergebnisse dieser vorliegenden Studie über intergenerationelle Beziehungen postuliert, wie bereits erwähnt, den eindeutig höheren Stellenwert der mütterlichen Großmütter in der Beziehung zu jugendlichen Enkelkindern. Nach genauer Betrachtung der im ersten Teil dieser Arbeit angeführten bisherigen empirischen Studien,

überraschen die vorliegenden Ergebnisse keineswegs. Bereits in den Anfängen der Erforschung von Großelternschaft und ihren intergenerationellen Kontakten, konnte die Dominanz der matrilinearen Verwandtschaftslinie aufgezeigt werden, was auch aktuellere Studien eindeutig bestätigen können (vgl. Kapitel 4 bis 8).

In allen in dieser Arbeit untersuchten Grundbereichen einer Beziehung – Kontakthäufigkeit, Aktivitäten, Interesse, Diskussionsthemen, Bedeutsamkeit – bewerten jugendliche Enkelkinder ihre Großmütter mütterlicherseits stärker, als ihre Großmütter väterlicherseits. Welche genauen Beweggründe diese Tatsache bewirken, darüber kann nicht pauschal Auskunft gegeben werden, da zwischenmenschliche Beziehungen aus vielen einzelnen Aspekten bestehen. Wie eindeutig gezeigt werden konnte, spielt das Geschlecht des Enkelkindes eine teilweise, das Alter der Großmütter hingegen eine enorme Rolle in diesem Zusammenhang. Wird das Alter der Großmütter als Kovariate berücksichtigt, so verschwinden zuvor entdeckte signifikante Unterschiede. Dennoch ist eine gewisse Tendenz in Richtung Großmutter mütterlicherseits unübersehbar. Man sollte sich allerdings Gedanken machen, welche Variablen, neben dem Geschlecht und dem Alter, noch einen wichtigen Einfluss auf die Beziehungsgestaltung zwischen Jung und Alt haben. In erster Linie erwähnenswert ist in jedem Fall die mittlere Generation, die Eltern der Jugendlichen. Wie bereits im Theorienteil dieser Arbeit erwähnt, steht oder fällt eine Beziehung zwischen den Großeltern und ihren Enkeln in den meisten Fällen mit den Eltern. Sie sind es, die Kontakte und gemeinsame Aktivitäten zwischen den Generationen fördern oder verhindern können. Wenn sich die mittlere mit der älteren Generation nicht versteht, sie keinen oder zumindest kaum Kontakt haben, so ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die Enkelkinder ihre Großeltern sehen werden (vgl. Brown, 2003; Henderson, Hayslip Jr, Sander & Louden, 2009).

Eine durchaus interessante These, die auch in zahlreichen Studien angeführt wird, (vgl. Kemkes-Grottenthaler, 2005; Pollet, Nettle & Nelissen, 2006) ist jene, dass Großmütter oder allgemein betrachtet Großeltern mütterlicherseits deshalb mehr Engagement für ihre Enkelkinder zeigen, da sie sich im Gegensatz zu väterlichen Großeltern sicher sein können, dass das Enkelkind auch tatsächlich ihr eigenes, leibliches ist. Großeltern väterlicherseits hingegen haben diese Sicherheit nicht hundertprozentig, wodurch sie in der Beziehung zur jüngeren Generation als zurückhaltender erlebt werden.

Auch dies könnte eine mögliche Erklärung darstellen, warum Enkelkinder Großmüttern mütterlicherseits in der Beurteilung ihrer Beziehung einen höheren Stellenwert beimessen.

In der Einarbeitungsphase in das Thema Großeltern- bzw. Großmutterschaft führte die Befragung zahlreicher Mütter auch zu jener Erkenntnis, dass Mütter in erster Linie zu ihren eigenen Müttern gehen, wenn sie Probleme habe, eine Rat brauchen oder einfach jemanden suchen, der auf ihr Kind aufpasst. Kaum eine Frau gab an, lieber zu ihrer Schwiegermutter zu gehen. Bereits hier zeigt sich die mehrfach erwähnte Dominanz der matrilinearen Verwandtschaftslinie, deshalb verwundert es nicht, dass auch diese Tatsache die Beziehung zwischen Enkelkindern und ihren Großmüttern beeinflussen kann und wird.

Um tatsächlich konkrete Angaben über die Beziehungsqualität bzw. Ursachen für häufige oder geringe Kontakte zwischen Jung und Alt geben zu können, sollte in den in Zukunft folgenden empirischen Arbeiten unbedingt die Sicht der Elterngeneration mit erhoben werden. In diesem Zusammenhang sollte auch darauf hingewiesen werden, dass auch der Blickwinkel der Großeltern zusätzliche und vor allem entscheidende Informationen liefern kann und demnach auch Berücksichtigung finden sollte. Damit können gleichzeitig die beiden Sichtweisen, die der jungen und jene der alten Generation, einander direkt gegenüber gestellt werden, womit die Gefahr einer möglichen Verzerrung der Ergebnisse in eine bestimmte Richtung verhindert werden könnte (vgl. Höpflinger, Hummel & Hugentobler, 2006). Dies bringt verständlicherweise einen enormen Aufwand mit sich, was auch oft der Grund ist, woran eine genaueste Betrachtung der Beziehung aus allen drei Generationen meistens scheitert.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der die intergenerationale Beziehung stark beeinflusst, ist der Gesundheitszustand der älteren Generation. Dieser wurde zwar in der vorliegenden Studie erhoben, allerdings nur aus Sicht der jugendlichen Enkelkinder, wodurch es zu einer möglichen Verzerrung kommen kann. Auch hier wäre die Beurteilung aller drei Generationen nützlich, um daraus einen nahezu realitätsgetreuen Wert zu bekommen.

Wie gezeigt werden konnte, spielen zahlreiche Aspekte bzw. Variablen eine wichtige Rolle in der Erforschung intergenerationaler Beziehungen. Es sollte allerdings darauf hingewiesen werden, dass es für eine einzelne empirische Arbeit fast unmöglich ist, auf alle Stör- bzw. Moderatorvariablen zu achten und diese in die Analyse und Berechnung mit einzubeziehen. Forscher und Forscherinnen sollten sich dieses Problems bei der

Untersuchung intergenerationeller Familienbeziehungen jedoch bewusst sein und zumindest versuchen, mögliche Verzerrungen und Störeinflusse minimal zu halten.

13 Zusammenfassung

Intergenerationelle Beziehungen und im Speziellen die Beziehung zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern stellt ein überaus interessantes Forschungsgebiet dar, dem allerdings erst seit kurzer Zeit gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung einerseits, und der sinkenden Geburtenrate andererseits, erleben Jung und Alt mehr Lebenszeit miteinander, als je zuvor. Dadurch kommt bzw. kam es gerade in den letzten Jahrzehnten zu einer neuen Form der Beziehung zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern. Ein grundlegendes Ziel dieser vorliegenden empirischen Arbeit ist es, diese besondere Beziehung, sowie ihre konkrete Ausgestaltung genauer zu analysieren. Vor allem die Verbindung zwischen Großmüttern und ihren Enkeln, sowie Unterschiede zwischen der matri- und patrilinearen Verwandtschaftslinie spielen in dieser Untersuchung eine entscheidende Rolle. Dafür wurden 228 Schüler im Alter von 12 bis 15 Jahren zu ihrer Beziehung zu ihren (leiblichen) Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits befragt. Konkret wurde mittels eines Enkelkind-Großmutter-Beziehungsfragebogens nach der Kontakthäufigkeit, den gemeinsamen Aktivitäten, dem wahrgenommenen Interesse von Seiten der älteren Generation, den gemeinsam diskutierten Themen, sowie nach der Bedeutsamkeit der Beziehung, separat für die Großmutter mütterlicher- und väterlicherseits, gefragt.

Die Ergebnisse dieser vorliegenden Studie sprechen für sich. In allen oben genannten Bereichen nehmen Großmütter mütterlicherseits für jugendliche Enkelkinder einen signifikant höheren Stellenwert ein, im Vergleich zu Großmüttern väterlicherseits. Dies bedeutet konkret, dass mit Großmüttern mütterlicherseits die befragten Jugendlichen signifikant häufiger Kontakt haben, häufiger gemeinsame Aktivitäten unternehmen, häufiger über diverse Themen diskutieren, sowie die Beziehung als Bedeutsamer eingestuft wird, als jene zu Großmüttern väterlicherseits. Auch betonen Enkelkinder, dass sie von ihrer Großmutter mütterlicherseits signifikant mehr Interesse wahrnehmen, als von ihrer väterlichen Großmutter. Das Geschlecht des Enkelkindes spielt in den untersuchten Bereichen nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich beim wahrgenommenen Interesse und

den diskutierten Themen scheinen Mädchen ihre Großmütter höher einzustufen, als Buben. In anderen Worten, Mädchen nehmen mehr Interesse von ihren Großmüttern war und diskutieren häufiger mit ihnen über diverse Sachverhalte, als Buben. Interessante Ergebnisse liefert das Alter der Großmütter. Wird das Alter als Kovariate in den weiteren Analysen berücksichtigt, so hat dies einen entscheidenden Einfluss auf die zuvor genannten signifikanten Unterschiede zwischen Großmüttern mütterlicher- und väterlicherseits. In den Bereichen Kontakthäufigkeit, diskutierte Themen, sowie Bedeutsamkeit der Beziehung führt die Berücksichtigung des Alters der Großmütter dazu, dass die signifikanten Unterschiede verschwinden. Das Alter der Großmütter scheint demnach ein starker Einflussfaktor für die Ausgestaltung der Beziehung zu sein.

Zum Schluss sei anzumerken, dass es in der vorliegenden Stichprobe offensichtlich ist, dass Jugendliche die Beziehung zu ihren beiden Großmüttern unterschiedlich erleben. Zur Großmutter mütterlicherseits pflegen Enkelkinder in vielen Bereichen eine intensivere Beziehung. Trotz der teilweise nicht signifikanten Ergebnisse ist eine gewisse Tendenz in Richtung Großmutter mütterlicherseits unübersehbar. Damit können Ergebnisse aus zahlreichen früheren Arbeiten, die diese Dominanz der matrilinearen Verwandtschaftslinie aufzeigen, bestätigt werden.

13.1 Abstract

Intergenerational relationships in general and the relationships between grandparents and their grandchildren in particular represent a most interesting field of research that has only very recently attracted due attention. It is due to a higher life expectancy and a lower birth rate that young and old people share a longer life span than ever before. Over the last few decades this has resulted in a new kind of relationship between grandparents and their grandchildren.

It is an essential objective of this empirical study to examine their relationships and its various forms in greater detail. The contact between grandmothers and their grandchildren and the differences among matri- and patrilinear relatives are of crucial importance to this study. For this reason, 228 students at the age of 12 to 15 years have been interviewed concerning their relationships with their maternal and paternal grandmothers. A questionnaire has covered the contact frequency, the activities shared by

grandchild and grandmother, the interest shown on the part of the representative of the older generation, the topics discussed by them and the importance of the relationship for the maternal and paternal grandmother individually.

The results of this study demonstrate that teenage grandchildren estimate their maternal grandmothers to a considerably greater extent than their paternal grandmothers. This means concretely that with maternal grandmothers grandchildren have significantly more contact frequency, more and frequent activities shared by grandchild and grandmother and frequent discussions about miscellaneous topics. Furthermore grandchildren estimate the interest shown on the part of their maternal grandmother and the importance of the relationship significantly higher as for their paternal grandmother.

The gender of the grandchild is of little significance. There are only two areas, i.e. the interest shown and the topics discussed, where girls appear to rank their grandmothers higher than boys. In other words, girls notice more interest of their maternal grandmother and discuss frequent miscellaneous topics with her than boys do. But the age of the grandmothers yields interesting results. If the age is taken into account as a co-variant in the further analyses, it has a crucial influence on the above mentioned, significant differences between maternal and paternal grandmothers. In the areas frequency of contact, topics discussed and significance of the relationship the consideration of the grandmothers' age results in a disappearance of significant differences. According to that, age seems to be a strong parameter for the definition of the relationship.

In conclusion it is obvious that adolescents within the control sample experience their relationship to both of its grandmothers in a different way. Grandchildren seem to have a stronger relationship to the maternal grandmother. In spite of some non-significant results, a tendency towards the maternal grandmother is highly visible. For this reason, scores of previous analysis about this dominance of the maternal relationship are verified.

14 Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: FAMILIENSTAND DER ELTERN	58
ABBILDUNG 2: AUSMAß DER BERUFSTÄTIGKEIT – VATER	59
ABBILDUNG 3: AUSMAß DER BERUFSTÄTIGKEIT - MUTTER	59
ABBILDUNG 4: STELLUNG IN DER GEBURTENFOLGE – GESCHWISTERREIHENFOLGE.....	60
ABBILDUNG 5: AUSMAß DER BERUFSTÄTIGKEIT - GROßMÜTTER MÜTTERLICHERSEITS	62
ABBILDUNG 6: AUSMAß DER BERUFSTÄTIGKEIT - GROßMÜTTER VÄTERLICHERSEITS	62
ABBILDUNG 7: WOHNENTFERNUNG - GROßMUTTER MÜTTERLICHERSEITS	65
ABBILDUNG 8: WOHNENTFERNUNG - GROßMUTTER VÄTERLICHERSEITS	66
ABBILDUNG 9: BEDEUTSAMKEIT DER BEZIEHUNG ZUR GROßMUTTER MÜTTERLICHERSEITS.....	70
ABBILDUNG 10: BEDEUTSAMKEIT DER BEZIEHUNG ZUR GROßMUTTER VÄTERLICHERSEITS	70

15 Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: HOCHGERECHNETE GROßELTERNZAHL IN ÖSTERREICH (WERNHART ET AL., 2008, S. 15).....	20
TABELLE 2: VORHANDENE BIOLOGISCHE GROßELTERN IM LÄNDERVERGLEICH (HÖPFLINGER, HUMMEL & HUGENTOBLER, 2006, S. 30).....	21
TABELLE 3: PERSÖNLICHER KONTAKT ZU DEN GROßELTERN (KYTIR & WIEDERHOFER-GALIK, 2003, ZIT. NACH WERNHART ET AL., 2008, S. 45)	25
TABELLE 4: ERLEBTES INTERESSE DER GROßELTERN AM LEBEN DER ENKELKINDER (ANTWORTEN VON 658 12- BIS 16-JÄHRIGEN ENKELKINDERN ZU N KONKREten GROßELTERN) (HÖPFLINGER, HUMMEL & HUGENTOBLER, 2006, S. 67).	34
TABELLE 5: WICHTIGKEIT DER BEZIEHUNG ZU GROßELTERN - SICHT DER ENKELKINDER (HÖPFLINGER, HUMMEL & HUGENTOBLER, 2006, S. 76).....	40

16 Literaturverzeichnis

Attar-Schwartz, S., Tan, J. P. & Buchanan, A. (2009). Adolescents' perspectives on relationships with grandparents: The contribution of adolescent, grandparent and parent-grandparent relationship variables. *Children and Youth Services Review*, 31, 1057-1066.

Attar-Schwartz, S., Tan, J. P., Buchanan, A., Flouri, E. & Griggs, J. (2009). Grandparenting and adolescent adjustment in two-parent biological, lone-parent, and stepfamilies. *Journal of Family Psychology*, 23, 67-75.

Bartl, I. (2000). Beziehungen zwischen den Generationen. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen* (S. 123-130). Wien: WUV.

Berk, L. E. (2005). *Entwicklungspsychologie* (3. aktualisierte Auflage). München: Pearson Studium.

Bernal, J. G. & Fuente Anuncibay, R. (2008). Intergenerational grandparent/grandchild relations: the socioeducational role of grandparents. *Educational Gerontology*, 34, 67-88.

Bertram, H. (2000). Die verborgenen familiären Beziehungen in Deutschland. Die multilokalen Mehrgenerationenfamilie. In M. Kohli & M. Szydlik (Hrsg.), *Generationen in Familie und Gesellschaft. Lebenslauf – Alter – Generation* (S. 97 – 121). Opladen: Leske & Budrich.

Bortz, J. & Döring, N. (2005). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftlicher*. Heidelberg: Springer.

Brown, L. H. (2003). Intergenerational influences on perceptions of current relationships with grandparents. *Journal of Intergenerational Relationships*, 1, 95-112.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005). *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen.* Berlin.

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2001). *Familienstrukturen und Familienbildung. Ergebnisse des Mikrozensus September 2001.* Wien.

Chvojka, E. (2003). *Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.* Wien: Böhlau.

Dotter, C. (2000). Psychologie der Großelternschaft. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen* (S. 131-139). Wien: WUV.

Dubuis, P. (1994). Grand-parents et petits-enfants en Valais, XVe-XVIIe siècle. In G. Heller (Ed.), *Les poids des ans. Une histoire de la vieillesse en Suisse romande* (pp. 37-45). Genève: Editions d'en bas.

Ehmer, J. (2000). Ökonomische Transfers und emotionale Bindungen in den Generationenbeziehungen des 18. und 19. Jahrhunderts. In M. Kohli & M. Szydlik (Hrsg.), *Generationen in Familie und Gesellschaft. Lebenslauf – Alter – Generation* (S. 77 – 96). Opladen: Leske & Budrich.

Filipp, S.-H. & Mayer, A.-K. (1999). *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehung zwischen den Generationen.* Stuttgart: Kohlhammer.

Göckenjan, G. (2000). *Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters.* Frankfurt: Suhrkamp.

Hagestad, G. O. (2006). Transfers between grandparents and grandchildren: The importance of taking a three-generation perspective. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 315-332.

Henderson, C. E., Hayslip Jr., B., Sander, L. M. & Louden, L. (2009). Grandmother-grandchild relationship quality predicts psychological adjustment among youth from divorced families. *Journal of Family Issues*, 30, 1245-1264.

Herlyn, I., Kistner, A., Langer-Schulz, H., Lehmann, B. & Wächter, J. (1998). *Großmutterschaft im weiblichen Lebenszusammenhang. Eine Untersuchung zu familialen Generationenbeziehungen aus der Perspektive von Großmüttern*. Pfaffenweiler: Centaurus.

Hoff, A. (2007). Patterns of intergenerational support in grandparent-grandchild and parent-child relationships in Germany. *Ageing & Society*, 27, 643-665.

Höpflinger, F. (1999). *Generationenfrage – Konzepte, theoretische Ansätze und Beobachtungen zu Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen*. Lausanne: Réalités Sociales.

Höpflinger, F. (2009). Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern – aus der Perspektive beider Generationen. In K. Lenz & F. Nestmann (Hrsg.), *Handbuch Persönliche Beziehung* (S. 311-336). Weinheim: Juventa.

Höpflinger, F., Hummel, C. & Hugentobler, V. (2006). *Enkelkinder und ihre Großeltern. Intergenerationelle Beziehungen im Wandel*. Zürich: Seismo.

Kemkes-Grottenthaler, A. (2005). Of grandmothers, grandfathers and wicked step-grandparents. Differential impact of paternal grandparents on grandoffspring survival. *Historical Social Research*, 30, 219-239.

- Kemp, C. L. (2005). Dimensions of grandparent-adult grandchild relationships: from family ties to intergenerational friendships. *Canadian Journal of Aging*, 24, 161-178.
- Klosinski, G. (2008). Zur Bedeutsamkeit von Großeltern. Kinder- und Jugendpsychiatrische Anmerkungen. In G. Klosinski (Hrsg.), *Großeltern heute – Hilfe oder Hemmnis? Analysen und Perspektiven für die pädagogisch-psychologische Praxis* (S. 7-11). Tübingen: Attempto.
- Kohli, M., Künemund, H., Motel-Klingebiel, A. & Szydlik, M. (2005). Generationenbeziehungen. In M. Kohli & H. Künemund (Hrsg.), *Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey* (2.erweiterte Auflage) (S. 176-211). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kolland, F. (2006). Streit der Generationen? Altern im Feld von Generationenbeziehung und Generationenverhältnis. *Journal für Psychologie*, 14, 205-226.
- Kräenzl-Nagl, R. & Wilk, L. (2000). Möglichkeiten und Grenzen standardisierter Befragungen unter besonderer Berücksichtigung der Faktoren soziale und personale Wünschbarkeit. In F. Heinzel (Hrsg.), *Methoden der Kinderforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive* (S. 59-86). Weinheim; Juventa.
- Krappmann, L. (1997). Brauchen junge Menschen alte Menschen? In L. Krappmann & A. Lepenies (Hrsg.), *Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen* (S. 185-204). Frankfurt: Campus.
- Künemund, H. (2005). Gesundheit. In M. Kohli & H. Künemund (Hrsg.), *Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey* (2.erweiterte Auflage) (S. 103-124). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kytir, J. & Wiedenhofer-Galik, B. (2003). *Familienstrukturen und Familienbildung. Ergebnisse des Mikrozensus September 2001*. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

Lange, A. & Lauterbach, W. (1997). *Wie nahe wohnen Enkel bei ihren Großeltern. Aspekte der Mehrgenerationenfamilie heute* (Arbeitspapier Nr. 24 des Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“). Konstanz: Universität.

Lange, A. & Lettke, F. (2007). Schrumpfung, Erweiterung, Diversität. Konzepte zur Analyse von Familie und Generationen. In F. Lettke & A. Lange (Hrsg.), *Generationen und Familien. Analysen – Konzepte- gesellschaftliche Spannungsfelder* (S. 14-46). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lüscher, K. (2008). Großelternschaft – eine soziologische Annäherung. In G. Klosinski (Hrsg.), *Großeltern heute – Hilfe oder Hemmnis? Analysen und Perspektiven für die pädagogisch-psychologische Praxis* (S. 33-58). Tübingen: Attempto.

Mueller, M. M., Wilhelm, B. & Elder, G. H. Jr. (2002). Variations in grandparenting. *Research and Aging*, 24, 360-388.

Perrig-Chiello, P., Höpflinger, F. & Suter, C. (2008). *Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz*. Zürich: Seismo.

Pollet, T. V., Nettle, D. & Nelissen, M. (2006). Contact frequencies between grandparents and grandchildren in a modern society: estimates of the impact of paternity uncertainty. *Journal of Cultural and Evolutionary Psychology*, 4, 203-213.

Quadrello, T., Hurme, H., Menzinger, J., Smith, P. K., Veisson, M., Vidal, S. & Westerback, S. (2005). Grandparents use of new communication technologies in a European perspective. *European Journal of Ageing*, 2, 200-207.

Reitzes, D. C. & Mutran, E. J. (2004). Grandparenthood: Factors Influencing Frequency of Grandparent-Grandchildren Contact and Grandparent Role Satisfaction. *Journal of Gerontology: Social Science*, 59B, 9-16.

- Richter R. (2004). Die neue Mehrgenerationenfamilie. Zur Notwendigkeit einer lebenslauforientierten Mehrgenerationenpolitik. In B. Cizek (Hrsg.), *Familienforschung in Österreich. Markierungen – Ergebnisse – Perspektiven* (S. 181-201). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung.
- Rosenmayr, L., Kolland, F. & Elvin, G. (2002). *Älter werden in Wien* (Forschungsbericht). Wien: Universität, Institut für Soziologie.
- Schwob, P. (1988). *Großeltern und Enkelkinder. Zur Familiendynamik der Generationsbeziehung*. Heidelberg: Roland Asanger.
- Semon Dubas, J. (2001). How gender moderates the grandparent-grandchild relationship. A comparison of kin-keeper and kin-selector theories. *Journal of Family Issues*, 22, 478 – 492.
- Smith, P. K. (1995). Grandparenthood. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting: Vol. 3. Status and social conditions of parenting* (pp. 89-112). Mahwah: Erlbaum.
- Sommer-Himmel, R. (2001). *Großeltern heute. Betreuen, erziehen, verwöhnen. Eine qualitative Studie zum Betreuungsalltag mit Enkelkindern*. Bielefeld: Kleine.
- Taylor, A. L., Robila, M. & Seung Lee, H. (2005). Distance, contact, and intergenerational relationships: Grandparents and adult grandchildren from an international perspective. *Journal of Adult Development*, 12, 33-41.
- Triadó, C., Villar, F., Solé, C., Osuna, M.-J. & Pinazo, S. (2005). The meaning of grandparenthood: Do adolescent grandchildren perceive the relationship and role in the same way as their grandparents do? *Journal of Intergenerational Relationships*, 3, 101-121.
- Uhlenberg, P. (2004). Historical forces shaping grandparent-grandchild relationships: Demography and beyond. *Annual Review of Gerontology and Geriatrics*, 24, 77-97.

Uhlendorff, H. (2003). Großeltern und Enkelkinder: Sozialwissenschaftliche Perspektiven und Forschungsergebnisse hinsichtlich einer selten untersuchten Beziehung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 50, 111-128.

Voland, E. & Beise, J. (2004). Schwiegermütter und Totgeburten. Eine evolutionspsychologische Analyse von Kirchenbuchdaten aus der ostfriesischen Krummhörn des 18. und 19. Jhs. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35, 171-184.

Voland, E. & Beise, J. (2005). Bilanzen des Alters – oder: Was lehren und ostfriesischen Kirchenbücher über die Evolution von Großmüttern? *Historical Social Research*, 30, 205-218.

Wernhart, G., Kaindl, M., Schipfer R. K. & Tazi-Preve, M. I. (2008). *Drei Generationen – eine Familie. Austauschbeziehungen zwischen den Generationen aus Sicht der Großeltern und das Altersbild in der Politik*. Innsbruck: Studienverlag.

Whelan, T. A. & Thiele, D. M. (2008). The relationship between grandparent satisfaction, meaning and generativity. *International Journal of Ageing and Human Development*, 66, 21-48.

Wieners, T. (2005). *Miteinander von Kindern und alten Menschen. Perspektiven für Familien und öffentliche Einrichtungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wilk, L. & Bacher, J. (1994). *Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung*. Opladen: Leske und Budrich.

Wilk, L. (1993). Großeltern und Enkelkinder. In K. Lüscher & F. Schultheis (Hrsg.), *Generationenbeziehungen in „postmodernen“ Gesellschaften. Analysen zum Verhältnis von Individuum, Familie, Staat und Gesellschaft* (S. 203-214). Konstanz: Univ.-Verlag.

Wilk, L. (1999). Großeltern-Enkel-Beziehung. In Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hrsg.), *Österreichischer Familienbericht* (S. 253-262). Wien.

Wood, S. & Liossis, P. (2007). Potentially stressful life events and emotional closeness between grandparents and adult grandchildren. *Journal of Family Issues*, 28, 380-398.

Zinnecker, J., Behnken, I., Maschke, S. & Stecher, L. (2003). *Null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild.* Opladen: Leske und Budrich.

17 LEBENSLAUF

Persönliche Daten

Name:	Monika Feuchtinger
Geburtsdaten:	3. März 1985 in Neunkirchen
Nationalität:	Österreich
Familienstand:	ledig

Ausbildung

Okt. 2003 – Dez. 2009	Universität Wien Psychologiestudium Reifezeugnis
Juni 2003	AHS Sachsenbrunn in Kirchberg / Wechsel
1995 – 2003	Volksschule in Trattenbach
1991-1995	

Beruf und Praxis

Juli 2003 - heute	Marketingassistentin (Teilzeit) TTTech Computertechnik AG, Wien
Feb.-Juli 2008	Praktikantin (Teilzeit) Schulpsychologische Beratungsstelle Neunkirchen NÖ

Fortbildungen

Fortbildungsakademie BÖP:	- Seminar: „Grundbegriffe der Notfallpsychologie“
EU-Daphne-Projekt:	- Fachtagung: Und? Wer hilft mir? Kinder und Jugendliche stärken gegen häusliche Gewalt

Sonstiges

EDV-Kenntnisse:	MS-Office, SPSS, Lotus Notes
Fremdsprachen:	Englisch – in Wort und Schrift
	Französisch – Maturaniveau
	Polnisch – in Wort